P. o. angl.
298
b

Z. 3. 10. 30. 57. 11. 28. 5

F. O. angl. 298 b

Pope

E

<36609409330016

<36609409330016

…thek

Anti-Pope

oder

Versuch

über den natürlichen Menschen.

Nebst

einer neuen prosaischen Uebersetzung

von Pope's

Versuch über den Menschen.

BERN,

bey Beat Ludwig Walthard, 1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Συν θεῷ πᾶν και γελᾳ κ'ωδυρεται.

Soph. Aiax.

13 Henry Ch. von Kochenhausen
Fandricel

liax,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Gedicht, welches hier unter dem Titel Anti-Pope erscheint, ist von einem Deutschen unter Umständen, die das Publikum wenig bekümmern werden, bis auf den fünften Brief englisch verfaßt, und vom Verfasser selbst übersetzt worden. Der fünfte Brief ward über zehn Jahre nachher von dem nemlichen Verfasser, aber, weil er vielleicht weder Lust noch Zeit hatte, mehr englische Verse zu machen, deutsch nur entworfen, und nicht völlig ausgearbeitet.

Man thut dem Verfasser einen üblen Dienst, daß man eine, auch von ihm aufgesetzte Uebersetzung des Popischen Versuchs über den Menschen an die Seite setzt. Allein, der verschiedne Gesichtspunct, in welchem beyde die Lehre von der besten Welt ansehen, erforderte eine so ver-

schiedene Ausführung, daß keine Vergleichung zwischen beyden angestellt werden darf. Der Verfasser des Anti=Pope wird auch selbst auf Pope's Genie keinen Anspruch machen, sondern zufrieden seyn, wenn er nur einen der ächten Dichter unsrer Nation etwa reizen sollte, diesen Gegenstand, den Pope blos für die Metaphysiker bearbeitet hat, für das Herz zu bearbeiten. — Wir glauben, daß, wenn dieses einmal geschieht, der Glückliche den Pope, der Unglückliche einen solchen Anti=Pope immer lesen wird, so lang' es Menschen giebt, die über ihr Schicksal zu räsonniren der Mühe werth achten. Für die übrigen hat Voltäre gesorgt.

Wir haben den Verfasser ersucht, manche übertriebene Stelle zu mildern, und manches, was blos ihn und seine Umstände betrifft, entweder wegzulassen, oder zu verkürzen. Aber das war seine Antwort:

„Ich werde an dem Gedicht nichts ändern. „Wollte ichs so einrichten, wie ich itzt denke, „so müste ichs ganz umschmelzen. Vor zehn „Jahren floß es ganz aus meinem Herzen;

nun

„ nun würde es mehr aus meinem Kopfe fließen.
„ Nimmt das Publikum keinen Antheil daran,
„ so wie es ist; so werde es vergessen mit andern:
„ an dem, was ich itzt daraus machen würde,
„ könnte es gewiß keinen nehmen. Was Sie
„ Uebertreibungen nennen, weis ich nicht. Ich
„ glaube, wenn man alles auf alle zieht, so wird
„ allerdings manches übertrieben scheinen und
„ seyn; aber jedes einzelne Bild wird in der
„ Natur sein Original finden; und jeder kann
„ fürchten dieses Original zu werden".

Wir wusten hierauf nichts zu antworten!

Im Anti-Pope haben wir diejenige Stellen, die dem Uebersetzer im Deutschen nicht genug ausgedrückt schienen, aus dem englischen Original, welches noch nie gedruckt worden, beygesetzt. Im Popischen Versuch war das nicht nöthig, weil der in aller Händen ist.

Wir hoffen auch Verzeihung zu erhalten, oder vielleicht von Manchen Dank, daß wir von diesem Popischen Versuch eine neue Uebersetzung bekannt machen. Die schon bekannten poetischen sind alle unerträglich, und die prosaische in den sämmtlichen

Popischen

Popischen Werken ist nicht überall richtig; aber sie schien überall frostig. Ob der neue Uebersetzer dem Engländer weniger Unrecht gethan hat, lassen wir den Leser entscheiden! — Warburtons Commentar hat der Uebersetzer nicht im Deutschen anfügen wollen; es schien ihm ungeschickt, dem denkenden Leser vorzugreifen, und die so rund, so stark, so gedrungen ausgedrückte Gedanken des Dichters, in der Ueberschwemmung der Worte des immer kalten, oft schiefen Commentators zu ersäufen.

** im März 1776.

Der Herausgeber.

Erster Brief.

Allgemeine Grundsätze von der menschlichen Glückseligkeit.

Die Freundschaft allein hat das Recht, einen betrübten Freund aufzurichten und sanften Trost in seine gequälte Seele zu gießen. Freund — warum drängst du in meine Schwermuth mit den mächtigen Waffen der Philosophie, und rufst noch, als wär auch sie zu schwach, des überredenden Pope's unwiderstehliche Reime zu Hilfe? Pope's, Englands Stolz, der in seinen frohen Tagen Herr seines Schicksals, verfolgt vom Glück, geschmeichelt, geliebt, bewundert, in seinem Lehnstuhl nie die Kette fühlte, die er uns tragen heißt?

Witz, Vernunft, Leidenschaft, alles bestichst du zur Freude; troz meinem Kummer, lach ich und weiß nicht wie? was nur ein Herz bewegen kann, rufst du zusammen, Ueberredung, Schmeichelen, Gründe, Liebe; und, hielte der Kummer mein blutendes Herz noch so fest, so wär doch dein Name genug, den ganzen Himmel um mich zu zaubern — dein Name, stärker als die stolze Philosophie, die doch mit Pope und dir — uns nur betrügt. Du runzelst die Stirne! —

 betrügt?

betrügt? — Ja ich wills beweisen. Höre; ruf deine Vernunftschlüße zum Richtstuhl gerechter Vernunft. Wer kann von Vernunftschlüßen beßer urtheilen, als sie?

Bring sie dann an, deine Klage, und rechte muthig. So sehr die Vernunft prahlt, will ich ihr doch beweisen, daß sie nur Unsinn sagt. Erröthend soll sie die Thorheit gestehen, soll verstummen, und wenn sie nicht ganz rasend ist, demüthig sich einem höhern Licht ergeben.

Sey du mein Richter, o Freund! sey unparteyisch der Sache, nur parteyisch mir und meiner Muse!

Zuerst, was sagt die Vernunft? „Gott ist ge„recht"? gewis! „und gros, und weise, und gut"! unstreitig! „was weinst du dann, wann ein Gott wie „der, in seinem Schoose hält das unermeßliche System „einer Welt, und deins? Was er denkt, ist weise, „was er thut, das beste, und gränzenlos selig das „große Ganze. Was will dein Kummer vor so einem „Gott? Dein Elend ist glänzendes Glück! Ein leich„ter Ausspruch, noch leichter der Beweis: Mängel „der Theile erhalten die Vollkommenheit des „Ganzen"!

O preiswürdiges, erhabenes Glück! Schwell auf, mein Herz! Ich bin elend, aber alles um mich her ist glücklich! Gestürzt in den Sturm, muß ich für andre kämpfen, und sinken in Tod, daß hungrige Würmer zu leben haben!

Ihr edle Patrioten! ihr gelaßene Stoiker! ist denn euer Herz so milde, euer Gefühl so zahm, so kalt eure Wünsche, so edel eure Begierden, allem zu entsagen, was alle verlangen; gros zu gefallen, und ohne Seufzer zu sehen, wie sie auf euren Ruinen empor steigen; zu sehen eure Häuser brennen, eure Kinder sterben,

daß

daß Fridrich oder Theresia groß werden? — O erhabene wunderbar starke Seelen! aber ich weis nicht, soll ich euch Helden nennen oder Narren *?

Geschmiedet an die Kette unzähliger Wesen, zieht uns der Schöpfer alle auf einer Straße fort; einige schleichen, gebeugt von Elend, mit langsamem Schritte hin, andere flattern auf dem Hauche glücklicher Winde. So gleiten rieselnde Bäche durch duftende Wiesen, wenn sich mühsam Ströhme durch Felsen brechen müssen **.

Unsre Herzen sind sich alle gleich, unser Schicksal nicht! Alle haben gleichen Anspruch auf Glückseligkeit. Nie hört die Seele des Menschen auf zu wünschen, bis sie das beste von allen gefaßt hat. Gieb Reichthum, attalischen Reichthum; bedeckt mit Gold wird sie weinen, daß Witz und Kunst nicht zu kaufen ist. Gieb Kunst und Witz, sie wird seufzen nach Ruhm; und flieht ihr Name von Zunge zu Zunge, so wird, wenn alle gestillt sind, ein neuer Wunsch um Leben und Wohlseyn in einem Winkel erwachen. Sie, der Mittelpunkt von

 allem!

* *I grant you, great and wondrous strong your soul,*
But doubt to call a Hero or a Fool;
Nor doubt, or the dull Dog without a blame,
To gratify the Ape, hazards the flame. —

Ich habe die zween letzten Verse in unsrer noch nicht männlich genug gemachten Poesie nicht auszudrücken gewagt.

** *Link'd to the Chain of Beings unconfin'd*
All Beings Heaven to one Road would bind.
Opprest with Grief, those go a wearied step,
And wav'd by Fortune's Gale, those gently leap.
So purling streams thro' spicy Meadows glide,
When others break thro' Rocks their toilsome Tide.

allem! jeder Tropfen Bluts, jede Nerve, jeder Gedanke ringt nach Glück für sie — Was hilfts, an Welten gebunden seyn, wenn alles sie nur auf sich treibt? Mein eingeschränkter Wunsch kann sich nicht so sehr erheben, für das Wohl eines Planeten zu seufzen, und für Sonnen zu sorgen. Ein jeder Theil dieses unermeßlichen Ganzen hat kühn, aber mit Recht, nur sich zum Zweck; er bleibt Theil, und kann das große Ganze nicht fassen: aber sein kleines Ganzes ist ihm klar wie der Tag. Ein Flecken in dem, preßt wärmere Thränen aus, als wann Sonnen auslöschen und Planeten fallen *!

„Einbildischer Mensch, schreit die eigensinnige „Vernunft, siehe, wo deine Thorheit, deine blinde „Thorheit liegt! Welten drehn um Welten, Sphä„ren drängen sich an Sphären. An hohen Planeten „hangen höhere Planeten; in unserm Gesichtskreys „stehn Millionen Sterne, über ihnen können noch „tausend andre Millionen stehen; alles ein großes „Haus, eine Welt, ein verflochtener Plan! und du „träumst, der armselige Mensch wäre der Zweck dieses „unendlichen; und sitzest in deiner lächerlichen Maje„stät da, ein Kind des Staubes, und zankst mit „Welten

*) *So eagerly to her own Good incited,*
Say, what avails, with worlds to be united?
My Appetite confin'd cann't ſoar ſo far,
To ſigh for ſuns, or to wiſh for a ſtar.
Of ev'ry Part of this extended Frame,
Each makes himſelf, tho' bold, yet juſt, the Aim.
And, tho' the Whole, a part, he cann't contain,
His little Whole before his Eyes is plain,
A Flaw in that, more grievous Tears will call,
As when Suns darken and whole Planets fall!

„ Welten, wenn Sonnenstäubchen mißvergnügt
„ sind *)“!

Ja ich zanke, und fühlende Sonnenstäubchen dürfen! Oder werft alles Gefühl, Natur, werft die Vernunft selbst weg. Gesunde Vernunft ist sich immer gleich, und verachtet nicht am Tage, was sie des Nachts bewunderte. Gut ist ihr immer gut. Uebel, immer übel, es gehe wohin, es komme woher es will. Sie schätzt es nach der Wirkung auf sie, und das beste ist ihr bös, wenn bös in ihrer engen Sphäre. Wie, Freund! soll ich mich freuen, daß fern von dir, ich hier leben muß, stumpf zur Freude und sanftern Liebe, und ein Thor, wie sie, mit Thoren zu schwärmen verdammt bin — Warum? Seht doch den wichtigen Grund! — weil du gehst, die Welt zu sehn! was geht das mich an? Du erndest neue Tugenden aus jeder Gegend, sammelst Weisheit aus jedem Lande, lässest in jeder Stadt ein Vorurtheil zurück, und schmückst deine Seele mit dem Werth jeder Nation. Unser edler Freund theilt an deiner Hand die glorreiche Beute mit dir, und setzt zu seinen angebohrnen Tugenden fremde, um seines Vaters Ruhm fortzupflanzen, und der Welt noch einmal das Wunder zu zeigen, das seltene

*) *Presumptuous Man! capricious Reason cries,*
Look where thy Madness, thy blind Madness lies!
Worlds turn on Worlds, on Spheres Spheres throng,
On Planets high are higher Planets hung:
Within our ken, millions of Stars we se,
Above, how many millions more may be?
All one great Dome, one World, one jointed Plan.
The Aim of which thou fanciest hapless Man;
And, in Mock-Majesty, the Child of Dust,
Wilt frown on Worlds, when Atoms will disgust!

seltene Wunder, Adel und Werth! dann kommt ihr zurück, er der Schutzgott seines Landes, du ein Licht der Welt. Ihr gießt auf tausende Glück und Freude — Ja — aber von den tausenden bin nicht ich. Kommt ihr zärtlicher zu mir, als ihr waret? und mehr als das, kommt ihr zurück zu meinem Herzen? Macht das Glück ganzer Städte, ganzer Länder, ganzer Nationen; ich sehe ihr Glück, wie Bettler Paläste!

Ein jeder Mensch ist — erstaunliche Parteylichkeit! — immer parteyisch gegen sich. Soll er nicht, so geh, strafe den Jüngling, der dort in der Einöde ewige Thränen auf Silvia's Asche weint. Sie giengen im Wald allein mit der Liebe, da schlug der Donner die blühende Silvia hin. — Alles zu seinem Besten! was sollen die Thränen, sinnlicher Thor? Wenn mitleidiges Moos zu ihrem Grabe kriecht, wenn die sanfte Taube, die klagende Nachtigall das Mädchen mit melancholischen Gesängen beweinen, wenn Nymphen und Dryaden mit nächtlicher Thräne und feyerlichen Trauerliedern ihr Grabmal verehren — So geh du, weiser, wirf dein festliches Gewand um, und lach und ruf auf ihrem Grab, es ist alles wohl! — Barbarische Lüge! und offenbar ist die grausame Lüge! Alles wohl, sagst du? Alles! Gewiß nicht dein Kopf! Eingeschlossen in meinen engen Creis, wacht nur für ihn mein schlafloses Aug, hat Freude, wenn der heil ist, und trübt ihn Elend, Thränen! *)

Aber

*) *Each mortal Man, — amazing Injustice! —*
On his own part, most partially lies!
Or, blame the Swain, who in yon gloomy Bow'rs
Eternal Tears on Silvia's cenders pours.
In yon fresh Grove, with her and Love alone,
A Thunder struck the blooming Silvia down. —

Aber auch der enge Kreis ist mir nicht ganz sichtbar. Gütig hat der Himmel die Zukunft in Nacht gehüllet, sie unserm Auge verborgen, und den Menschen unwissend gemacht, um ihn weise zu machen — „Wie? „klagst du deswegen“? ich nicht; „was klagst du „denn? was gestern nicht geschah, kann heut geschehn. „Oft öffnen Tränen das Thor des Glücks, oft ist „Trauren nur verschobene Freude“.

Es ist wahr! das einzige gütige Geschenk erkennt die tröstende Natur — die Hoffnung! Natur, aber nicht die Vernunft; denn in eurem System ist Hoffnung so thöricht als Kummer.

Hoffnung *) ist die Freude über künftiges Glück, das wahrscheinlich unsere Wünsche krönen wird — Aber was ist Glück? Was sind unsere Wünsche, wenn unser Schicksal von einem unbekannten Ganzen abhängt? Was ist wahrscheinlich unser, wenn jeder Stern das Glück

All to his Good! — Material Fool! why weep?
When pity'ng Moss about her Grave does creep,
When the soft Dove, the plaintive Nightingale
In melancholy Notes the fair bewail,
When Nymphs and Dryads with a nightly Tear
In solemn songs her Monument revere;
Then, wiser Thou, in gaudy Apparel,
Go, smile, and cry upon her Grave, All's well!
A barb'rous Lye! and the dull Lye is plain!
All's well, thou criest? All's well: not well thy Brain!
Close to my Home, I keep my wachtful Eyes.
Grieve when 'tis troubled, and when save, rejoice!

*) *Hope is the Joy of future Happiness,*
Which once our Wish probably may possess.
But what is Happiness? our Wishes what,
When from a Whole unknown depends our Fate?
What is probably ours, when ev'ry star
May intercept the Bliss we saw from far?
And why not may? When in that boundless Frame
I am an Instrument, and not an Aim?

Glück wegreißen kann, das wir in der Ferne sehen? Und warum sollt er nicht, wenn ich in dem unendlichen Ganzen nicht Zweck, nur Mittel bin? Will das Ganze, daß ein Theil leide; der Theil kannst du seyn oder ich. „Ist Gott nicht gerecht“? Ja, aber auch weise. Güte beschränkt durch Weisheit, ist Gerechtigkeit. So weit die Weisheit ihren Endzweck dabey erreichen kann, streut Güte mit verschwendrischer Hand ihre Segen aus; kanns Weisheit nicht, so nimmt sie wieder alles: so fallen Ameisen; so können Menschen fallen! Was hoff ich dann, wenn Gott, mit aller Güte, mich doch unendlich elend machen kann? Was hoff ich dann? — Hoff nicht, ruft mir die Vernunft: zu leiden für das Ganze, das ist hier dein Loos. Du weinst heut: wer weis,

Requires the Whole a Part to be undone,
That Part may be or I, or any one.
Is God not just? indeed, but also wise.
Prudence by Goodness temper'd, is Justice.
As far as Prudence may obtain her End,
Goodness pours Gifts with a prodigal Hand:
That check'd, most justly she revokes them all:
So falls an Emet, and so Man may fall!
What then to hope, when God in endless Pain
May, spight of Goodness, plunge unhappy Man?
What then to hope? My Reason cries, hope not!
To suffer for the Whole, is here thy Lot.
Thou weep'st to day? perhaps the Moon, a Star,
To Night, to Morrow wants a second Tear.
Perhaps of Air a blest Inhabitant
Lives by a sigh, thy heavy Grief must vent.
So ev'ry Day th' universality
May want a Sigh, or ask a Tear from thee,
Till, hurl'd away to an unformed Lump,
Earth wants materials from thy gaping Tomb. —
Oh a blest Scene, when snatch'd from that dark Plan,
Where the great aim must be obtain'd by Pain!
Feed, charitable Worms, ye muscles rot,
More happy in the Grave, feel ye not.

weis, verlangt der Mond, ein Stern, die Nacht, morgen eine zweite Träne; vielleicht lebt ein glücklicher Bewohner der Luft von den Seufzern, die dir dein Schmerz erpreßt. So kann Tag vor Tag das Ganze Seufzer und Thränen fodern, bis, verstoßen zu Staub und Moder, die Erde Stoff aus deinem Grabe verlangt — O selige Scene, wenn weggerissen aus diesem fürchterlichen Plan, wo der große Zweck nur durch Elend erkauft wird! Nagt, mitleidige Würmer; modert, ihr Muskeln, glücklicher im Grab; ich fühl' euch nicht!

„ Blinder Gram"! ruft ihr, „ist denn jenseit „ des Grabes keine bessere Welt, keine sichrere Zuflucht, „ wo an eine bessere Stelle des großen Ganzen gesetzt, „ der große Zweck ohne dein Leiden erreicht wird"? — Vielleicht ist eine, vielleicht auch nicht — ich rede mit Ehrfurcht; denn was weis die Vernunft?

Die Vernunft *) wuste nie etwas von dir bessern Welt — „ Rom hoffte, der Indianer hoffte, durch „ niemand belehrt! Unheiliger Zweifler, hör auf zu „ lästern! Gott kann nie den Menschen zu ewigem „ Elend verdammen „!

Nicht

*) *A future State to Reason ne'er was known. —*
Rome hop'd, the Indian hop'd, tho' teach'd by none!
Sceptic profane, oh! cease thy bold blaspheme,
God ne'er can Man to boundless mis'ry deem.
Indeed, not Man as Aim, why not as Part?
Scarce of the Whole, the meanest ev'n of Earth.
'Tis your own Maxim, question not it's Truth,
You have or that, or nothing to produce.
Is no Elysium? — it may not be true!
My Soul immortal? — it may not be too! — —
For what that spark, you call your Soul, is given?
That known, and plain are all decrees of Heaven:
But, hidden still, the common Happiness
May want it now, and swallow up with Death.
The boasting Dogme of a Life without Bound

Nicht als Ganzes: Warum nicht als Theil! — Theil, kaum des Ganzen, der Kleinste der Erde! Das sagt ihr ja selbst! könnt ihrs läugnen? Ihr habt ja nichts als das? — „Ist kein Elysium“? Vielleicht nicht! „die Seele nicht unsterblich“? Vielleicht auch das nicht. Wozu ward euch der Funke gegeben, den ihr Seele nennt? — wist ihrs, so sind alle Schlüsse des Himmels auf einmal klar; und wist ihrs nicht, so kann

Beneath her tortures Desperation found.
The Soul's strang Instinct to her Happiness,
Where she finds none, will fancy fabled Bliss.
Upheld by that, we make our thorny Ways,
And charm'd with future, count not present Days.
So thro' the icy Alps with easy steps,
In Hope of verdant Vales, the Trav'ler creeps:
He marks not the steep Rock on which he stands,
But hopes fresh Graves, pure Springs and gilded Lands.
Beguil'd by those, he climbs the giddy Top,
Oft disappointed, yet not without Hope.
Till Snow and Ice turn off the flatt'ring whim,
And bury Groves and Springs and Hopes and him.
Beware, kind Reason, so a cruel Fall,
And having nothing here, hope not for all,
Lest for thy Brain Death might the Physic bring
Which cured the Fool, who heard the Heavens ring. —
I'm not so cruel, no, thy dainty Brain
May ev'ry Hope of future Life retain.
Thy everlasting Soul beyond the Grave
Schall a new World, new Suns, new Vitals have;
I grant her all: no Death, no Time, no Turn,
Schall uncreate her for Æonians born.
But, may she not, still in another Form,
Be hurl'd a-new in a more grievous storm?
A Part of here, will there not be an Aim,
And still the Whole his cruel Right will claim,
Stare not at Demi-Gods bound on a Rack;
The Whole commands, and Suns and Stars must crack.
'Tis an Exception! but why may not we,
As here, so there, the sad Exceptions be?

kann das Wohl des Ganzen itzt den Funken brauchen, und im Tod ihn verschlingen.

Auf der Folterbank erfand Verzweiflung die prahlende Lehre eines Lebens ohn' Ende. Der mächtige Trieb der Seele nach Glück hängt ihr Feen-Träume vor, wo sie keins findet; und geschmeichelt durch die, schleichen wir fort unsere dornige Wege, und zählen, geblendet von künftigen Freuden das gegenwärtige Elend nicht. So dringt der Wanderer mit mutigem Schritt, voll Hoffnung blumiger Thäler, durchs Eis der Alpen! er sieht den schwindelnden Fels nicht wo er steht, und hängt nur an den frischen Wäldern, reinen Quellen und goldenen Saaten die er hofft! Gelockt durch die, ersteigt er die fürchterliche Spitze, oft betrogen, doch nie ohne Hoffnung, bis Schnee und Eis die schmeichelnde Grille vertreiben, und Wälder und Quellen und Hoffnung und ihn verschlingen — Hüte dich, gütige Vernunft, vor dem schrecklichen Falle; du hast hier nichts, hoff nicht dort auf alles, daß nicht der Tod die Arzeney des Thoren bringe, der den Gesang der Sphäre hörte.

Doch ich will nicht so grausam seyn; deine kindische Phantasie soll alle die Hoffnung eines gränzlosen Lebens behalten, deine unsterbliche Seele soll jenseits des Grabes, neues Blut, neue Welten, neue Sonnen finden, ich geb' ihr alles; kein Tod, keine Zeit, kein Schicksal soll sie, für Ewigkeiten gebohren, vernichten. Aber kann sie nicht, immer in anderer Form, wieder in einen noch schrecklichern Sturm gestürzt werden? Was hier Theil war, wird dort kein Ganzes seyn; und ewig wird das Ganze seine tyrannische Gewalt behaupten — Erschreckt nicht vor Halbgöttern auf der Folter; das Ganze wills; müssen nicht Sonnen und Sterne brechen? —

das ist eine Ausnahme! Ha! Können nicht auch wir, wie hier auch dort, Ausnahmen seyn?

„ Ja wir können, rufst du, aber zu unserm Besten!
„ Können Theile stehen, wenn nicht erst das Ganze
„ steht? Das Glück läuft in seinem Creis, wie dein
„ Blut; verläst es deinen Fuß, so leidet dein Haupt,
„ so bringen die Thränen von deinem Auge dem Ganzen,
„ sein Wohl, und vom Ganzen zu dir. Deine grau-
„ same Hand, thörichter Selbstmörder, tödtet dich
„ selbst, wenn du das Gauze verlässest. Reiß dich aus
„ deiner Stelle, und alles fällt, wie Simsons Pfeiler".
Es fällt *)! — Es falle! was hilft mirs, vergraben in Kummer, versunken in Elend, — zu leben? — Stürzt, ihr Felsen, so stürzen auch die, die meine Seele zermalmen: begrabt mich, ihr Wolken, ihr begrabt mich zur Ruh.

Seht an den Sklaven, der in die Minen fährt, und mit Schweis seinen Pfennigwerth Leben erwirbt. Wünscht der, blutend in den Ketten, daß die Mine hält? Wird der weinen, wenn sie ihn verschüttet? Ist das reiche Gold, das um seine Füße stäubt, die glimmernde Steine, und Indiens Reichthum so schön, daß die elende Freude, sie anzusehen, seinen Kummer, seine Quaal, seine Tränen, seine Seufzer lohnt? Und wann ist selbst das Ansehn erlaubt? Wie selten erkennen wir den Vortheil des Ganzen in unsern Tränen! — Rechnet die Summe des menschlichen Glücks zusammen; wir fühlen das Böse und ahnden das Gute **)!

wenn

*) *It must? it may! For, what avails to me,*
In sorrows buried, sunk in Grief, to be?
Split, Rocks! those too will split, that crush my Breast;
Clouds bury me: you bury me to Rest.

**) *Sum up the Total of our Happiness!*
The Bad we feel, and the Good we must guess —

Wenn denn nun der Mensch und sein Glück, und jede Creatur dem Ganzen verkauft ist, armselig verkauft um wenige Jahre, und auch die voll Elends und Schmerzen und Angst; wenn Hoffnung der Zukunft Thorheit ist, und da wo wir stehen, das fühlende Herz das Wohl des Ganzen überschreit, so geh, und wirf dein Schicksal, deine Hoffnung, Wunsch und Trost zusammen; genieß deine Freude im Glück, und schäme dich, wenn du leidest, deiner Träne nicht. Denn Freud' und Thräne ist ja alles, was wir verlangen. Der Weise schreibt seinem Schöpfer keine Gesetze vor; demütig unterwirft er sich dem Willen seines Gottes und leidet geduldig, was sein Plan erfodert. Aber wenn sein Wille mit Gottes Rathschlüssen nicht eintrifft, so staune nicht über die Tränen und schelte seine Seufzer nicht. Tränen und Seufzer beleidigen die Tugend nicht; das Ganze kann vollkommen seyn, und doch die Theile weinen! und *) bis die Seele den Felsen des Heils erreicht, wo kein kühner Nord, keine schwellende Welle droht, und wo, was sie nie zu ahnden wagt, Gott im Blut ihr Glück versiegelt: bis dahin habe Mitleiden mit ihrer kurzsichtigen Schwachheit, und prahle nicht mit Glück, beschämt durch Tränen, sondern laß sie rufen unter der Geisel des Schicksals: das Ganze ist gut, ich bin ein elender Theil!

*) *And, till the Soul that Rock of Happ'ness meets,*
Where no fierce North, no gaping Billow threats,
And where, what never here she dares to guess,
A God in Blood assures her Happiness;
Till then, with her short-sighted Weakness bear,
Nor boast a Bliss, confounded with a Tear.
But let her bleeding say by Fortunes smart;
The Whole is well, I am a distrest Part.

Zweiter Brief.

Selbstliebe und Vernunft.

Wie glücklich schläft, wer unter den Stürmen des Ungewitters von günstigen Winden und dem sichern Hafen träumt! Freund! getrieben in dem Sturm der grossen Maschine, ist jeder Schritt zur Kenntniß, ein Schritt zum Elend *). O wo seyd ihr, ruhige Tage der kindischen Unschuld, da leicht berührt durch rasches Gefühl, überhingehende Tränen sich in überhingehenden Freuden verlohren, und der quälende Schmerz mit seinem langen Gefolge mir noch nicht nahete!

Glücklich, wer gelehrt in den Schulen die wichtige Weisheit lernte, daß er ein Thor ist! ich lernte noch mehr, schreckliche Kenntniß! daß ich ganz elend bin. — Hüte dich, o Mensch! laß dein Auge nicht blenden — Hüte dich, dich selbst zu kennen.

Kindische Paradoxe! „Selbstkenntniß kam vom „Himmel, und macht den Weisen weise" — Vom Himmel! Ist das; so kams aus dem schrecklichen Behälter zehnfacher Qualen, uns doppelt zu martern; so sandt' es ein furchtbarer Feind der Menschen, jedes Gefühl des Elends zu schärfen, und mit teuflischer Kunst den elenden Menschen, schon gequält vom Gegenwärtigen, der künftigen Quaal desto gewisser zu machen. Schrecklicher Ausspruch! Nennts nicht Lästrung; es ist eure Lehre, ist die Lehre der unerleuchteten Vernunft.

Ihr

*) *How happy sleep, who, when the Tempests roar,*
Dream of a gale or of the safer shore?
Friend, in the storm of that great Machine tost,
Each step to Science, is a Happ'ness lost!

Ihr zweifelt! kommt, laſt uns die fürchterliche Liſte des menſchlichen Elends entwickeln. Komm, Geweihter der Geheimniſſe des menſchlichen Leidens! aber opfere erſt jedes Gefühl der Menſchheit. Beſteige deinen Veſuv; aber falle, wie Plinius, hinein, wenn er zerreiſt.

Ach! ich würde zu dem ſchrecklichen Abgrunde dich nicht führen, wenn ich nicht ſicher auf Seraphs Flügeln ſchwebte. Getaucht in das Blut des Gequälteſten aller Menſchen, will ich dich errettet zurück bringen zum Ufer, wo du, den Anker im Kreuz, wie im Felſen, deine arbeitende Vernunft auf den Wellen ſchleudern ſehen ſollſt. Da wirſt du ihren Segeln, geſchwellt von gefährlichen Winden, nicht weiter trauen, ſondern durch Sturm und Donner einen ſichern Hafen finden.

Die kühne Selbſtliebe und die ſtolze Vernunft ſtreken ihren Scepter weit über die gränzloſe Reiche des Rechts und Unrechts; jene treibt muthig zur That, die hält zurück; beyde quälen gleich, mit beyden ſcheitern wir unzähligmal.

Ruf erſt die Selbſtliebe zum Richtſtuhl auf — Halt ſie von einander, daß nicht der ewige Krieg mit der feigen Vernunft vor die wieder aufwache, und deinen Richtſtuhl, wie täglich des Menſchen Herz, erſchüttre.

Sieh die Erzheuchlerinn *) wie ſanft, wie zahm! Ihre Lippe iſt lauter Lächeln, ihre Stirne lauter Freude.

*) *Lo the frank Hyprocrite!* how *ſmooth!* how *coy!*
But ſmiles his Lips; his *uncurl'd Brows but Joy.*
In Promiſe fair his *fickle word beſtows*
Earth to our wiſh, and Heaven to our Vows.
Like fooliſh friends *to* him *all, all is light,*
Well what we *wiſh, and what we covet, right.*

de. Schön im Versprechen, giebt ihr treuloses Wort unserm Wunsche die Erde, unserm Verlangen den Himmel. Ihr ist alles leicht, wie thörichten Freunden; gut, was wir wünschen, und recht, was wir begehren. Aber, verfluchte Gefälligkeit! wenn sie erst unsern Durst gelöscht hat, ist sie die erste, unser Elend zu entdecken. Blind, wenn sie uns ins Elend führet, und fürchterlich scharfsichtig, wenn wir drinn sind.

Ihr Moralisten! was dünkt euch von der Liebe? Sie ist geschäfftig, das Glück des Geliebten zu fördern, und treibt Witz, Leidenschaft, jeden Gedanken an, uns mit dem Liebling unserer Wünsche zu verbinden; aber wenn er zu andern kehrt (wie Clelia von mir, für einen Glücklichern gebohren) dann ist sie Thorheit, und so süß vordem, so und noch tausendmal grausamer nun! dann unterdrücke, ruft die weise Vernunft, den Tyrann; denn hier zu lieben ist Raserey, ist offenbahres Laster.

So unterdrücket die Selbstliebe! So habt ihr Recht, ernste Stoiker! Dein Herz, um das sie wirbt, ist nicht dein! Versag ihr alles! Ihr Wunsch widerstrebt dem Zweck des Schicksals, dem Zweck des Ganzen.

Das Ganze und der Mensch haben verschiedene Rechte. Hör auf, dich selbst zu lieben, oder werde Zweck! So wirft weislich Montan, seine Ladung zu retten, seine Phyllis über Bord.

Aber wie unterdrücken? Hier unter der Brust lauert der wilde Tyrann, der ewig unsre Ruhe stört. Tyrannischer als einer, wirbt er immer um ein Herz das sein ist, und gefesselt ans Ganze nie sein werden kann.

But when, curst Compliance, he checks our Thirst,
To show our Misery he is the first.
Blind, when he leads us to a mournful End,
But dreadfully sharp-sighted, when attain'd.

kann. Die eigennützige Selbstliebe deutet immer auf das Wohl des Theils, und immer widerspricht das Wohl des Ganzen ihrem Wunsche. Der Mond dreht sich um seine Axe, die Sterne um ihre, und folgen zugleich dem System der Sphären. Der Mensch hat eben den Instinkt, aber keine Axe für sich; immer nur gedreht mit dem Ganzen. Dem Ganzen gewidmet, gezogen in Fesseln, ist keine Straße für ihn, als die Straße des Ganzen; und doch deutet die Selbstliebe immer nur auf eine für ihn allein!

O ist denn noch, ihr grübelnde Gelehrte, ist noch die Selbstliebe, die immer dem Himmel zuwider ist, ist sie noch gut? Gewis! eigensinniges kriegrisches Volk! ich weis wohl, daß ihr eh das Leben, als eure Axiome verlaßt. Wie solltet ihr auch? So berühmt in den Schulen, was sollten eure Schüler denken, wenn sie euch nun zu Narren bewiesen sähen?

„ Die selige Selbstliebe *) ist die Feder, die die
„ Herzen treibt; durch sie hebt sich der Held und der
„ Weise; sie treibt den Pflug mühselig durch die Ebene;
„ sie deckt die schwangre Furche mit fruchtbarem Golde;
„ sie vermählt die saftige Rebe mit der Ulme, und
„ schmückt die ganze Natur; sie giebt dem Ruhm die
„ Stimme das Verdienst zu wecken, der ehernen Stirne
„ die Röthe das Laster zitternd zu machen, schließt
„ dem

*) „ *Bleſt Self-Love is the ſpring, our Hearts impels,*
„ *By it the Sage and the bold Hero ſwells;*
„ *It drives the Plough laborious thro' the fields,*
„ *With fruitful Ore th' impregnate furrow gilds;*
„ *It marries on the Elm the cluſt'ring Grape,*
„ *And to rough Nature gives a charming Shape;*
„ *It gives to Fame the Voice the Virtuous wakes,*
„ *To dauntleſs Brows the bluſh ſtout Crim'nals ſhakes,*

„ dem Weisen das Thor der Wissenschaften auf, und „ bindet ferne Welten unauflöslich". — Ja, das thut sie; aber sie bindet Wenige an wenige Tugend, und fesselt alle ans Laster; sie lehrt den Helden hilflose Menschen morden. Sie übergoß mit Blut die Ebene Zorndorf; sie trieb Soubise vom berüchtigten Roßbach: durch sie rasen Helden, fliehen Feige; sie öffnet Seen, glückliche Indier zu zerstören, öffnet Furchen, Elende zu füttern, sät in jedes Feld, und pflanzt mit jedem Baume das weibische Gefolg der Schwelgerey — O ein herrliches Geschenk, das, was für Alle war, in einen engen Kreis eines einzigen zieht, und den Kreis nicht einmal schützt, sondern mit eigener Hand zerstört und von seinem Endzweck verführt.

Hat Gott uns gemacht fürs Ganze, warum gab er uns keinen Instinkt für den großen Zweck? Hätte der fruchtbare Felder gefodert, der Instinkt hätte sie gebaut;

„ Unlocks the Gate of Science to the Wise,
„ And distant Worlds indissolubly lies. —
Indeed it does; but more, by it's Advice,
Few to few Virtues, all are link'd to Vice!
It thaughts the Heroe murder helpless men,
It with black Gore infected Zorndorff's Plain,
It from fam'd Rosbach hunted a Soubise;
The Hero's rage by it, the Coward flies.
It opens Seas, blest Indias to undo,
And barren Fields to feed a wretched Crew,
Sows in each Ground and plants with ev'ry Tree
Th' effeminating Train of Luxury.
A mighty Boon which, what was giv'n for all,
In one strait Circle of one thing does call;
Nor keeps that circle safe, but with own hand
Destructs it and misleads from it's own End
For one great End of all, if made by Heaven,
Why for that All no Instinct has been given?

gebaut; zerstörte Städte gefodert, Zittau wärs; fliehende Armeen, Soubise wären geflohen: Und dann hätte nicht der Held geweint aufs Schlachtfeld, nicht Gallia erröthet, sondern alles hätte, unwandelbar getrieben zum großen Zweck, und treu seinem Plan, mit Freude gehorcht. Nun haben wir, unter der Larve der Freundschaft, einen Feind, der Mensch und Himmel ewig gegen einander aufhetzt, und, zwingt ihn sein Schicksal nachzugeben, nicht tröstet, sondern noch grausamer quält. So treibt das Fieber zur Quelle, den brennenden Durst noch mehr zu entflammen, nicht zu stillen.

Doch horch! wie schreit die stolze Vernunft? Sie läßt sich nicht mehr halten; sie bricht das Thor. Stolz tritt sie heran und ruft: „Selbstliebe ist ein Thor;
„ aber wo ich herrsche, ist alles vollkommen gut! Ich
„ leite die blinde Selbstliebe; ich bin ihre sicherste
„ Führerinn, ich öfne ihr Aug und wirke ihr zur Sei-
„ ten; ich blicke durch die dunkle Wolken der Vorsicht,
„ entdecke ihre finstere Wege, und merke ihre labyrin-
„ thische Gänge.

If the great End had ask'd a fruitful Plain,
That keen Instinct had labour'd thro' the Main;
Ask'd Towns to be demolish'd? Zittow had;
Ask'd flying Armies? Soubises had fled.
Nor had then Heroes dropt a silent Tear
Before each step a Wretche's Sigh to hear,
Nor Gallia blush'd, but all to the great End
Of universal Good unshaken bent,
True to the Plan on which they had been tied,
In thesame time themselves had satisfied.
Now in the Mask of Love a Fiend was giv'n,
Fierc'ly to contrast helpless Man with Heav'n,
And when he 's forc'd to yield to the great Will,
Not to console, but more to torture still.
So Fevers drive the Patient to the Well,
T'increase his burning Thirst, and not to quell.

O schweig, große Lehrerinn schweig, hör auf zu prahlen! Ja, die Selbstliebe ist ein Thor, aber du bist ein Geck. Du, die dunkeln Wege der Vorsicht entdecken, ihre Gänge merken, ihren verwickelten Plan durchschauen? Du prahlst mit offnen Augen ohne Licht. Staarblinde Führerinn! — Komm, gieb deine Weisheit; was siehst du, sage? weist du, warum Trajane sterben und Neros leben? warum Carle weichen, wenn Ludewigs siegen? Warum steht ein Vatikan, wann Lissabone fallen? Du weists nicht? weist du nicht? was weist du denn — daß der Mensch ein Räthsel ist, und du kein Oedip — ein fürchterlich Räthsel nicht ohne Sphinx!

Die Hand, die unser Schicksal zu ihrem Endzweck bildete, wirkt im Dunkeln, und würdigte nicht, die Kette offen zu legen, die alles bindet. Immer, als wäre der Mensch ihr Zweck, und sein Leben ein Augenblick, zeigt sie ihm nur Minuten, und deckt die Zukunft mit Nacht.

O rufe die stolze Vernunft zu ihren engen Gränzen zurück, daß kein schrecklicher Fall ihrem kühnen Flug ein Ende macht. Trau ihr nicht, wenn sie prahlt, dich zum Guten zu leiten; hoff keine Hilfe von ihr, wann du blutest; nichts ist weniger sicher, als sie. Ein Vorurtheil führt sie irre, ein zerrissener Nerve zerstört sie; oft wenn du sie brauchst, ist sie nicht da; oft wenn du sie fragst, weis sie nicht, was sie sagen soll; oft verliert sie selbst den Weg.

Ich weis es *), ich verwunde ihren Stolz, aber ich thu' ihr nicht unrecht; zehn tausend Beweise liegen zur Hand.

Laßt

*) *I wrong her not, tho' I may wound your Pride;*
Ten thousand Proofs arise on either side.

Laßt uns entwickeln die Geschichte des menschlichen Verstandes — Annalen der Dummheit, ob gleich ein Plato schriebe; und leset nur ein einzigmal, um zu denken; denn, Gelehrte und Ungelehrte, bis nun habt ihr nur gelesen, zu träumen!

Weit herrschet die Dummheit, von wo der purpurne Ost seinen Wagen ausführt, bis zum dämmernden West.

Das wahnsinnige Chaldäa suchte in Sonn und Sternen den Regenten ihrer Sphären, wärmte sich an seinem Gott, und freute sich und weinte, mühsam dumm, wie die Planeten liefen.

Der kühne Perser schlug seinen Gott, selbst größer, aus dem Kiesel, betete ihn nun an, und wärmte dann an ihm — warum sollte er nicht? — vertraulich seinen Topf.

Die berühmte Memphis, so zänkisch, als wir, pflanzte ihren Gott in den Garten, oder beugte die Knie

Unfold the Chronicle of human wit,
Dullness's annales tho' a Plato writ;
And read but once to think: for, learn'd or not,
Till to this hour you have but read to dote.
Far Dullness reigns, from where the purpled East
Leads out it's Car, till to the gloomy West.
Doating Chaldea plac'd in Suns and Stars
The mighty Ruler of their proper spheres;
Bask'd on its God, and studiously dull,
Griev'd or rejoiced as the Planets rule.
The dauntless Persian from the flinty Rock,
More great than he, his own Creator struck;
Ador'd him now, and now, why shoul'd he not?
On his good God familiar warm'd his Pot.
Renowned Memphis still like us at Odds,
Out of it's Gardens took it's worshipp'd Gods,

Knie vor dem siebenfachen Nil, oder baute dem Krodo-dill Altäre; zwar vielleicht gerechter, weiser, weniger zu tadeln, da sie Thiere anbetete, und Ströme, als da sie — erröthet ihr nicht? selbst die Dummheit würde es — da sie sich einen Gott dachte, vollkommen böse, der mit seinem bessern Bruder immer im Streite, seine Geschenke vergiften, und sein Thun verstören kounte; der tödten konnte, wenn der zu leben befahl, quälen konnte, wenn der zur Freude rief. —

Sagt nicht, daß damals die Vernunft in ihrer Wiege mit Puppen spielte. Nie konnte sie, nie; wenn sie nur das mindeste sähe, so konnte sie nie solche schändliche Widersprüche dulden. Und war denn in eurer Stoa, in eurer Akademie die Vernunft noch in ihrer Kindheit? Sagt, ist ein vollkommen böser Gott widersinniger, als ein Gott, dessen schläfriger Kopf sorglos in den himmlischen Pallästen nickt, und weder unsre Tugend sieht, noch unsre Fehler? Ein Gott, der schlief,

Or bow'd it's knees before the sevenfold Nile,
Or rais'd an Altar to the Crocodile.
Perhaps more just, more wise, more void of blame,
To worship beasts and to adore a stream,
As when — and blush y not? ev'n dullness had —
She views a God, a God suprem'ly bad,
Who with his better Brother still in war,
Could gall his Presents and his deings marr,
Who bad to die, when this would bid to live,
And when this call'd for joys, could plunge in Grief.
Nor say, that Reason then, like infant Boys
Still in her cradle, play'd with worthless Toys.
She never could, if ought was seen by her,
So gross, so shameful contradictions bear.
And in your Porch, in your Academy
Was Reason then still in her infancy?
Oh! tell me, is a God perfectly bad
More shocking, than a God whose drowsy Head

schlief, da in dem unentwickelten Chaos gährende Sonnenstäubchen zu einer Welt geschüttelt wurden; ist er widersinniger als eine Seele, die, wie ihr prahlt, Erd und Himmel übersieht, und nun von Körper zu Körper herum wandern muß; bald im Menschen die Wege Gottes richtet, bald im Salmen gegen den Strom schwimmt; oder in der Lerche nun an dem Himmel zwitschert, dessen Höhe sie eine Stunde zuvor zu messen unternahm? Und war denn nicht, selbst in eurem weisen Athen, dem Jahrmarkte der Weisheit, ein Ariman? Und habt ihr dort den unbändigen Zweifler nicht gesehen, der den gemeinen Sinn aus Liebe zum gemeinen Witz verschwur, in der Sonne kein Licht, im Walde keine Bäume sah, und nur durch die Geisel sich widerlegen ließ?

Oder prahlt ihr mit der Moral der Vernunft? War je ein Thor ein unverschämmterer Thor, als euer Diogenes,

Carelessly nods within the heav'nly Vaults,
Nor views our Virtue, cares not for our faults,
Who slept, as in the Chaos still unfurl'd,
Fermenting Atoms justled to a World? —
More shocking, than a soul, who, as you boast,
Sees Heav'n and Earth, from corps to corpses tost,
In Man now judging of her Maker's Aim,
Now in a Salmon lab'ring 'gainst the stream,
Or in a Lark now warbling next the sky,
Whose length an hour ago she strove to spy?
And is there not, ev'n in your wise Athen,
That Wisdom's Market-Place, an Ariman?
Saw you not there that desp'rate doubter sit,
Who common Sense abjur'd for common Wit,
Mark'd in the Sun no light, no trees in th' Wood,
And ev'ry arg'ment but the Cudgels stood?
Or boast you Reason's Morals? was a Fool,
Was ever one so impudently dull,

genes, der in seinem Faß mehr seinem Gott trotzte, als Philipps großem Sohne? Sein Stolz, seine Trägheit verachtete jedes Geschenk, das der Himmel freygebig herabgießt, das mäßig im Gebrauche, der Weise dankbar empfängt und genießt. Auch seyd nicht stolz auf eure Zenos, eure Epiktete. Ihre unerschrockene Stirnen waren mehr unbiegsam, als gros; ihre berühmte Maxime, ihre stolze Fühllosigkeit beleidiget ihren Gott, und schändet die Menschheit. —

Die Thoren! — warum die? — giebts sonst keine? — was sollt's nicht? Rom und Athen, der Scythe, der Gallier, Nord, Ost und West, von Pol zu Pol, alles ein Bedlam, ihr mögts nennen, wie ihr wollt — Oder war jemals in Bedlam ein Thor so thörigt, vor einem Jupiter, einem Theut, einer Astaroth zu knien? — Gottselige Mörder vergießen hier das Blut ihrer Brüder, um ihren Gott zu versöhnen; dort

As your Diogenes; who in his Tun
Brav'd more his God, than Philipp's mighty Son?
His Pride, his Lazyneſs forſook each Boon
Which bounteous Heaven pours unbounded down,
Which, mod'rate in their uſe, the blameleſs Wiſe
Receives from Heaven and with Thanks enjoys.
Nor boaſt your Zeno and your Epictet;
Their dauntleſs Brows were ſtubborn more than great;
Their noble Maxim, their bold apathy
Their God affronts and ſhames Humanity.
The fools — why they? — was not a fool withall?
Why not? Rome and Athen, the Scythe, the Gaul,
The Nord, the Eaſt, the Weſt, from, ſkies to ſkies,
All one great Bedlam. tho' ſtil'd otherwiſe,
Or, was in Bedlam e'er a Fool ſo groſs
To bow jove, or Theut, or Aſtaroth?
Religions parricides here ſplit the Blood
Of human Victims to aſſuage their God;

dort verkaufen auf des Priesters Wink unbefleckte Mädchen aus Frömmigkeit ihre Unschuld; heilige Matronen schwingen in frommer Raserey den Thyrsus heulend durch die Straßen, und Luperkale sind stolz auf ihre Schande, einen Gott zu ehren, werth des schändlichen Dienstes. Die Eingeweide eines Ochsen halten ganze Armeen in Ehrfurcht, und ernste Senate gehorchen dem Winke der Vögel; wenn Hennen essen, und Opferthiere eine Leber haben, so fällt Charthago und siegt die Tyber! — O Vernunft, Vernunft! — Doch sie hat Recht! Es war Klugheit, den weisen Stier um Rath zu fragen; der höchste Grad von Weisheit, sich den Eingeweiden des Lamms und den Einsichten des Adlers zu ergeben — O! hätten eure träumende vorwitzige Scholastiker oft mit solchen Augurien ihre Folianten geschmückt; so wüste man doch wenigstens, was für Paradoxe wir vom Lamm, was für Lehrsätze wir von den Ochsen hätten!

Doch

There blameless Virgins, when a Priest ordains,
Out of Devotion sell their innocence;
The holy Matrons in religions fits
The Thyrsus brandish hollowing thro' the streets;
And Lupercals ev'n in their Shame exult
A God to worship, worthy such a Culte!
The Bowels of an Ox whole Armies awe,
And grave Senates from fowels take the Law.
If Henns will eat, and Victims have a Liver,
Then falls Carthago and triumphs the Tyber.
Oh Reason! Reason! — but, I blame not her;
'Twas Prudence to consult the wiser steer,
The very pitch of Wisdom, to submit
To a Lamb's entrails and an Eagle's wit —
Oh had your doating pert Scholastics oft
With such auguriums their Volumes stufft!
At least we had been sure, what Paradox
We ow'd to Lambs, what doctrines to the Ox.

Doch dank seys dem Himmel, diese finstere Zeiten sind vorbey; ihre ehrwürdige Bände werden nicht mehr gelesen. Aber was sind wir in unsern glänzenden Zeiten? Weil Neutone messen, und Voltäre reimen, so dünkt sich jeder ein Orakel und mehr, verachtet einen Gott zu fragen und anzubeten, schafft und umschafft nach seinen Einfällen abgeschmackte Systeme von Gesetzen und Tugend, und brütet immer dümmer, das tolle Werk zu krönen, eine Religion aus seinem Gehirne.

Der denkt sich die Seele wie ein Clavier, geschlagen durch Sonnenstrahlen und Schalle von Worten. Das herrliche Axiom löst alles auf, Tugend ist Musik, Laster ein Katzengeschrey — Aber höre, wer merkt denn die Musik? Du oder ich? Können die Saiten je ihre süßeste Harmonien fühlen? was fragt das Klavier darnach, obs A** spielen oder Graune?

Ein anderer schreit, in der That der Mann ist nicht klug:

Yet thanks to Heav'n, that gloomy Time is o'er,
Their venerable tomes are read no more;
But what are we in our illumin'd Times?
While Newton measures, and a Voltaire rhimes,
Each thinks himself an Oracle or more,
Disdains to ask a God and to adore,
Moulds and unmoulds according to his whim
Of Laws and Virtues an absurd Systeme,
And, duller still, the foolish work to crown,
Compounds a bold Religion of his own.
One thinks our Souls but senseless Harpsichorde,
Play'd of by Beams or by the Sound of words.
That pretty Axiome unriddles all,
Virtue is Musick, Vice a Cattewail. —
But pray, who hears the Musick? thou or I?
Can e'er the strains their sweetest accords spy?
What cares the Harpsichord far jarring Tunes?
What, to be touch'd by Schoenefelds or Grauns? —
Another cries, indeed the Man is mad.

klug; meine Seele ist weder Kopf noch Fuß: aber da weder Kopf noch Fuß sich allein bewegen können, so muß sie nothwendig in jedem Nerven und Beine sich aufhalten. Sie steigt in meinem Fuße den Hügel hinauf, und nimmt in meiner Hand den Becher; haut ein Glied ab, so geht sie unbeschädigt zu einem andern zurück, und verläßt das — Geh nur immer so, gute Seele, kriech von Gliede zu Gliede, schwelle in Beulen, und huste in Catharren — aber wenn der grimmige Tod dich von Kopf und Fuß wegtreibt, arme Seele, wo wilst du dann deine Zuflucht finden?

Ein dritter, noch blinder, (und desto mehr Schande der Vernunft, durchdringend, ehrlich gelehrt,) webte ein System, wo alles was ist, Laster, Tugend, Gutes und Böses, Sonne, Stern und Kiesel zusammen einen Gott machen; einen Gott, dessen Theile nun auf dem Throne glänzen, nun den Pflug treiben, nun seufzen am Galgen — was glänzen, seufzen, treiben,

My Soul is not my foot and not my head.
But, since nor head, nor foot can move alone,
Sure, she must dwell in ev'ry nerf and bone.
She climbs within my feet the hills above,
And takes within my dumb a pinch of Snuff!
Cut off one Member, hurtless she wilt climb,
That Part forsaking, to a neighb'ring Limb. —
Drive on, good Soul, from Limbs to Limbs to rove,
Swell up in Pimpels and in Catharrs cough;
But when grim Death drives thee from head and feet,
Poor Soul! where wilt thou find a safe Retreat?
Another, blinder, (and the more to shame,
Sagacious, honest, learn'd) weav'd a Systeme,
Where all what is, Vice, Virtue, Bad and Good;
Suns, Stars and Bubbels join, to make a God:
A God, whose parcels now shine on the Throne,
Now drive the Plough, now on the gallows groan;

treiben? Alles, alles ist Gott, Thron, Galgen und Pflug — warlich erstaunend! Und was noch mehr ist, einige errötheten nicht, zu widerlegen, andere zu billigen.

Kaum war dieses kühne System aus der Mode, so entstand ein zahmerer Haufe von — höchstens Narren. Die bauen keine Systeme, pedantisches Zeug! — Zu weise zu denken, zu stolz zu beweisen, schöpfen die aus schmutzigen Wischen oder Gassenliedern ihre Weisheit und ihre Beredtsamkeit. Der schwächste Satz wird bey ihnen stark durch ein lautes Gelächter und eine eiserne Lunge. In ihren Unterredungen theilen sie ihre Weisheit aus, oder machen Pasquillen auf Gott, wenn sie schreiben gelernt haben. Einige von diesen glauben, die Seele ist Materie; andere halten sie für einen Funken oder Geist, oder so etwas; die, weil das Gehirn der Narren verkehrt scheint, und die, weil ein Neuton Sonnen und Sterne gemessen hat. Einige erlauben nicht, länger zu leben, als bis zum Grab, andere träu-

What shine, what drive, what groan? tis not enough,
All, all is God, Thrones, Gallows and the Plough. —
Indeed stupendous! And what is above,
Some blush'd not to refute, some to approve!
Scarce of that bold Systeme the mode was past,
Then rose a tamer Crew — of Fools at best.
They built no Systemes, a pedantick stuff!
Too wise to think, too confident to prove,
From smutty Pamphlets and from a Romance
They took their Wisdom and their Eloquence;
The weakest Argument with them grows strong
By a loud Laughter and a brazen Lung.
In discourse they impart their clearer Light,
Or lampoon God, if they have skill to write
Those thinke the Soul material; others think,
It is a Spark, a Ghost, or such a Thing.
Those, while a madman's Brain disorder'd shone,
And these, while Newton measur'd Moon and Sun;

träumen sich ein ewiges Leben; der baut seine Tugend auf Eigennutz, der fodert das Elysium als einen Lohn dafür — Warum nicht? wenn der Tod keine zweyte Scene erlaubt, so nimm, was dir der Augenblick schenkt; oder lebst du noch nach dem Grabe, so laß den Petrus und Paulus immer schwatzen; ein Mensch, der essen, trinken, sehn und arbeiten kann, sollte der ewig verdammt werden?

Die süße Lehre machte, auch ohne Voltär's Witz, in Stadt und Hofe manchen Proselyten.

Diese Weise trüben ihre Stirne nicht mit Runzeln, und tragen weder Bärte noch Mäntel. Einige pudern ihr Haar, tragen schöne Kleider, und können spielen, singen und tanzen; andere, denen ihre Armuth mehr nicht erlaubt, können wenigstens trinken, fechten, spielen und huren. Ihre Schule ist keine Stoa, keine Kanzel;

One to the bier confines it's Existence,
And one, beyond the Grave it's Bounds extends.
That builds his Virtue on utility,
This asks for it — Elysium as a Fee.
Why not? when Death no second Scene allows,
Take what on thee the present Hour bestows;
Or, shalt thou live hereafter, tremble not
For what a Paulus or a Petrus wrote,
A man, who can eat, drink, and work, and see,
Cannot be deem'd to endless Misery.
That doctrine sweet, ev'n robb'd of Voltaire's Wit,
In Courts and Towns made many a Proselyte.
Those Wises not with wrinkles curl their Brow,
Nor Mantles wear, nor bid their Beards to grow;
Some in fair Per'wigs and a modish Dress
Can blay on Cards, and sing and dance with grace:
And some, whom poverty allows not more,
At least can drink, and fight, and play, and whore.
Nor is their school a Pulpit or a Porch,
Brothels their Porches, Taverns are their Church:

Bordelle sind ihre Stoa, Schenken ihre Kirche, da lernten sie ihre Weisheit, und da entwickeln sie die kühnsten Fragen; bey einer Flasche Wein spotten sie über den Teufel, und reden beym Nachttisch über den Ursprung des Bösen; dann lohnt die Gesellschaft den witzigen Mann mit trunkenem Beyfall oder einem Schlage vom Fächer — Witz, Weisheit und Religion liegen nun — Triumph der Dummheit! — in der Hand der Schurken und Stutzer.

Aber einige, erfüllt mit Genie und geübt in den Schulen, erhuben sich über diese niedere Thoren; diesen zeigt doch gewiß die Vernunft ihre richtigere Wege, diesen entdeckt Erd' und Himmel gewiß ihre Geheimnisse. Vernunft ist ihr einziges Auge; was die nicht sieht, ist falsch, ist Unsinn, Betrug. Die Vernunft ist ihr Götze; sie müssen selbst begreifen, selbst sehn, selbst fühlen — der Pöbel mag glauben! Denn sagt, warum wurde das Auge gegeben, wenn kein Licht da ist?

In them they learn'd their Wiſdom, and in them
Gratefully they explain each bold probleme.
Upon a Pot of ale they mock the Devil,
Or ſpeak on Toilets, of the Source of Evil.
The Aſſembly rewards the witty Man
With drunken Applauſe and Claps of the Fan —
Wit, Wisdom and Religion now repoſe,
Triumph of Dullneſs! in ſad Knaves and Beaux.
But ſome with Genius bleſt, and in the ſchools
Much verſed, roſe above thoſe meaner Fools;
Them Reaſon doubtleſs ſhows the ſurer Way,
And Heav'n and Earth their Myſteries diſplay:
That is Their only Eye; what that not ſees,
Is falſhood, Non-ſenſe and ſupercheries.
Reaſon 's their Idol; they muſt ſelf conceive,
Self ſee, ſelf feel; the people may believe!
For ſay, why give an Eye, when there 's no Light?
Argus is blind, as Milton, when 'tis Night. —

ist? Argus ist blind, wie Milton, wanns Nacht ist — Ja gewis! Aber warum strömte nicht aus dem Auge das Licht, das du nun vom Himmel borgen must? O Blinder, als Blinde! zum wenigsten folgt der Blinde mit Vorsicht seinem scharfsichtigern Freund — Ihr tappt mit Unsinn herum auf einem ungebahnten Weg, und träumet von Licht in zehnfacher Finsterniß! — Ja es ist unstreitig, prahlt wie ihr wollt, ihr tapptet gestern, und tappet noch heute. Die Vernunft ist bey uns so dumm, als bey den Griechen. Wir haben unsre Pyrrho's, unsre Diogenese, unsre Plato's, obgleich stumpfer als Griechenlands. Auch unsre Epikure haben wir, und Könige sind an ihrer Spitze; ein König, verleitet durch einen schädlichen Witz, weniger gefährlich im Schlachtfeld als auf dem Papiere. Was Rom und Griechenland irrte, wähnte, dachte, das haben wir alles, nur keinen Sokrates mehr. Noch immer nickt die Vernunft; immer sich selbst unbekannt, bleibt

Oh true! but why ſtream'd not out of thy Eyes
That glorious Light, thou borrow'ſt from the ſkies? —
Oh blinder than the blind! at leaſt the Blind
With caution follows a ſharp-ſighted Friend;
Thou madly tumbleſt in an uncough way,
And plung'd in tenfold Darkneſs, dreamſt of Day.
For, it is doubtleſs true, boaſt what you will,
You tumbled yeſterday and tumble ſtill.
Our Reaſon is as dull as that of Greece,
We have our Pyrrho's, our Diogenes',
Plato's, tho' heavier as whom Grecia had,
Ev'n Epicurs, and Kings are on their Head,
A King, abuſ'd by a pernicious wit,
Leſs dang'rous when he war'd, than when he writ.
What Rhome and Greece err'd, fancied, doated, thought,
All, all we have, excepted a Socrate.
Still Reaſon nods, ſtill to herſelf unknown,
Her Glory is, her Ignorance to own,

ihr größter Ruhm, ihre Unwissenheit zu gestehen; sie sah Flecken in der Sonne, Seen im Monde, zeichnete die Straße, die die Planeten laufen, fesselte die Luft, und zwang den Donner des Himmels, demütig zu gehorchen — das hat sie all gethan, aus sich gelehrt gethan! — wie viel bleibt noch zu thun? Ihr kennt Erde, Meer und Himmel, und kennt euch selbst nicht!

Sagt, was ist die Materie? woher? Wer gab dem reinen Geiste das Leben? Ist die Materie ewig? warum eingeschränkt? Wurde sie geschaffen? aus was? Aus dem Geiste? wo ist der her? Ist er eingeschränkt, so ist er nicht ewig; und ist er unendlich, wie konnt' er vordem so gros, nun so zu Stein und Wasser erniedrigt werden? Doch — was brauchen wir so weit zu gehen, unsre Blindheit zu fühlen? wo ist der Mensch, der sein eigenes Herz kennt? Was in meinem Gesichtskreis liegt, rührt mein Auge; wie kann meine Seele das ver-

Tho' ſhe mark'd ſpots in Suns, ſeas in the Moon,
Trac'd the high ſtreet thro' which the Planets run,
Inthrall'd the Air, and forced on the ſky,
The hollowing Thunder tamely to obey. — —
That all ſhe did, and ſelf-inſtructed too? — —
That all ſhe did? — how much remains to do?
You know Heav'n, Earth and Seas, and know not you.
What is then Matter? tell me, and from whence?
Who gave the purer Spir't it's Exiſtence?
Is matter eternal? why then finite?
If born of late, who generated it?
A Spirit? and from whence aroſe ev'n he?
If finite? then not from Eternity.
If infinite? how could he once ſo great
To ſtones and water now degenerate?
But, wherefore go ſo far to prove us blind?
Where is the Man, who knows his very Mind?
Objects in ſight reflect upon my Eye;

vernehmen? Ein Lärm in der Nähe fällt auf mein Ohr, woher hört meine Seele den Lärm? Doch lacht Clelia nicht, rollt nicht der Donner, daß nicht Gedanken und Empfindungen meine theilnehmende Seele bewegen. Nicht allein bewegen; ihrem gebietrischen Scepter gehorchen Augen, Ohren, Hände und alle meine Glieder. Ein Wink erweckt Augen und Ohren. Ein Blick erhebt mein Haupt, und beflügelt meine Füsse. Thront die Seele im Kopf, und bewegt Augen und Ohren? — Einige dachtens; aber durch was bewegen? Eins Geist, das andere Materie. Giebts Nerven, Seile, Räder für den Geist, womit er den Leib stossen, oder treiben kann? —

Vielleicht ist weder ein Herrschen noch Gehorchen, sondern beyde gehen ihren Weg unabhängig in geschworner Harmonie. Vielleicht kann in dem nehmlichen Augenblick eins den nehmlichen Schall hören, das andere denken; durch bestimmte Gesetze eins etwas wirken, das

 andere

How can my Soul those distant Objects spy?
A neighb'ring Tumult beats my list'ning Ear,
How can my Soul that very Tumult hear?
Yet Clelia smiles not, nor the Thunders roll,
But Thoughts and Passions shake my conscious Soul:
Not only shak'd, to it's imperial sway
Eyes, Ears, and Hands, and all my Limbs obey.
A Wink, and Ears and Eyes awake with it,
A Nod lifts up my Head and wings my Feet.
Are Eyes and Ears depending from the Soul,
Which thrones within the Head, and moves the Whole?
And some believ'd it mov'd, but mov'd by what?
A spirit this, extended Matter that.
Is there for Spirt's a strain, a string, a wheel
To tear the Corps, to push and to impel?
Perhaps nor this may rule, nor that obey,
But independing both pursue their way,
Joint in sworn Harmony each in her Sphere,
The very sound that fancy and that hear,
One work, one think thesame by proper Laws,

andere sichs vorstellen, ohne daß eines das im andern hervorbringt — So haben einige aus vielem Wissen mehr Unwissenheit geerndet, und Mitternacht dunkler gemacht; denn ist auch noch der Grund unserer Handlungen verborgen, so ist ja alles, was wir thun und denken, ein Räthsel — Wenn das so ist: warum wurden zwey Wesen vereinigt, die ohne Zweifel, jedes allein, eben so gut gewesen wären? War kein anderer Platz, als in dem sterblichen Bau, für Seelen die überall eben so wohl hätten seyn können? Ihr wißts nicht! aber da die Materie durch Geister nicht bewegt werden kann, denkt ihr, so ist eure Paradoxe bewiesen — Bewiesen ist eure Unwissenheit, sonst nichts. Kennt ihr die Seele, ihre Natur, ihre Gewalt? — Kennt ihr die nicht, wie könnt ihr sagen, wie weit ihre Gewalt geht; wie bestimmen, was sie thun kann oder nicht? Es ist schwer, sich Geister vorstellen, die zugleich schließen, denken und in Nerven und Beine wirken sollen. Aber sind weniger Zweifel, ist mehr Wahrscheinlichkeit in eurem Liebling,

* *And yet nor this th' Effect, nor that the Cause.*
(So some more Ignorance from knowledge *reap'd,*
And darker Glooms on very Midnight heap'd*;*
For, if the Cause of Actions will be hid*,*
Tis all a Riddle what we thought *or did.)*
If this, why *were two Beings joint in one,*
Which doubtless both as well had *been alone?*
Was there *no Room but in that mortal Frame*
For Souls, who *any* - where *had* *been the same?*
You know *not? but since matter cann't be mov'd*
By Spir'ts, you think your Paradox is prov'd?
Prov'd is your Ignorance, and nothing more.
Know you the Soul, it's Nature and it's Pow'r?
If not, how *decree,* what *she may do or not?*
'Tis hard *to fancy spirits,* who *at once*
Can reason, think *and* work *in Nerves and Bones.*
Yet, are less doubts, more Probability

ling, eurer romantischen Harmonie? Was ist der Behälter von Gedanken, von dem ihr in euren Schulen so viel schwatzt; diese finstre Terra inkognita der Seele, wo, nicht Kinder des Sinns, sondern von sich selbst, Gedanken, Wunder, Furcht, Freuden und Sorgen erwachen; wo in zehn tausend sehr harmonischen Seelen eben derselbe Gedank aufwacht, so oft der Donner heult? Warum antworten Gedanken dem Gesange der Stella, und hängen an jeder Wendung ihrer Stimme; keine an der Bewegung des Magens, wenn er verdaut, noch an der Leber, wenn sie das Blut durchseigt? Warum greift meine Hand nach dem Becher, wenn gleich meine Seele noch so unharmonisch widerstrebt? Was sorgt meine Seele für einen aufgedrungenen Gesellen, der ihr Schicksal weder bessert noch schlimmert? Sind Körper Maschinen, wie kann ein Theil dem andern widerstreben und das Ganze stöhren? Und was bleibt denn Tugend? In eurem verwegenen System ist Tugend ein

 Traum,

In your romantick darling Harmony?
What is that store of thoughts, known in your schools,
That dark Terra incognita of Souls,
Where, not the Child of Sense. but unawares
Start up thoughts, wonders, fears and joys and cares?
Where in ten thousend most harmonious Souls
Starts up one Thought, whene'er the Thunder rolls?
Why answer'd thougts, when tender Stella sung,
To ev'n the slightest motions of her Tongue,
None to the stomach which digests the Food,
Nor to the Liver when it sips the Blood?
Why reach my Hands for the intemp'rate Bowl,
Tho' unharmoniously relucts my Soul?
Why cares my Soul for an obtrusive Mate,
Who nor embitters, nor endears her Fate?
Ar Bodies Machines, can one Part cortroul
The other's function and disturb the Whole?
And what is Virtue? In your bold Systeme

Traum, und Weisheit ein Phantom — Aber wo ist ein bessers? Es giebt keins! Neun können falsch seyn, und doch das zehnte verborgen!

Siehe, die Vernunft erröthet! O mach der langweiligen Predigt ein Ende; es ist niederträchtig, einen gedemüthigten Feind zu verspotten! — Sie gedemüthigt? — Ha! immer stolz auf ihre Stärke, bleibt sie und die Selbstliebe unser größter Fluch; beyde ewig, im ewigen Streite, sind nur einig, uns elend zu machen; beyde weichen immer ab vom großen Zweck des Ganzen; die sieht ihn nicht, die macht sich ihren Zweck für sich, und in der Stunde der Thränen wütet die eine, rast erröthend die andere, und hilft keine — Immer und immer sag ich, was ich eben sagte: hüte dich hüte dich Mensch, dich selbst zu kennen! —

„Nein! Zieh den Vorhang auf! Weise erschrecken „nicht, in ihr eigen Herz zu blicken; bey Fehlern, „Mängeln und Irrthümern finden sie ein standhaftes „Herz und eine tugendhafte Seele. Die Scene der „Tugend ist die prächtigste, und Tugend ist das herr„lichste Geschenk des Menschen. Selbst unsre Leiden„schaften

Virtue 's a Phantom, Wisdom is a Dream.
But where 's a better one? where? There is none!
Nine may be false, and yet the tenth unknown. —
Lo! Reason blushes! stop the tedious Tale,
'Tis base a profligated Foe to rail! —
She profligated? — still proud of her Force,
She with bold Self-love is our greatest Curse.
Both any-where in a continual strife
Conspire in that, our Ruin to contrive.
From the great aim both constantly depart;
This sees it not, that makes it's aim apart,
And in the Hour of grief, instead to save,
The one will foam, the other blushing rave.
Still say I, what I said not long ago:
Beware, beware oh Man, thyself to know.

„ schaften mischen die erhabenste in unser Blut, und
„ geben dem Weisen das Vorrecht des Himmels, die
„ Seligkeit der Engel, sich seiner Tugend zu freuen!
„ Wenn das Blut sanft durch seine Kanäle rinnt, athmet Clelia Zärtlichkeit und Liebe; wenn sein kühner
„ Strom unaufhaltsam dahin stürmt, glüht die Stirne des Helden nach jauchzenden Triumphen. Eine
„ sanftere Mischung vom langsamen Phlegma und Feuer
„ wärmt des Poeten Leyer zu himmlischen Liedern; und
„ fließt es stäter, so wird die Seele arbeitsam, klug,
„ vorsichtig, gütig — Bewundre dich selbst, o Mensch!
„ Schließe nicht dein Auge vor den himmlischen Vollkommenheiten, vor dir; selbst deine Fehler, der reissende Strom der Leidenschaften sind himmlische Tugenden, beneidet von Göttern, und Vernunft und
„ Selbstliebe — beleidigtes Paar — sind, verdunkelt
„ mit irrdischem Staube, doch himmlisch schön".

So spricht der Stolz! Aber legt ihn einen Augenblick weg und laßt nicht ihn, laßt Billigkeit richten, damit wir nicht unverschämt einbildisch, wie Bettler von Königreichen, träumen, und im Bettelsack erwachen.

Die zweydeutige Bewegungen des Bluts können uns eben so wohl gut als böse machen. Eben das Blut, das Alexanders Busen wärmte, erfocht Siege und tödtete Freunde; eben die sanfte Mischung gab denkende Younge und freche Machiavelle; mit eben dem empfindsamen, liebenden Herzen konnte eine zärtliche Clelia eine Phryne werden. — Unser Temperament macht uns thätig; aber ihm ists einerley wann? wie? wo? was und warum?

Doch gesetzt — ein ungeheuer System! — gesetzt es lägen nur Tugenden in unserm Temperament. Laßt

jede in unserm Nervensafte schwimmen, laßt die himmlischsten rinnen in unserm Blute — was haben wir zu prahlen mit Tugenden, die freywillig einwurzeln und selbst geschaffen blühen? Ist der Held kühn, Löwen sinds auch; ist der Kaufmann emsig, Bienen sinds auch; ist der Politiker fein, Füchse sinds auch; ist der Staatsmann geduldig, könnens Esel nicht auch seyn? Ein denkendes Geschöpf muß sich höher schwingen! Mechanische Tugenden sind keine Tugenden mehr. Was aus dem Temperament fließt, hat sein Verdienst verlohren: oder prahlt, daß ihr eßt, trinkt und verdaut.

Aus Vernunft *) und freyer Wahl, so sangen die Weisen, muß jede Tugend, zärtliche Kinder, wachsen. Vernunft wägt jede Handlung nach ihrem Zweck, und demüthig unterwirft sich ihr die freye Wahl.

Mit Ehrfurcht seh ich das glorreiche Gefolg erhabner Tugenden in einem großen Manne! Mit Ehrfurcht, gemischt mit Thränen — dann, wann seine Seele arbeitet, den Drang der Leidenschaft einzuhalten; wann er mit blutendem Herzen, mit weinendem Auge von seinem Willen zu prahlenden Tugenden flieht — Wer weis, ob nicht all seine Quaal, sein Kampf, seine Thränen, statt zur Tugend, zu groben Lastern treiben?

Liegt

*) *From Reason and* free *Choice, so Sages sing,*
Must ev'ry Virtue, tender Baby, spring.
That from their Effect ev'ry Action weighs,
And fondly this *submits to her decrees.*
With Rev'rence *I be*hold *the glorious Train*
Of *brightest Virtues in a gen'rous Man,*
With Rev'rence, mixt with Tears. *For* when *his Soul*
Th'instinct of *passions struggles to controul,*
When he, with *bleeding Heart, with* weeping *Eyes,*
From his *own* will *to boasting Virtues flies,*
Who knows, *if all* his *pang,* his *strife,* his *tear,*
Instead of *Virtue, to blunt Vices bear?*

Liegt alle unsere Tugend am Ganzen: wer kann Tugend wägen, wenn er das Ganze nicht sah? Vielleicht hat ein Herostrat recht gethan, und war Sokrates sträflich. Wer weis ob das Almosen, das ich freygebig reiche, das gränzenlose Ganze nicht eines Guten beraubt? Wer weis, wenn der Patriot für seinen Staat blutet, ob nicht der Zweck des Ganzen dadurch verstört wird, und der edle Tod kein Laster ist? So kann gleich Mose, wie die träumende Rabbinen erzählen, der beste, oft tödtliche Juwelen für heilsame Kohlen greifen; und dann ist kein Engel für ihn, seine Hand zu Kohlen oder Juwelen zu lenken *).

Seht

If all our Virtue on the Whole does ly,
That Whole not seen, who can our actions weigh?
Perhaps a Herostrate has acted well,
And Socrates might be a Criminal.
Who knows, if not the Alms I freely give,
The wide-stretch'd Whole of a Bliss will deprive?
Who knows, when for the State a Patriot dies,
The Whole is marr'd, and the bright Death a Vice?
So may, like Moise, as told the doating Jews,
Man for blest Coals, oft mortal Jewels chuse;
But then for him, no Angel will descend,

*) Die Juden erzählen, daß Moses einmal auf dem Schoos der Tochter Pharao ihr die Crone vom Haupte genommen, und sie mit Füßen getreten hätte. Die Egyptischen Weisen hätten ihn deswegen als einen Majestätsschänder umbringen lassen wollen; da aber die Prinzeßinn ihn wegen seiner kindischen Unvernunft entschuldigte, hätten sie, um diese zu versuchen, ihm zwo Schüsseln vorgestellt, eine mit glühenden Kohlen, und eine mit Juwelen, woraus sie schließen wollten, ob er zwischen zwey Dingen, die einander ähnlich schienen, den innern Werth unterscheiden könnte. Das Kind hätte weislich nach den Juwelen gegriffen; aber da hier seine Klugheit ihm hätte

Seht an die Welt! Jeder Himmelsstrich, jede Sekte verehrt Tugenden, die unsern grade zuwider sind. Hier ehrt ein Sohn pflichtmäßig seinen Vater; dort frißt ein anderer seinen, eben so pflichtmäßig. Hier weint ein Weib mit zärtlichen Thränen über die Leiche ihres Mannes, dort springt eine mit seinem Leichnam in die Flamme. Unsere Grosmuth läßt die Kriegsgefangene leben; eben so grosmüthige Cannibalen fressen ihre. In eben der Stadt wird Emsigkeit gerühmt, und faule Mönche heilig gepriesen *).

Nun frage dein Delphos, deine Vernunft: was ist hier Tugend, was Laster? Wie Carnead, der geschwätzige Dummkopf der Griechen, wird sie, wie's ihr einfällt, bald dieß, bald das vertheidigen. —

Ja

Look thro' the World, each Clime, each Sect adores
It's proper Virtues, oft oppos'd to ous,
A Son his parents dutiful reveres,
Others as dutyful will feast on theirs;
A Spouse her Husband with soft Tears bewails,
Another with his Herse leaps in the piles;
Our Generosity our Captives spares,
As gen'rous Cannibals will feast on theirs;
In thesame Town is diligence esteem'd,
Yet lazy Monks are saint and holy deem'd.
Now ask thy Delphos-Reason's sage advice,
What here is Virtue, or what is the Vice?
Like Carnead, the prating Dunce of Greece,
By Whims she will protect or that, or this —

gefährlich werden können, wäre ein Engel vom Himmel gekommen, und hätte ihm die Hand in die Kohlen gesteckt; worauf er wäre losgesprochen worden.

*) Der Pyrrhonische Sextus Empyricus erzählt noch eine ganze Reihe solcher Beyspiele.

Ja mehr noch! wie viel Tugenden liegen ausser unserm Gesichtskreise, so glänzend sie scheinen, so klar ihre Sprüche sind! Warum sollen wir Gott ehren? Nie wär er angebetet worden, nie hätte ein demüthiges Gebet seine Hilfe angerufen, nie hätten Opferthiere geblutet, nie die heilige Flamme gebrannt; hätte die Vernunft allein den Gottesdienst erfunden, nicht der Himmel ihn gelehrt — Was soll ich preisen? was ist er und ich? Was bitten? will er darum seinen Entschluß ändern? Warum raucht das Rauchfaß und das Opferblut? riecht er unsern Rauch? ißt er unsre Speisen? — Hätte Gott es nicht gelehrt, nie hätte der Mensch Gebete gesaget, nie Opferthiere geschlachtet. Und noch mehr? Wer weis, ob er, ohn' Unterricht, selbst Gott gekannt hätte? Und kannt' er ihn, kannte Tugend, warum lieben? Kein Lohn hier, und keiner dort!

O Märtyrer der Tugend, schwer beleidigter Sokrates, zu gros, zu gut für einen verdorbenen Staat! was

Yea, many Virtues are out of her ken,
Tho' bright they ſhine, and tho their Maxims plain.
Why worſhip God? — Ne'er had he been ador'd,
Ne'er had a humble pray'r his aid implor'd,
Ne'er Victims bled. ne'er blaz'd the ſacred Fire;
Should Reaſon fix the Culte, not, Heav'n inſpire.
Why ſhall I praiſe! Oh what is I and he?
Why ſhall I beg? will he change his Decree?
Why ſmoaks the Cenſer, or the Victims Blood?
Smells he the ſmoak, or will he taſte our food?
If not from God inſtructed, never Man
Had offer'd Prayers, nor a Victim ſlain.
Yea more, who knows, if, not inſtructed too,
Tho' Heav'n and Earth proclaim'd, ev'n God he knew?
And if, he knew, ev'n Virtue knew, why love?
No Reward from below, none from above! —
Oh Virtue's Martyr, moſt injur'd Socrate,
Too great, too good for a corrupted State,

was beugteſt du deine Leidenſchaft? was unterdrükteſt du jeden Wunſch? was folterteſt du deine Seele, treu der Tugend? was trotzteſt du dem drohenden Pöbel? was hielteſt du deine Eyde? Unüberwindlicher Weiſer, was beſiegelteſt du Unwahrheit mit deinem Tod? — Um den Nachruhm? unedle Tugend, gebaut auf Kinderey! dann wären Attilas Heilige, und Cäſars Weiſe! — Um der Tugend willen? — dann wären Menſchen Götter! — Für dein Elyſium? wer ſahs, wer wies dirs? Du zweifelteſt bis an den Rand des Grabes, und zweifelteſt mit Recht; denn was kann die Vernunft mehr, als ahnden? Aber geſetzt, ſie wäre wahr, deine Ahndung; geſetzt, deine Seele iſt nach dem Tode mehr als ein weggeworfenes Werkzeug; geſetzt ſo gar, daß der mächtige Plan der Schöpfung nach dem Tode die Seelen nicht mehr in ewigen Quaalen herum wälzt, ſondern daß Gott, rein, heilig, weiſe, den Tugendhaften in ſeinen ſeligen Schoos aufnimmt — biſt dann du der Tugendhafte? Wäge dein

Leben

Why curb thy Paſſion, why each Wiſh controul,
Why true to Virtue tyrannize thy Soul!
Why brave Athen in wrath? why keep thy Oath?
O dauntleſs Sage, why ſeal with Death the Truth?
For Fame? oh worthleſs Virtue built on Toys,
Then Attilas were ſaints, and Ceſars wiſe.
For Virtue ſelf? then Man had been a God.
For thy Elyſium? who ſaw, who ſhewd?
Thou doubt'ſt till to the very brink of Death,
And juſtly doubt'ſt; for Reaſon can but gueſs.
But grant, thy gueſſing true; grant, that thy Soul
Ev'n after Death is not a worthleſs Tool;
Grant more, grant that Creation's miahty Plan
No more wants Souls plung'd deep in endleſs Pain,
But, that a God, pure, boly, good and wiſe,
Receiv's the Virtuous in his happy ſkies;
Art thou the Virtuous? Weigh thy Life and ſay.

Leben und sprich, war all deine Tugend Gold, kein Zusatz? ist in deinem Leben keine Lüke, kein Flecken, kein Gedanke, keine That wider das Gesetz — Du kanntest deinen Jupiter, warum betetest du ihn an? — und er hat ihn angebetet; und noch mehr zu erstaunen, die Vernunft billigte die Apostasie, und machte die Gotteslästerung zur Tugend.

Ihr Patriot kennt keinen Gott, als den der Staat annimmt, und muß den Gottesdienst bekennen, den er befiehlt *) — Wahr! aber wo ist dein Staat? O blind, obgleich weise! was ist Athen? Erd' und Himmel ist dein Staat. — Will das die Abgötterey entschuldigen? Eine so einfache Wahrheit konntest du übersehen! Will das dich entschuldigen? — so verzeihe dem

Was all thy Virtue sterling, no allay?
Is there in all thy Life no spot, no flaw,
No thought, no deed, rebelling 'gainst the Law?
Thou know'st thy Jove? oh! why that Jove adore? —
Yet he ador'd, and to astonish more,
Ev'n Reason would approve th' Apostasy,
And to her Virtues set the Blasphemy.
Her Patriot knows no God the State not knows,
And must stick to the Culte it's Laws impose,
'Tis true, but where thy State? — Oh blind, tho' wise!
What is Athen? Thy State is Earth and Skies!
Will that excuse from Idololatry?
An obvious sentence, tho' o'erlook'd by thee!

*) Xenophon bemüht sich in seinen Denkwürdigkeiten sehr, zu beweisen, wie gesetzmäßig sein Lehrer die damalige Religion ausübte; und doch, wenn Plato diesem ehrwürdigen Weisen nicht überall seine eigene Meynungen unterlegt, so muß Sokrates weit entfernt gewesen seyn, dieser Religion anzuhängen.

dem Clemens seinen Mord, und laß San-Benitos ungestraft brennen — Nein! es entschuldigt nicht! Du hoffsts umsonst. Gott ist zu rein, einen Flecken zu dulden. Hat er keine Gnade? — Gnade fürs Laster? — wär denn auch im Himmel keine Gerechtigkeit mehr! — Und was sagt Gerechtigkeit? — es ist keine Tyranney — Der Reinste, sagt sie, kann sich nicht mit dem Unreinen vermischen; unbefleckte Tugend muß die Seele schmücken, die Gott genehmigt und sich zum Freunde wählt; kein Tag, kein Stunde darf mit Schand und Schuld erröthen, kein Laster darf den geheimsten Wunsch heischen, kein Irrthum muß von der geraden Bahn führen, keine Leidenschaft erschüttern, keine Unvernunft betrügen — — Bist du der Mann? immer weise, immer gut, immer gerecht? Bist dus, dann geh, und misch dich mit deinem Gott. — Nein! ich bin endlich! und Gott machte mich das! warum soll er mich strafen, da er mich so machte? — Gottes-

lästers

Will that excuse? then pardon Clemens Deed,
And unreveng'd let San-Benitos bleed. —
It will not be excus'd, presume it not.
God is too pure to suffer any spot.
Has he no mercy? — Mercy for the Vice? —
Is Justice then turn'd out ev'n of the Skies? —
And what says Justice? — 'tis no Tyranny —
The purest cann't mix with Impurity.
Unsullied Virtue must adorn the Mind,
Whom God approves and who sall be his Friend.
No Day, no Hour must blush with guilt or shame,
No Vice must ev'n the inmost Wishes claim,
No error must mislead from Virtue's way,
No Passion shake, no Imprudence betray. —
Art thou that Man? still wise, still just, still good?
Art thou? then go, and mingle with thy God. —
No, I am finite, and God made me so;
Why punish me, for what I could not do?

lästerliche Frage, eben an mir gestraft! Frag lieber, warum ward ich? Ein Wesen, das sein Daseyn fühlt, muß, wenn es eingeschränkt ist, seine Schwäche fühlen! Ein schreckliches Gefühl! voll Quaal und Furcht! hier so schrecklich, als in Elysium!

Last in ihrem Eifer die kühne Sorbonne schäumen, und Anathemas auf Griechenland schleudern und Rom. Unsere Menschlichkeit verbietet die stolze Verwegenheit, den Donner aus des Schöpfers Hand zu reißen. Ewige Nacht liegt auf seinem Richterstuhl, und er allein kann verdammen oder lossprechen; aber die zitternde Vernunft sieht sich ewig getrennt von Gott und Seligkeit, und ihre ganze Hoffnung ist die traurige Wahl, ewig zu sterben, oder ewig in Quaal zu versinken.

Freund! wärs der Vernunft allein überlassen, unser Glück zu verkündigen, so wär es der gröste Fluch, ein Mensch zu seyn! — Alles finster, alles Nacht, um

 uns,

Blasphemous Question, just reprov'd in me!
Ask rather from thy God: why must I be?
A Being conscious of it's Existence,
If finite, cann't but feel it's impotence.
A dreadful knowledge, full of grief and fear;
As dreadful in Elysium, as here!
Let in her Zeal the bold Sorbonna foam,
And whirl anathemas on Greece and Rome:
Our Charity forbids the bold pretence,
To snatch the Thunder from our Maker's Hands;
His Tribunal eternal shades involve,
And 'tis but His, to damn and to absolve.
Yet trembling Reason but too plainly sees
Man ever sever'd from his God and Bliss,
And all her Hope 's the black alternative,
To die for e'er, or still in pain to live. —
Friend! were our Bliss but left to Reason's ken,
The heaviest Curse had been, to be a Man!
All dark, all night, around, beneath, above,

uns, über uns, unter uns! Was hoffen? was wählen? was fürchten? was fliehen? was lieben? Abgründe öffnen sich, Felsen zerspringen, Seen brausen, Donner heulen, hinten die Rache, vor uns das Grab, in uns der Stachel, über uns das Schwerd, der Mensch strauchelnd, tappend, blind, und keiner der ihn führt! —

Keiner! — Nein! ein Gott, ein Gott führt uns, und zeigt der blinden Vernunft einen sichern Weg. Bis er den Staar heilet, wankt sie thörigt daher durch die finstre Thore des Irrthums, und macht mit der Selbstliebe uns elend, bis ein Gott uns Weisheit schenkt!

What hope, what chuse, what fear, what fly, what love?
Pitts cleave, Rocks split, Seas gape, the Thunders roar,
Revenge behind, the glutton Grave before,
The Sting within, the Sword above his Head,
Man struggling, tumbling, blind, and none who lead!
None? — no! a God, a God can lead our pace,
And to blind Reason a sure Passage trace.
Till he the wall of Reason operates,
She tumbles madly thro' dark Error's gates,
And, with Self-love conspiring, by her lies
Makes us unhappy, till a God makes wise!

Dritter Brief.

Gesellschaft.

Wie Tyrannen *), blutend unter der Geisel des Gewissens, von ihren seidenen Kissen aus dem Schlaf aufstarren, um dem Aufruhr ihres Herzens zu entgehen, sich in die Welt stürzen und nach Gesellschaft schmachten; so flieh ich schaudernd von der schrecklichen Scene meines Hauses, suche Menschen, und bettle, begierig nach Glückseligkeit, von jeder Creatur ein Almosen von Freude! Aber, o wie verlohren, wie versunken ins Elend! jede Creatur versagt mirs; sie rufen, freundlich wie die Syrenen, mit sanft belügenden Gesängen ans Ufer, und verschlingen, wer ihnen traut, wie sie!

Außer dem Trieb der Selbstliebe hat der grausame Himmel noch den Trieb der Geselligkeit gegeben; beyde trennen sich verschworen von dem Zweck des Ganzen, und überhäufen das sinkende Herz mit Elend. Es ist nicht genug, daß, wenn das Ganze ruft, der hilflose Mensch sein Alles aufgeben muß, und demüthig gebückt

*) *As Tyrants, tortur'd by their Conscience's smart*
From silken pillows in their slumbers start,
And from the Tumult of their Hearts to fly,
Plunge in the World, and pine for Company:
So shudd'ring I turn from the dismal Scene
Of my own Home, too look for other Men,
And, eager in the search of Happiness,
Of ev'ry Creature beg an alm of Bliss.
But oh! how lost! how sunk to misery!
Each Creature will deny her Charity.
They fondly call, like Syrens, to the shore
With soft belying songs, and then devour.

bückt unter ewigen Quaalen, Vermögen, Leib, Herz — jeden Wunsch dahin giebt; damit auch nicht einen Augenblick sein Wille ungestört bliebe, muſt er auch, heil für sich, noch fühlen für andere; und, weint einmal um ihn sein zufriedenes Auge nicht, so erpreßt fremdes Leiden eigne Thränen. Die himmlische Philanthropie, die beste aller Tugenden, lohnt wie Busenverräther mit Quaalen, und pfropft grausam, fremdes Elend auf Herzen, schon genug bewachsen mit eigenem. Beladen mit dem Schicksal der Eltern, des Vaterlandes, der Freunde, scheitere ich mit jeder Flut und jedem Winde!

Sagt heilige Häupter, verehrteste Eltern sagt, wenn sinkendes Alter mit jedem Tage näher eindringt, wenn eure offne Stirn in jedem Jahre aus neuen Runzeln euer Grab verkündigt, wenn wütende Krankheit oder langsame Erschöpfung droht, euer kostbares Leben zu rauben, warum wein' ich? — Noch decken Runzeln nicht meine Stirne; noch biegt lästiges Alter nicht meinen Nacken; mein rasches Blut läuft frisch in meinen Adern, und heitere Gesundheit blüht auf meinem ganzen Leib: Aber ach! — Tod schwebt über euch, und wirft auf mich, ohne eure Zufriedenheit, alle eure Sorgen und Quaalen. Wie nah, wer weis wie nah wird der Tag seyn, der euch aus meinen Umarmungen reißt; der schreckliche Tag, an dem bey eurer Urne euer Sohn beym Grabe trauert, durchs dumpfe Grab seine Seufzer schallen läßt, euer Leben zurück wünscht — und doch euren Tod beneidet! — Ach! dann werd' ich, nicht fremd der Thräne getrennter Liebe und zerrissener Freundschaft, wieder zu den heiligen dunkeln Schatten kehren, wo ich früh von den Gräbern weinen lernte. Der Himmel gab mir Freunde — meine

Reise

Reise zu erleichtern hofft' ich, mein Leben zu erheitern, meine flüchtige Tage zu segnen. Wenn schmelzend in ihren Armen, meine schmachtende Seele der Erde Trotz bot, ihre Seligkeit zu stören, wenn glühende Freundschaft in ihren himmlischen Entzückungen jede Empfindung spannte zu Leidenschaft; oder wenn wir Hand in Hand, ein frohes Chor, in balsamischen Thälern Himmel und Frühling grüßten, oder an einem heiligen Tag, heilig der Freude, mit jugendlichen Liedern die Vögel weckten, und der Wein, schäumend aus dem Becher, unsre Herzen erweiterte, unsre Seligkeit zu fassen — da, ach da schwoll, trunken von Engels = Freuden, meine Brust, und ich rief in meinem Jubel, wie Pope, alles ist gut — Aber nun! wie schwarz ist die herrliche Scene! Nun sink ich wieder, gestürzt in mein Nichts.

Wendet, wendet, sanftere Mädchen, wendet ihr, sanftere Jünglinge, das Auge von meinen Thränen. Die Scene der Freude ist geschlossen; der Vorhang ist gefallen, Seraphe winden ihn nicht auf! Verstopft euer Ohr vor meinem traurigen Liede! Doch nein! — Bald werdet ihr in alle meine Klagen stimmen; kommt sanfte Jünglinge, sanfte Mädchen kommt! ich will euch zu eurem verwandten Grabe führen; bald wird ein sterbender Freund auch euch von seiner Baare in dieses Thal des Todes rufen. —

So ward ich gerufen! Ach! der schreckliche Ruf bohrt noch täglich neue Wunden in meinen Busen! — Wie des Herolds Stimme, die, wenn Könige winken, der ruhigen Erde Krieg verkündet, dann flieht der Jüngling mit niedergeschlagenem Blick die freudige Wiese, und kriecht in Hölen; dann schallt kein Lied der

Liebe mehr von der zerbrochenen Flöte; dann hört die Nymphe nicht mehr aus dem Munde des Geliebten ihren Preis, schallt in dem Thal kein froher Tanz mehr, kein verliebter Wunsch der Unschuld! Der wilde Krieg verfinstert jede Scene der Freude, und deckt mit dichter Nacht das öde Feld! — So wurden sie verfinstert meine Freuden, meine jugendliche Glückseligkeit; und Thränen flossen unaufhörlich aus meinem Aug! O mein Philet! Wie theuer hab ich die kurze Seligkeit meiner glücklichen Jugend bezahlt! Ich segnete die Gesellschaft, die mir so einen Freund gegeben, mit einem so sanften Herzen, einer so reinen Seele; ich kroch mit ihm durch alle ihre finstere Scenen; ein Kuß von ihm heilte ihre bitterste Quaalen. Alle meine Hoffnungen hingen an dir, Philet — aber ach — mit dir ist alle Freude dahin. Gestürzt in den Sturm des Elends, ergriff ich das einzige Bret; es brach, und ich scheiterte zweymal. Geworfen an dein Grab, das Land der Quaal, machte sie mich durchs Strandrecht zu ihrem Sklaven; und die verarmte Freude, aller ihrer Schätze beraubt, betrog mein Recht, und zahlte ihre Schuld mit Thränen; da kamst du, entfernter Freund, den Gescheiterten vom feindlichen Lande zu retten, mitleidig mein Kette zu zerbrechen, und mich zurück zu bringen zu meinem Vaterland. Ein zweiter Sturm trieb auch dich weg, und nun verdoppelt mein Tyrann die Ketten! Ein Strahl von Freude erheiterte auf einige Augenblicke mein Elend. Noch lebte eine Seele, bestimmt für mich zu leben; eine Seele geschmückt mit jedem Reiz der Tugend, mit Zärtlichkeit, mit offner Güte, so mild, so gut, so über alles Lob; Menschen musten sie anbeten, ihre verschwisterte Engel lieben. —

O

O du! ewig geliebte, ewig ehrwürdige Freundinn! könnten, wie an dir ewig mein warmes Herz hängt, könnten so ewig meine Seufzer schallen in deinem Ohr, so schmelzen an deinem Busen meine Thränen — wie sie damals schmolzen, da mitleidig um uns die himmlische Mächte unsern Abschied sahen, und uns das letzte Lebewohl zuflüsterten! Ach! seitdem ich getrennt bin von deinem alles belebenden Blick, seitdem ist mein Tag eine Quaal, und meine Nacht eine Hölle! — O hätt' ich nie, mit Seufzen wünsch' ichs, hätt ich in einsamen Wäldern nie den Werth der Freundschaft gekannt, sondern Welten um mich, wie an Arabiens kahle Felsen, gestarrt! Grausam, aber Recht, da die Gesellschaft nur Bande webt, sie desto schmerzhafter zu zerreißen.

Warum muste unsre Seligkeit an fremden Gütern hangen, wenn die mit jedem Winde sich ändern? Unglücklicher Jüngling! warum hängst du an Chloes Wange? Ein Tag, eine Stunde reißt sie aus deinem Arm; diese glühende Augen glänzen, wie ein Meteor in der Luft, für Augenblicke, und verschwinden ins Todtenkleid, oder — noch grausamer, scheinen, verführt von der Gesellschaft mit gebrochenem Schwur, für alle, ausser für dich. Frag Liebende, wie manches eigensinnige Mädchen, so schön als Chloe, ihre Gelübde brach; frag das Grab, wie manche Thräne der Liebenden auf Reize tropfen, so blühend, als ihre; wie manche blühende Wange deckt Asche, nicht mehr zu wecken mit dem Kuß, der sie sonst belebte. Ach! bald wirst du, wie Young, zu ihrem traurigen Grabe kriechen, deine Philanders, deine Lucien, deine Narcissen beweinen, und, Mann, Vater, Freund, in

einem Streich die traurige Wahrheit fühlen, daß hier unten alles Elend ist — O! dann faß auch mit ihm, wenn aller Trost entgeht, die einzige Säule, die den sterbenden Christen stützt; auf ihrer Spitze wirst du, fern in den Wolken, deine Lucien und deine Narcissen sehn, den seligen Anblick durch Grab und Asche verfolgen, und kühn durch Hoffnung das Ungeheuer, Schmerz, besiegen — Anders nicht! Geselligkeit prahlt umsonst; ihre Cur macht unsre Leiden tödtlicher, verwirrt mehr unsern Weg, macht schwächer die Seele, schärfer den Eigensinn, blinder die Vernunft: so schneidet der unwissende Arzt den Brand, und tödtet mit dem Schnitt!

Wenn das schuldlose Kind *), verdammt zu gewisser Quaal, aus der ewigen Nacht erwacht, so liegt seine Vernunft wie das Feuer im Kiesel verborgen, bis andre Hände es herausschlagen, zu brennen oder zu leuchten. Gebohren schwach und weich, muß es, schon da nicht mehr sein Herr, sich der Gesellschaft unterwerfen, oder vergehn. Durchs Geburts-Recht gefesselt an die Leitung seiner Eltern, wird es und muß es werden, was seine Eltern waren; wird und muß seyn, wie sie führen, ein Weiser, ein Schurk, ein Dummkopf, oder ein Narr!

Ein

*) *When from eternal night, Man springs to Life,*
A guiltless Baby doom'd to certain Grief,
Like Fire in Flints his Reason's deckt with Night,
Till struck by other hands, to burn, or light.
Born blind and weak to the Society,
Nor then his own, he must or stoop, or die.
By Birth-right bounded to his Parent's care,
He will and must be, what his Parents are;
Will and must be, according as they rule,
A Sage, a Knave, a Blockhead, or a Fool.

Ein einbildischer Edelmann, aufgeblasen durch seine alte Geburt, schwitzt, bis der Sohn gestopft ist mit seinem Stolze, lehrt ihn mit dem Recht einer edlen Geburt, erst seinen großen Namen und Titul, und dann Gott; pflanzt auf seine aufgeworfene Stirne Verachtung alles Werthes, der nicht von Adel ist; verbietet, um in adelicher Trägheit seinen Rang zu behaupten, durch Schulen und niedre Künste zu dringen; unterdrückt jedes Gefühl außer dem Stolz, und macht mit einem Wort aus einem hoffnungsvollen Sohne, nichts als einen Edelmann — Der Sohn erbt, wie sollt' er anders, seines Vaters Titel und seine Laster, ist stolz, zänkisch, faul, einbildisch, dumm, ohne seine Schuld ein Edelmann und ein Narr!

Sohn! sagt der alte Harpago, keine That ist niedrig, eine liebe Guinee oder ein Procent zu gewinnen. Der gehorsame Sohn schleicht zu seines Vaters Beutel, stiehlt ihm eine Guinee und mehr, verfolgt seinen Raub, betrügt

A turdy Lord with ancient Titles pufft,
Sweats, till with his own Pride his Son is stufft;
He teaches with the Right of noble Blood,
First his great Name and Titles, and then God.
He plants on his fierce Brow a noble Scorn
Of what is virtuous, if not nobly born,
In noble Laziness his Rang to keep,
Forbids thro' schools and mean-born Arts to creep,
Checks ev'ry sense but Pride, and in a word,
From a most hopeful Son, makes but a Lord.
The Son inherits, for what could he do?
His Father's Titles, and his Vices too,
And is proud, saucy, lazy, scornful, dull,
Without his Fault a Noble and a Fool!
Son, says old Harpago, no Deed is mean,
A blest Guinea or a Procent to win!
Th' obsequious Son creeps to his Father's Purse,
And bravely steals him a Guinea or worse,

trügt Freunde, Brüder, Gesinde, verlangt nach allem was er sieht, nimmt was er kann, bricht die heiligste Schwüre, erstickt jeden Ruf des Gewissens, und macht, wie sein Vater, seinen Beutel zum Gott. Der frohe Vater sieht mit geheimer Entzückung auf die Hoffnung, die der gelehrige Bube von sich giebt, und läst nicht nach, bis er ihn gelehrt, so ein großer Schelm zu seyn, wo möglich, als er. Und soll! aber er ist reich, wenn sein Freund Damon, verzehrt und arm, vor seiner Thüre verschmachtet; sein leichtsinniger Vater öfnete seine Schätze betrügerischen Schmeichlern und Schmarotzern. Sein Thor, der Wittwen-Thräne verschlossen, war immer offen der lärmenden Wollust; er trank, spielte nnd tanzte die Stunden dahin, und Schwelgereyen und Feste wechselten ab wie Tag und Nacht. Er theilte seine Bacchanale mit seinem biegsamen Sohn; wie er, dachte der arme Damon an nichts, als sein Vergnügen; wie er, schweifte er durch jeden

Purſues his Game, cheats brothers, ſervants, friends,
He covets what he ſees, takes what he finds,
Breaks thro' each ſacred Vow, kills each Remorſe,
And like his Father, makes his God his Purſe.
The content Father looks with inward Joy
At the great Hope he conceiv's from that Boy;
And ceaſes not t' inſtruct him, till he be,
If poſſible, as great a Rogue as he!
And ſhall! yet he is rich, when next his Door
His equal Damon ſtarves conſum'd and poor.
His willful Father open'd all his Cheſts
To guileful Flatteres and ſharping Gueſts.
His laviſh Gates, ſhut to the Widow's Cry,
Were always open to loud Volupty;
He drunk, he danc'd, he play'd the hours away,
And feaſts and rev'lings chang'd like night and day,
With his fond Son his Bacchanals he ſhar'd,
Like him, poor Damon but his Pleaſur's card,

jeden Pfad der Lust, spielte, schwärmte, trank, tändelte, tanzte, liebte; wie er, lies er keine Freude, kein Vergnügen unversucht; aber er starb nicht wie er, da alles hin war. Nun hat er, krank durch Schwelgerey, erzogen zur Weichlichkeit, schimmlich Brod zur Speise und Stroh zum Bette. Da liegt er nun, ohne Trost, als den, sein Schicksal zu verfluchen und seinen Vater. — Mit Recht verfluchen! denn sagt, mit solch einem Vater, wär't ihr, wär' ich, wer wäre besser worden?

O elendes Loos der Sterblichen, daß alle unsre Glückseligkeit an andern hängt! Glückseligkeit, selbst Tugend, — prahlt, wie ihr wollt; wir werden gut oder schlimm, wie wir erzogen werden.

Der Mensch ist von Natur immer träge zu denken, erfindet wenig, denkt weniger, und weis nichts; doch soll er handeln, und handeln nach vorgesehenen Regeln: was bleibt ihm übrig, als sich an jeden Narren zu hängen? Ohne Untersuchung greift er nach allem, was

Like him thro' ev'ry Path of Lust he rov'd,
Play'd, revell'd, drunk and wanton'd, danc'd and lov'd,
Like him, no Lust, no pleasure left untried,
But not like him, when all was wasted, died.
Now, sick by Luxury, to Weakness bred,
A hoary Bread 's his Food, and Straw his Bed;
There now he lies, no Comfort left, but that,
To curse aloud his Father and his Fate.
Most justly; for, tell me, with such a Father
Had you, had I, had any Man been better? —
Oh miserable Lot of human Race,
That all our Happiness on others lays!
Happ'ness? our Virtue self, boast what you will,
'Tis Education makes us good, or ill.
By Nature Men to think are always slow;
They little invent, less think and nothing know,
Yet act they must, and act by foreseen Rules:
And so they hang themselves on ev'ry Fools,

was man ihm sagt, denkt wie seine Lehrer denken, und lebt wie sie leben. Tausende sind, die in ihre sanfte Ruh gewiegt, nicht einmal zweifeln wollen, sondern, leichte Weisheit! immer schwören, alles ist gut und wahr, was ihre Ahnherren sagten, ihre Eltern thaten; so pflanzt Tradition, anders in jedem Munde, Laster, Irrthum und Dummheit fort von Geschlecht zu Geschlecht. Söhne hörens von den Eltern und sagens den Enkeln; gut oder schlimm, wie der Zufall will — Endlich kommt ein großer Mann, zerstört alle Vorurtheile, und führt mit mächtigem Witz, von Dummheit — zum Laster. —

Ach! wohin, wohin, wenn Widersprüche rufen, unser Herz stumm gemacht, alle andere Lehrer falsch sind? — Und doch gebietet die Erziehung und Geselligkeit, dies, das, und was sie will, zu seyn, macht gut was böse, Laster, was Tugend war, giebt Religionen durch Bullen, Götter durch Gesetz; und wenn ihre

Without Examen, what they tell, receive,
Think as their Tutors think, live as they live.
Numbers there are in pleasing slumbers loll'd,
Will not as much as doubt of what they 're told,
But, easy Wisdom, swear, all 's well and true,
Whate'er their Sires have said, their Parents do.
So by Tradition, alter'd in each mouth,
From Line to Line Vice, Error, Dullness flows.
Sons hear of Parents and to Grandsons tell,
If ill, 'tis ill by Chance, by Chance if well,
Till some great Man destroys all Prejudices,
And with strong wit from Dullness leads — to Vices —
Ah! wither go, when Contradiction calls,
Our Heart struck dumb, all other Teachers false?
Yet Education and Sociality
Bit this or that, or what they please, to be,
Make good what bad, and Vice what Virtue was,
By Canons give Religions, Gods by Laws,

ihre Macht alle Wahl unmöglich macht, muß doch am Ende jeder für sein Leben stehn!

Heilige Tugend wächst nicht freywillig zu himmlischen Blüten und goldener Erndte. Sie fodert alle Kunst, alle Weisheit, alle sorgfältige Vorsorge, um zu blühen in den Lauben Gottes und zu duften vor seinem Throne, — Was wundert ihr euch über den Garten, der rauh und wild keine Blüten und keine Früchte bringt, wenn in den Händen träger Mietlinge der Wind jedes Blatt verdorrt, der Regen jede Wurzel fault; wenn Unwissenheit die geile Aeste nicht schneidet, unfruchtbares Unkraut düngt, und Nesseln pfropft? — Sind das nicht wir? Arme Menschen, gut oder böse, nicht was wir wollen, sondern was unsre Eltern aus uns machen. Wie viele wären gut worden, wenn sie von der Geburt Waisen gewesen? So viele, als durch Eltern verdorben worden — Und doch rühmen wir das gesellige

And tho', her winks all Resolution sweep,
Yet still our self must answer ev'ry step.
Blest Virtues not from a spontaneous Root
To heav'nly Flow'rs and golden Harvests shut.
Unwearied Care must watch the tender Plant,
No art, no skill, no careful foresight want,
Till they will blow, the Bow'rs of God to grace,
And to his Throne their sweet Perfume to breath.
What scold the Gardens, which uncough and wild
No aromatick Flow'rs, no Fruits do yield,
When in the Hands of lazy Hirelings put,
The wind blasts ev'ry Leaf, rains ev'ry Root;
When Ignorance the wanton Leafs not crops,
Dungs the unfruitful Tares and Nettle props?
Yet such are we, poor Men, or good or bad,
Not what we chuse, but what our Parents made,
How many had been good, when Orphans born,
As many as by Parents are forlorn.
And yet we prize that sociable Tye,

gesellige Band, das unsern Eltern unsre Freyheit verkauft, und für einen Schelm, dem Rachschwerd ganze Familien von Schelmen weiht — Wie viel besser ists, unter Thieren leben, erzogen vom Reh und vom Tyger getränkt!

O Geselligkeit! Quelle zehnfachen Leidens, in dir liegt das gröste Elend der Menschheit! durch dich haben redliche Männer an lasterhafte Weiber, wie an Todten-Gerippe gebunden, ihr Leben verflucht; durch dich hat das gefühlvolle Weib, durch schmeichelnde Liebe betrogen, seinen blutigen Feind in seinen Schoos genommen; durch dich härmten sich graue Väter ins Grab, wenn ihre zügellose Brut sich ins Laster stürzt; und durch dich fluchte auf dem Schaffot der zum Laster erzogene Sohn dem Leibe, der ihn getragen.

Aber die Vernunft sah den Fehler*), sah daß der Mensch durch seine Erzieher noch schlimmer, noch blinder wird; sie erdachte ein neues System die Welt zu halten, errichtete Staaten, baute Städte, brachte Republiken zusammen, setzte Könige ein, hielt durch Gesetze den härtnäckigen Pöbel im Zaum, und legte in die Majestät einiger Wenigen die Macht Aller — und

Which *to our Parents ſells our Liberty*,
And for *one Knave*, *makes* for th' *avenging Glaives*,
Moſt dutiful, whole *Families* of *Knaves*.
Far better had we *liv'd among the Beaſts*,
Bred up by Roes, *and ſuck on Tygre's Breaſts!*

*) *But Reaſon ſaw the Fault*, *ſaw* that *Mankind*
Grows by it's Tutors ſelf more bad, *more blind.*
She form'*d a new Syſtem* the world *to fix*,
Fram'd States, *built Towns*, *and gather' d Republicks*,
Gave Kings and grave Senates, kept *by* the *Law*
The ſtubborn Crew of *meaner* knaves *in Awe*,
And laid on *Majeſty*, *upheld by* few,
The Pow'r of *Mankind and — it's Vices too!* —

und Aller Laster — Das Rad, das Schwerd, die Folter, schützt nun mein Leben vor Mördern, aber nicht vor Königen; ihrem Zorne verkauft, ihrer Ehrsucht, ihrem Geize, sterben nun brave Bürger, wenn Schmeichler rathen; sinds Eroberer, so muß ich fern von meinem Haus am Ganges mein Grab suchen; sinds Schwelger, so muß ich Huren und gefällige Hurenführerinnen mit meiner Hütte füttern; sinds Fresser, so muß ich mein Land zu einem Ragout verkaufen, und wenn dann der Hunger an jedem Nerven nagt, noch dazu auf meinem Strohsack schreyen, Gott helfe dem König — Schrey lieber, Gott helfe dem Bären, dem Wolfe, der deine Hütte verwüstet und deine Kinder verschlingt!

Laßt mich, laßt mich ins Feld, wo ich zitternd, wie die Hindinn, durch Klüfte und Wälder meinem kühnen Feind entfliehen kann; wo ohne Gesetze, da die Gesetze Tyrannen

The Wheel, the Glaive, the Rack's infamous ſtings
From Murd'rers ſaves my Life — but not from Kings;
Sold to their wrath, their glory, avarice,
Brave Subjects die, when Flatterers advice;
Give Conquerours, and far from my own Home,
Beneath the Tropicks, I muſt ſearch my Tomb;
Give Rioters, and for a ſmiling Whore,
A Willfull Bawd I ſee my Houſe devour;
Give Gluttons, and to be a Patriot,
I muſt go ſell my Lands to a Ragout;
And yet, when Hunger creeps thro' ev'ry ſtring
Upon my ſtraw-bed, cry: God bleſs the King!
Go, cry as well, God bleſs the Bear, the Wolf,
That waſt thy Manſion and thy Sons ingulph!
Oh give the Fields, where like a trembling Doe,
I fly thro' rocks and woods my bolder Foe,
Where without Laws, ſince Laws grew Tyrants, Force

Tyrannen worden, Gewalt ohne Reue tödten, plündern und wüten mag; da habe ich wenigstens die schwache Arme, die die Natur mir gab, meinen Leib, mein Leben zu schützen; da ist wenigstens noch ein treuer Felsen, meinen Mittternachtsschlummer gegen meinen Feind zu decken; da kann ich wenigstens noch in meiner Armuth, ohne Reiz für Räuber, glücklich seyn — Aber hier, wo ist hier ein Fels, mich zu schützen gegen die Macht, deren Wink, nicht Stärke, Recht, Gesetz und Gerechtigkeit macht? Gewaffnet mit ihren Armeen, können gekrönte Buben hier mehr, als Helden dort. Ihre Cronen, ihre Purpurmäntel, ihre Scepter, fesseln Leben, Ehre, Vermögen, Religion, Gewissen, alles; sie rufen zum Frieden, so werden Helden Stutzer; sie rufen zum Kriege, so brennen schuldlose Länder. Ein Liebling schmeichelt, so stürz' ich ins Elend; ein Priester eifert, so muß ich sterben oder verdammt seyn: wo ist die Hand, die meine Rechte gegen heimliche Bosheit und

May plunder, kill and rage without Remorse;
At least those feeble arms which Nature gave,
My Limbs, my hunted Life to guard, I have;
At least there is a hospitable Rock,
My Midnight slumbers 'gainst my foes to lock;
At least I may in hurtless Poverty,
Without allures to Plunder, happy be.
Now where the Rock; to shelter from the Might,
Whose wink, not Force, is Justice, Law and Right?
Arm'd with whole Armies crowned Pupils dare
In Republicks far more, than Heros there.
Their Crowns, their Purple-robes, their Swayes enthrall
Life Honour, Wealth, Religion, Conscience, all!
They wink to Peace, Heroes Beaux Will turn;
They wink to war, and guiltless Countries burn;
A Minion courts, I plunge in Misery;
A Priest infects, I must ben damnd'or die.
Where is the Hand, that swore to guard my Right

und unbändige Gewalt zu schützen versprach? Ich irre durch Labyrinthe verwirrter Gesetze, und verliehre durchs Recht die gerechteste Sache. —

O ihr Musen, da man euch aus den Hölen in die Städte rief, was für glückliche Aussichten öffneten sich nicht da für euch! Da, riefet ihr, sollen in sorgloser Bequemlichkeit von der beredten Leyer entzückte Lieder strömen; da soll himmlische Weisheit alle Nebel vertreiben, und alle Schätze ihrer Geheimnisse öffnen; da wollen wir singen und lehren; die Welt soll horchen, und horchend fühlen, und selig seyn im himmlischen Gefühl. Nun singt, und seht wie die Geizhälse die Stirne runzeln werden, selbst Homere zu hören, wenn Guineen klingen. Dringt tief in die Natur; legt uns die verborgene Wendung des blauen Himmels vor; erklärt mit aller Weisheit den Gang des menschlichen Herzens, und jeder Kaufmannsjunge wird eure Kunst verlachen! — Eure Diener, dahin gerissen von der Gesellschaft, wagen kaum in einer verlohrnen Stunde euch anzublicken, und müssen, Verachtung und Armuth zu entgehen, Fürstendiener oder Kaufleute werden; und damit nicht einmal ein großer Mann alle die Schlechtigkeiten zerstöre, wird der Dichter zum Narren, der Philosoph zum Kätzer gemacht. — O Musen, kehrt zurück, kehrt zurück zu euren einsamen Wäldern; die lärmende Stadt verscheucht eure Grazien und Liebesgötter. Verbirg deine Weisheit, schwer beleidigter Sokrat; noch tropft Cicuta vom dummen Senat. Sey klüger, Zeno; bau eine Rechen-Stoa, und erfinde Zahlen statt deiner Paradoxen. Das

 sind

Againſt dark Malice and untutor'd Might?
I wander thro' a Maze of jarring Laws,
An by Authenticks loſe the juſteſt Cauſe.

sind nun die Künste der Städte; durch die wird man berühmt und gros; hör auf, die Philosophie zu lieben. — Die Gesellschaft hat sie zur Hure gemacht — auch Tugend nicht — ich habe Heilige auf dem Schaffot sterben sehn. —

Verfluchte Geselligkeit *), zerreiß deine Bande; der Mensch hat keinen König als sich. Er ist schon elend genug, warum gießest du Quaal auf Quaal und Weh auf Weh? Und was giebst du uns dann? Wahrlich, eine herrliche Glückseligkeit, in den Gesellschaften zu schwatzen und zu lachen; zu starren an marmornen Palästen, wo Narren wohnen; zu spielen, zu plappern, zu tanzen, zu fechten, zu lästern; in modischem Putz an Feyertagen herum zu steigen, und dann nach dem Tod auf dem Kirchhof zu schlafen. Und blos deßwegen rufst du meine Feinde, vordem in Wälder und Hölen zerstreut, auf meine Ferse? Für das verkaufest du den Königen meine Freyheit? zwingst mich, nach Edikten zu glauben und zu denken, aus Höflichkeit stumm und dumm zu seyn, und ein Sklav der elendsten Günstlinge zu

*) *Curst Socialyty, cut off thy string;*
Man but himself allows no other King;
Man for himself 's infortunate enough,
Why pour new Grief, and heap on Woe more Woe
What grantst thou then? indeed a mighty Bliss,
To prattle and to laugh in Companies,
To gaze on marble Domes, where Fools do dwell,
To play, to prate, to dance, to fight, to rail,
In gallant Pageantry on Feasts to step,
And in a Church-yard once, when dead, to sleep —
And but for that thou callst from woods and hills,
My Foes, before disperst, upon my heels;
For that my Liberty soldst to a King,
Bidst by dull Laws now to believ and think,
Out of Civility be dumb and dull,
And a mad Slave to ev'ry fav'rite Fool?

zu werden? Für das muß ich nun, demüthig und gelassen, giftige Zungen, Verachtung, Zank und Betrug ertragen, in kindischem Pomp meine wenige Stunden wegtändeln, langweilige Visiten geben und annehmen, mir selbst zum Spott in wunderlichem Anputz einhergehen, und nach Moden und Grillen gehen, essen und mich kleiden? — O kommt! laßt uns zu Wäldern, zu Feldern, zu Hölen fliehn! Mit Freyheit, seliger Freyheit, ist jedes Schicksal gut. —

Aber wie fliehn? wenn gebunden auf die Folter, mein eigener Instinkt widerstrebt, und mich zurückzieht? Bleib, thörigter Mensch! Unglücklich wenn allein; zweymal elend in der Gesellschaft; sey nur ein einzigmal aufrichtig und gesteh die traurige Wahrheit, daß du unglücklich bist, und alles übel unter der Sonne, bis ein heilsamer Tropfen Bluts von oben alles ersetzt, dann wird alles gut.

For that I muſt now, patient and demure,
Envenom'd tongues, ſcorn, ſquabble and cheats endure,
In boyiſh Pomp my few days trifle away,
Moſt loathſome Viſits now receive, now pay,
Laugh at myſelf in extravagant Trims,
And walk, and dine, and dreſs by Modes and Whims? —
Come, let's to Woods, to Fields, to Caverns fly!
All Fate is wel-come with bleſt Liberty!
But how to fly, when faſt'ned on that Rack,
My own Inſtinct rebells and calls me back?
Stay, fooliſh Man! unhappy when alone,
Yet twice in the Society undone;
Be but once true, and the ſad Truth avow,
That thou'rt unhappy, and all bad below!
Till from above a healing Drop of Blood
Makes full amends, and then all will be good.

Vierter Brief.

Glückseligkeit überhaupt.

Deckt *) jede Scene der Freude zu, laßt vor mir kein Feen=Land glücklicher Aussichten stehn! Ich hasse die betrügerischen Lieder schmeichelnder Barden; schwarz und finster, wie mein Schicksal, sey mein Gesang.

Meine Qual hetzt mich durch die aromatische Wälder, weckt mich aus meinem Schlummer, und nagt in meiner Liebe; sie vergiftet meine Leyer, und lange, lange flossen von meinen Saiten nichts als traurige Töne. — Ach das mußten sie! Eben itzt schreib' ich zitternd, gehüllt in schaudernde Schatten der über mir schwebenden Nacht, auf einem Grabe, woraus hohle Seufzer mein Blut gefrieren machen, und auch mir mein nahes Grab weisen. Fürchterliche Scene! Kein freundlicher Stern schimmert durch die dicke Wolken, die mir nächtliche Thränen tropfen. Ein modernder Dunst verdickt die schwere Luft, und das Todtengeläute schallt

*) *Shut ev'ry pleafing Scene, let to my Eyes*
No Fairy-Lands of happy Profpects rife.
Thofe cheating Songs of flatt'ring Bards I hate;
My fong be dark and difmal like my Fate.
My Sorrow hunts me thro' thy fpicy Groves,
Wakes me from flumbers and ftings in my Loves:
It taints my very ftrains, and long ago
From my pall'd lyre but mournful Accords flow.
And fo they fhall! Ev'n now I trembling write,
Wrapt in the gaftly fhades of hov'ring Night
Upon a Grave, from whence a hollow figh
Chills my flow Blood and tells, my Grave is nigh.
A frightful Scene! no friendly Star appears
Thro' the thick Clouds which drop me nightly Tears.

schallt durch die Gräber in mein Ohr — Dein Todtengeläute, Philet, nur durch ein traurig Verhängniß von von Nationen wiedergeschallt bey dem Grabe des guten Franz †).

Warum muß mein Gesang, so finster wie die Scene, noch mehr das traurige Schicksal der Menschen entdecken, weiter in dem Reiche des alles umfassenden Elends wandeln, tiefer tauchen in die Seen der Quaal? Gern wollt' ich, schwebend auf Seraphs Flügeln, an himmlischen Altären Hallelujahs singen, oder Gesänge, wie Christen, singen in brennender Liebe; wenn Engel Trost von oben tropfen, oder auf dem Todbette mit einem Tropfen Blutes die scheidende Seele stärken, sich aufzuschwingen zu Gott! Aber nein! ganz soll der stolze Mensch sein Elend sehn; um ganz glücklich zu werden, ganz sein Elend fühlen; und wie der Arzt, muß ich ganz seine Wunde aufreißen, daß nicht der Brand die unterfreßne Glieder verstöre.

Leite dann du meinen Gesang, Zwillingsbruder, Schmerz! Breite Nacht über ihn, wie über mein Leben! Enthülle die Quaalen, die um Thronen schwärmen, und aus Sklaven vom Strohbette seufzen. — Ha! mein Gesang, so langsam zur Freude, zur Liebe zu allem, wie schnell fließt er nun, gleich meinen Thränen, auf deinen Wink!

Was für schreckliche Anblicke *) öffnen sich mir! Wie ist der Mond gehüllt in zehnfache Nacht! Die Welt

 ist

A moul'dring Damp infects the heavy Air,
And the knell thro' the Tomb still beats my Ear;
Thy knell, Philet, now by a mournful Doom
By Nations answer'd on good Franeis' Tomb.

*) *What dreadful Prospects rise before my sight!*
How is the Moon wrapt up in tenfold Night!

†) Geschrieben im Todesjahre des Kaisers Franz.

ist verfinstert, hohle Berge seufzen, die schwere Wolken stürzen sich in Fluten herab, reißen ewige Hügel hin, brechen, wüten, und rufen den Donner zur Hilfe; die Angeln des Himmels springen auf, Nordwinde spornen, der Donner kömmt, er rollt, Welten starren; er schleudert den Keil, Welten brennen; die aufrührerische Natur und ihre Diener arbeiten, die alte Welt zu verschlingen, oder eine neue auszuspeyen — Ist das das goldene Land, das aromatische Thal, die blühende Wiese, die bunte Ebene, das? Tod heult siegend über meinen Scheitel, tobende Winde erschüttern unter mir den Mittelpunkt der Erde; hier droht ein schrecklicher Sturm, dort breitet sein Scepter Verwüstung aus; die Elemente streiten über ihre verstörte Gränzen, die Schöpfung seufzt, die hohle Welt schallt wieder; die gescheiterte Natur läßt das zerschmetterte Ruder sinken; Welten fallen zum Chaos, Himmel liegen wüst. —

Ja,

The World is hush'd the hollow Mountains groan,
Big Clouds in drawing Show'rs are hurried down:
They sweep eternal Mountains, bruise, ravage,
And call fierce Thunders to assist their Rage.
The heav'nly Ars'nal opens, North-winds spurn,
They come, they roll, Worlds start: they flash, Worlds burn:
Rais'd Nature labours and her Min'sters too,
Or an old world to drawn, or pour a new —
Is that the golden Land, the spicy Vale,
The flow'ry Meadows and the smelted Soil?
That? Death triumphant howls above my Brow;
Embattled Winds the Centner shake below:
A dreadful Storm insulting threatens here,
And desolating spreads it's Scepter there;
The El'ments strive for their confounded Bounds:
Creation groans, the hollow World resounds;
Wreckt Nature yields the Thunder bruised Mast;
Worlds to a Chaos fall, and Heav'ns lay vast. —

Ja, so mußte sie seyn, die schwarze abscheuliche Scene, die Wohnung für Wesen, gemacht zum Elend. Eine kurze Mummerey vergüldeter Freude mußte abwechseln mit allen Schrecken des Abgrunds, daß selbst unsre Freuden, verbittert durch den drohenden Streich, auch dann noch die Feindschaft der Natur bewiesen, wenn sie schmeichelt. O ich thu' ihr kein Unrecht! was ist alle unsre Glückseligkeit, wenn der nächste Augenblick den Tod im Arme führt? Wer zittert nicht, wie Damokles, vorm königlichen Mahl, wenn sich Abgründe unter ihm öffnen, Schwerdte über ihm drohen?

Der Anspruch auf Glückseligkeit, gleich in allen Menschen, fängt an bey der Geburt, und dauert bis zum Grabe. So wenig wir sie fühlen, wenn sie in unsrer Hand liegt, so wenig werfen wir die Erwünschte von uns; wir weinen, wenn sie flieht, weinen am meisten, schätzen sie, lieben sie am meisten, wenn sie dahin ist. So fällt der Günstling tiefer, je höher er gehoben wurde; so sticht die Folter grausamer nach der Erholung.

Aber geht unser liebster Wunsch nicht öfter irre? Wirft er nicht öfter wahres Glück für ein eingebildetes weg, oder greift wenigstens nach Steinchen und Seifenblasen, und weint wie ein Kind, wenn sie vergehn? Ein Kaiser verachtet Rom ohne Mühe, und weinte wie ein Narr um eine Henne; und Lady ** würde, wie er, nicht weinen, ihren würdigen Mann für einen Papagoyen zu geben. Sind Menschen berechtigt, von Glückseligkeit zu urtheilen, so wenig verstanden, so wenig geschätzt?

O Glückseligkeit! heiliger, beleidigter Name! schein' einmal, ein einzigmal auf mein trauriges Lied; wie Gefangene, seh ich dein Licht durch einen Felsenritz, und sinke dann tiefer in die Nacht meines Elends.

Alle verehren die schöne Gottheit, Wenige kannten sie. Der sucht sie beym Pfluge, der unter der Crone; Thoren im Golde, Weise in der Ruhe der Seele; ich, am meisten betrogen, an der Brust des Freundes. Die ernste Weisheit führte meine verirrte Gedanken zurecht und — gab nicht — aber lehrte, was wahre Glückseligkeit ist. Glückseligkeit ist, (so lehrte die Göttinn beym Grabe meines verstorbenen Freundes, meine Thräne zu stillen — nicht gestillt!) Glückseligkeit ist der selige Zustand, wo du nicht mehr wünschest, als du hast. Jeder Gedanke, der über die enge Gränze schweift, giebt nicht mehr, aber verstört auch, was du hast. In der Gränze ist alles Friede; über ihr verwundet das Elend, wie Belagerte beym Ausfalle, jeden schwärmenden Gedanken. Soll kein Glück deinen Wünschen fehlen; so wünsche nichts, was dir fehlen kan! —

Ich sagts ja *), ich werde wieder in meinen Kerker des Elends fallen. Ach! der schreckliche Ausspruch stürzt mich noch tiefer — Wer lehrt mich den Donner bändigen, wer die stürmende See im Zaum halten? Wie soll ich Frieden machen unter den Elementen, wie den schwankenden Mittelpunkt der Erde befestigen? Leichter könnt' ich den Aufruhr der Welten dämpfen, als den Aufruhr meines Herzens. Ist ein Wunsch unterdrückt, so wachen zehn tausend auf; und der Weise und der Thor sterben, den Wunsch auf der Lippe.

Ihr

*) *I promis'd to replunge in my dark Gaol;*
And that dread sentence hurls me deeper still.
Who teaches me the Thunder to restrain,
Or in his shore to keep the bounding Main?
Among the Elements how meddly Peace,
And fix the shacken Centre in it's Place?
As well I might rebelling Worlds controul,
As to subdue the Tumults of my Soul:
One Wish subdued, ten thousand Wishes rise,
And Sages and the Madman wishing dies.

Ihr Helden = Weise, die die Welt anbetet, prahlt nicht; der dumme Midas that nicht weniger, als ihr. Er verhungerte in goldenem Mangel aus Liebe zum Gold; aus Liebe zur Ehre rollte der Cyniker im Faß, starb der herrschsüchtige Cåsar. Was war weiser, Liebe zum Gold oder zum Ruhm?

In unsrer Seele — Narren oder Weise — herrscht ein Trieb, eine despotische Leidenschaft; die giebt nie nach, wenn auch alle andere besiegt sind. Sie wütet ohne Schranken, baut Wunsch an Wunsch, trozt der Vernunft, quålt, begehrt, brennt, bereut, jauchzt, wenn sie geschmeichelt wird, rast, wo sie nicht durchkann. — Wie soll ich in dem Aufruhr die langsame Vernunft fragen, ob die Sterne meine Wünsche billigen oder versagen? Wo ist die Zauberkunst, wütende Wellen mit einem Wort, mit einem sauren Blick zu stillen? Ach! wer will, daß ich kein Glück wünsche, als was ich haben kann, sagt deutlich, daß keins ist!

Aber wåre denn auch ein großer Mann, mehr als Mann, der Sanfte, der Starke, der Feste, dessen standhafte Seele keiner Leidenschaft wiche, dessen Auge kein Irrthum trübte, der unter dem Schilde freyer Tugend mit sicherm Schritte, taub zum Gesange der Syrenen, durch die verwirrte Pfade des Lebens gienge, dessen Wünsche alle die Vernunft unterschriebe, dessen Begierde nie weiter gienge, als seine Kraft — wie? wenn Krankheit, wenn Schande, wenn Mangel eindringt, wird der seinem schmelzenden Aug eine Thråne versagen, den Aufruhr der kåmpfenden Seele bezwingen, und unter den Stürmen mit Ruhe prahlen? Nein, seinem Stolze zum Trotz wird eine Thråne die Wahrheit sagen, ein verråtherischer Seufzer durch seine prahlende Lippe brechen,

chen, und aufgedrungene Runzeln auf seiner Stirne, wie Rauch vom Feuer, von seinem Leiden zeugen. —

Denn in uns bildet uns die Natur, zu stimmen mit unserm Geschick; lacht, wenn das gut ist; treibt zum Zorn, und reißt in den Staub, drückenden Kummer zu weinen oder zerrissene Wunden zu bluten *). Dann schreibt sie mit heiligen Zügen die Quaal der Seele in Thränen und Runzeln; kein heuchlerischer Stolz, keine Prahlerey verlischt, keine menschliche Hand verdunkelt, was sie schrieb. Wenn das brennende Fieber **) durch die Adern rollt, verzehrendes Feuer in jeder Fiber wütet, das Lebensblut von der verbleichten Wange weicht, und siegende Krankheit durch jeden Muskel bricht; wenn der sinkende Puls das Herz nicht wärmt, die trockne Lunge mit Mühe sich hebt, der Augapfel starrt, dann preßt die gefolterte Natur, auch entschlossen zu sterben, Seufzer von Zeno selbst; Seufzer, die die Schöpfung seufzte, wenn Donner in der Luft sie verstörte, und Seraphs, wenn ein vernichtendes Wort im Sitze der Seligkeit ihr Wesen zermalmte.

Auch

*) *Format enim natura prius nos intus ad omnes*
Fortunarum habitus, juvat, aut impellit ad iram,
Aut ad humum moerore gravi deducit et angit. HOR.

**) *When burning Fevers roll along the Veins,*
Consuming Fire in ev'ry Fiber reigns,
The vital Blood forsakes the wither'd Cheeks,
And bold Disease thro' ev'ry Muscle breaks;
When the relenting Pulse not warms the Heart,
The dry Lunge heave with Pain, the Eye-balls start:
Then tortur'd Nature, tho' resolv'd to die,
From Zeno self extorts a hollow sigh;
A sigh, Creation yields, should thro' the Air
The roaring Thunders her Destruction bear;
And Seraphs would, should in their seat of Bliss
An uncreating Word their Being bruise.

Auch Tugend — zwar himmlisch gros, aber auch sie ist zu schwach, einen Elenden glücklich in seinem Elend zu machen (Tugend, so wie Menschen sie kennen, ehe ein Strahl von oben ihre himmlische Wahrheit erleuchtet,) Tugend ist ein Phantom, ist eine leere Chimäre, wenn alles, was sie thut, nicht allein auf den Menschen geht. Unser Herz allein muß jede große That wählen; und wählen für wen, als uns? Was lieben wir Gerechtigkeit? unser Recht zu schützen; Weisheit? bey ihrem Lichte zu wandeln; Mäßigkeit; Tod und Krankheit zu fliehen; Freundschaft? ihre Wonne zu genießen. Selbst Gott lieben wir nur um des Guten, das aus ihm fließt; (denn er ist gut, wenn gleich sein Geschöpf weint). — Niederträchtiger! — Nein, ihr denkt gewiß wie ich! Wo nicht, so seyd ihr all' ein Widerspruch, Selbst und nicht selbst; gar nichts, oder höchstens Automate in Menschengestalt. Versagt sich Tugend ein gegenwärtiges Wohl, so lauscht gewiß größeres Elend dahinten; greift sie nach gegenwärtigem Elend, gewiß will sie mit ihm ein künftiges Glück erkaufen. Nie steigt sie über die Gränzen der Menschheit; in ihm muß alle Tugend anfangen und enden. Alle, selbst der Tod — der im Himmel ehrwürdige Tod des Patrioten für sein Vaterland. Denn sagt, was ist Tod, gewogen mit Schaam und Sklaverey, oder mit ewigem Ruhm? Hat nicht der Elende, der durch niedere Furcht verleitet, Thermopyla's berühmte Schlachten floh, beladen mit Schande, mit Haß, mit öffentlicher Verachtung, zehntausend Tode gelitten für einen, den er floh? Und hat da nicht der große Leonidas Unsterblichkeit zu wohlfeil erkauft mit seinem Tode?

Doch,

Doch, wenn dann die Tugend nur den Menschen zum Zweck hat; vielleicht kann doch von ihr noch Glück zu hoffen seyn? — Aber ach! wie oft muß sie nicht, immer abhängig vom Scepter stolzer Vernunft, immer im Streit mit der verwegenen Selbstliebe, der Dummheit und dem Irrthum weichen? wie oft die Waffen niederlegen? Wo ist der Mann, der immer stark und weise, nie schädliches Unrecht für Recht ergriff? der nicht oft, im Sturme der Leidenschaft, Tugend floh und stürzte ins Laster? Ach! dann können nicht ganze Jahre standhafter Tugend vor der Quaal der Reue schützen. Wie Ungewitter, die das fruchtbare Thal verwüsten, und Zerstörung über die bunte Wiese breiten, so bricht dann Schaam und Furcht herein, und brennt mehr in Catonen, als in Syllas! — Doch es sey, daß einer, standhafter Tugend treu, nie abfalle von ihr, nichts suche, als sie; keine Reue soll seine schuldige Seele geiseln, sondern reine Unschuld jeden Tag beseligen; ja mehr, gesetzt daß auch die Tugend die himmlische Kraft hätte, späte Reue mit vorigem Werthe zu heilen — muß sie dann nicht doch — das ist wenigstens gewiß — muß sie nicht immer in dem engen Kreise bleiben, den der Himmel dem Menschen angewiesen? Eng ist sie eingeschränkt in den Kreis seiner Kraft und seines Standes, kann ihn nicht umschaffen, nicht sein Schicksal ändern. Ist ein Glück in ihrer Hand, so sind zehntausend, die sie nicht zu schaffen vermag. Ist ein Elend, das sie hindert oder abwendet, so dringen zweimal zehntausend dagegen ein. Wie will dann Tugend dein Glück machen? Dein Kopf ist heil; sind deswegen deine Füße gesund? So schützte das sinkende Gallien eine Stadt, da Heinrich das ganze Land überschwemmte. —

Oder

Oder hoft sie ein größer Glück nach dem Tode, die Belohnung ihres Kampfes? Was hoffen? ich habs schon gesagt: wurde der Mensch gemacht fürs Ganze, so ist Hoffnung selbst Thorheit; denn, wird Gott, für den besten der Menschen, seine Plane ändern? —

Oder nimmt sie dem Leiden den Stachel? Tugend ist ohne Gefühl ein Traum! Wie kann sie Gutes wählen, wenn sie's nicht fühlt? fühlt sie das Uebel nicht, wie kann sie dagegen schützen? Einbildische Prahler, wie ihr sie beleidigt! Dumme Schmeicheley ist die größte Beschimpfung.

Nein! der Kühne, der Stolze, der Demüthige, alle zittern — himmlisches Gesetz! — trotz der Tugend vorm Elend. Ein Ganzes, ein Theil, ein Mittel, ein Zweck, in allen ist der feste Widerwille gleich; jeder will glücklich seyn, jeder frey von Mängeln. Was sollten wir sonst wünschen, als das? — Wie, bittet eure Tugend den Himmel um Krankheit? seufzt sie, wie thörigte Schwärmer, um Schande und Armuth? Gewiß nicht: was tadelt ihr denn meine Seufzer, die die Natur billigte, da sie sie gab; sie, die dem Menschen Empfindung, dem Schmerzen den Stachel lieh, daß er wenigstens nicht selbst nach Elend griffe? Auch ists nicht ihre Schuld, wenn getrieben von Weh zu Weh, eine andere Gottheit uns in Jammer stürzt! — Ach dann, dann arbeitet sie, stärkt jede Sehne, wärmt das kalte Blut, beflügelt jeden Lebensgeist, pumpt Seufzer, zieht Thränen, ruft Stärke, Gedanken, Leidenschaft, und kämpft, bis sie siegt oder fällt — So fährt das sorglose Schiff, sanft getrieben von günstigen Winden, auf der ruhigen See; freundlich spielen die Wellen an den gemahlten Bretern, und schlummernde

Schiffer

Schiffer träumen von künftigem Gewinn: aber wenn auf einmal am schwarzen Himmel der Donner rollt, und wilde Norde rasen, dann stürzt der zitternde Schiffer aus der Kammer, zieht die Segel ein, stüzt den sinkenden Mast, steuert, wendet, lavirt, und die überhängende Welle ist nicht so geschäftig zu verschlingen, als er zu retten; oder jeder Fels wäre sein Grab. So müssen Seufzer und Thränen die langsame Vernunft erwecken, oder jeder Stoß des Leidens wäre Schiffbruch — O! wärs gegeben, wie gern wollt' ich auf Foltern das Gefühl der Marter verleugnen; aber partheyisch für das Ganze, legte es die Natur in den Mittelpunkt der Seele. Keine Tugend — ihr Stempel ist Gefühl, — keine Kraft, kein Gesetz, keine Weisheit bezwingts! Selbst der Weise — ich rede nicht für den Thoren — selbst der Weise, obgleich seine himmlische Seele sich höher erhebt, selbst er starrt vorm Leiden, vor irdischem Leiden, starrt mit Recht, und klagt, wenns trifft!

Verachte den Reichthum *), dessen unerträgliche Last den Reichen drückt, stört, verführt, zum goldenen Elend zieht; fliehe zufrieden zu deiner wirthschaftlichen Hütte, wo Gold nicht die Decke, Marmor den Boden nicht schmückt. Kein reicher Stoff kleide die demüthige Wand, kein Volk von Dienern horche auf deinen stolzen Ruf, kein königlicher Park beschatte deinen duftenden Garten;

*) *Scorn wealth, whose pondrous Flood o'erwhelms the Rich.*
Disturbs, mis leads, and makes a golden wretch;
Retire content to hospitable Doors,
Where Gold no Roof, no Marble decks the Floors,
No rich Brocadoes dress thy humble wall,
No Train of Servants wait thy haughty Call,
No Royal Park thy spicy Gardens shade,
But sportive Nature graces each bloomy Bed,

Garten; nur die scherzende Natur schmücke deine Bette mit Blumen: wohlfeile Einfalt schütze in ehrbarer Bequemlichkeit deine Hütte vor Regen und Luft, und ergötze mit sittsamen Reitz. Da verbirg dich zufrieden, entfernt vom stolzen Hofe; verlange nicht mehr, schmeichle nicht, bewundere nichts. Da fliehe dein Tag in Geschäften, dein Abend im Arme der Deinen unter häuslichen Freuden; dein freundliches Weib, voll Wahrheit und Gefälligkeit, versüße dir jede Stunde mit unschuldiger Liebe. Ein glücklicher Genius strahle aus deinen Kindern, blühend in angebohrnen Tugenden. — Glücklicher Mann! Aber, wenn um deine Hütte schwarze Norde drohende Flammen und Stürme auftreiben; wenn Ueberschwemmung über deine zerrissene Ufer springt, und dein demüthiges Haus, deine wirtschaftliche Schwelle verschlingt; oder räuberische Armeen, von deinem Könige gesandt, dein Feld aushungern, um seine Ehrsucht zu

And cheap Simplicities in honest Ease
Deck from the Rain and Air, and modest please.
Thither content from haughty Courts retire,
Nor covet more, nor flatter, nor admire;
In Bus'ness there thy Day, in home-bred Joy
Among thy Family thy Ev'ning fly;
Thy gentle Wife with Truth and Compliance
Cheer there thy Days in smiling Innocence;
A happy Genius in thy Childern glow,
And heav'nly Flow'rs of innate Virtue blow:
Thou 'rt blest indeed! — But when about thy House
Blanck Nords, insulting Flames and Tempests rouse,
When the Deluge bounds o'er the drowned shore,
And sweeps thy humble Roof, thy friendly Door,
Or rav'nous Armies by thy King's command,
To feed his Glory, starve thy plunder'd Land;
Then paint thy Anguish with a glorious Cheat,
And starving say: „I would not wish to eat";

zu sättigen? — Dann häng auf deine Angst die glänzende Larve, und rufe verzehrt vom Hunger, „ich wollte nicht essen"; ruf, wenn dein hungriges Weib schwindet in Tod „ich will nicht, was ich nicht haben kann"; und wenn deine Kinder an deinem Nacken hängen, uud mit verzehrten Wangen ihr kleines Abendbrod betteln, dann habe keins und rufe stolz auf dein Glück, „geht gute Kinder, und stört meine Zufriedenheit nicht" — Hab' ich kein Herz, keinen Sinn, keine Seele, kein Blut? Was ist gut, o Gott, wenn das Schicksal gut ist? —

Ich kann sehn größere Thoren, als ich, auf dem Thron; aber ohne alles, warum soll ich nicht seufzen dürfen? Ich will die Kinderey, die den reichen Thoren beglükt, nicht überschätzen. Diamante sind Kiesel, schimmernd Gold ein Kinderspiel, Crösus ist arm, der langöhrige Midas ein Narr — Ich geb' alles zu; ich weis, die Seele des Weisen muß sich höher heben, muß verachten reich zu seyn: aber wer verdenkt ihr den Wunsch, nicht reich zu seyn, nur jede Nothdurft zu haben?

So ists mit allem Glük der Erde; ein Thor geizt nach Ruhm, aber der Beste zittert vor Schande. Der stolze Cäsar verdient, wie Herostrat, den Fluch der Welt. Sein zerstörtes Vaterland heult aus seiner Höle zehntausend Flüche mit seinem Namen; er verachtete jede Gefahr, und stürzte in sichtbaren Tod, um Ehre zu ge-

Say, when thy hungry Wife faints down in Death:
„I would not wish, what I cannot possess";
And when thy Childern hang about thy Neck,
And with pale checks their little Dinner beg;
Then having none, wish none, and say much blest:
„Begone, good Childern, nor disturb my Rest"! —
Have I no Heart, no Sense, no Soul, no Blood?
What 's bad, oh God! when such a Fate is good?

gewinnen — und gewann Flüche — Flüche, den verdienten Lohn des Elenden, der nur Ruhm sucht, um des Ruhmes willen. Aber da doch Ruhm und Unsterblichkeit einmal der Lohn des Helden ist und des Weisen; da sie, wenigstens hier, den Kleinsten erheben, und der Tugend selbst ein größer Gewicht geben; da selbst die Natur in unsern Bau, Vergnügen beym Ruhm, und Erröthen bey der Schande flocht: warum tadelst du den sittsamen Wunsch des Weisen, hier das Grab zu überleben, und den Enkeln zu glänzen? Was strafst du des siegreichen Scipio edlen Zorn, da der Pöbel Roms seine große Thaten beflekte? — Ruhm ist der andre Zwek edler Thaten; und fehlt der, so ist der Schmerz gerecht!

Aber alle suchen ihn nicht, viele verachten stolzen Nachruhm und ernste Sorgen; aber fern vom Hof und Schlachtfelde verfolgen die, sanfter und milder lachende Freude und jugendliche Lust. Nach arbeitsamen Tagen ruft der Abendstern die frohe Bande zusammen; sie sitzen um den frohen Becher, dessen belebender Saft finstre Sorgen vertreibt und ernste Gedanken. Ihre erweiterte Seelen athmen süße Lieder, und Scherz und Freude flattern um ihre Mahle. Da gestehn erröthende Nymphen ihre Liebe, und lohnen mit warmen Küssen den treuen Jüngling; mitfühlende Vögel wiederholen von den nahen Aesten ihre gebrochene Worte und ihre Schwüre; die ganze Natur ist froh, und der wollüstige West saugt Seufzer und Küsse von dem schmelzenden Paar — Halt! unglüklicher Jüngling! trau deiner Freude nicht! O sieh! die fürchterliche Veränderung ist nah! die theure Wahl deiner Seele, deine himmlische Liebe — Tugend billigt sie, und Weisheit ver-

dammt sie nicht; — aber das Schicksal versagts! — Weine! deine Thränen sind gerecht! Leben ohne Freude, ist kein Leben!

Ach! so viel verlangte ich nicht vom Geschick *)! Kein Ruhm, kein Reichthum reizte meinen jugendlichen Busen; kein Tanz, kein umkränzter Becher, selbst Clelia's Reize wärmten nie mein Herz zu eigensinnigen Wünschen! Ich wünschte nichts als sorglose Ruh, fern vom Haufen Weisheit zu lernen, und Lieder zu singen; da sollte die Gottheit mir all ihren Reiz entdecken, da meiner langsamen Vernunft himmlisches Licht aufgehn, da die schönsten der Tugenden in mein gemildertes Herz ihre Lehren graben und gießen ihren Frieden. Da sollte oft meine Leyer den Morgen wecken, vom Ocean den Phöbus zurückrufen, und stimmen in den Gesang der ganzen Natur. Oft wollt' ich von Büchern weg, in Wäldern irren, schmelzende Lieder, eingehaucht von schwesterlichen Musen athmen, und dann in meinen Entzück-

*) *Alas! of Fate I did not ask so much;*
No fame, no wealth my youthful Bosom touch,
No dance, no crowned Bow'ls, ev'n Clelia's Charm
To stubborn wishes ne'er my Breast did warm.
I wish'd but careless Ease, far from the Throng
To study Wisdom, and to warble a Song;
There should the Goddess all her Charm display,
To my slow Reason dawn a heav'nly Day,
And brightest Virtue in my soften'd Heart
Engraft their Lessons, and their Peace impart.
There shuld my Lyre the golden Morning wake,
Call from the Ocean bright Phebus back,
And with whole Nature one great Chorus make,
Oft in the lonely woods, from Books retir'd,
Breath melting Songs, a friendly Muse inspir'd,
And then in glowing Transports thro' the wood,
Revoking cry aloud with Pope: „All's good" !
But now, by sacred Laws, for sordid Pelf,

zückungen im Walde wiederrufend schre'in, wie Pope, „es ist alles gut“! — Aber nun muß ich, durch unverbrüchliche Gebote gezwungen, Musen, Weisheit, und mich für elenden Gewinn verkaufen; ein gezwungener Sklav an der Kette der raubgierigen Gerechtigkeit, erheb' ich meine Stimme, — erkaufte Stimme! — vorm lermenden Richterstuhl, und entheilige, ein Knecht der Knechte des Goldes, meinen Tag mit Zänkereyen, und

I sell my Muses, Wisdom and myself.
A forced Slave, to rav'nous Justice bound,
From my hir'd Voice the clam'rous Courts resound;
A Slave to Slaves of Gold, I pass my Day
In Squabbles and in shameful Cheats away.
Here guileful Villains make my guiltless Tongue
By crafty Lies, a Fool for hidden Wrong;
There Vices blushing see by barb'rous Laws,
More than they hop'd, confound the justest Cause;
Now subtle Rogues dim confest Verity,
Or blend with treach'rous Gold the Judges Eye;
And now ev'n Verity conceals her Light,
And in strange Laws perplexes Wrong and Right.
I tumble madly and with wearied Pace,
Led by dull Teachers, thro' that gloomy Maze,
Forswear my Reason, when Cdrpzoves nod,
And when a Brunn'man, must forswear my God,
In vain poor Orphans would implore my Aid,
The Orphan starv's for, what a Mevius said.
In vain I war with bold Iniqnities,
Stryke saw them not — who sees, what Stryke not sees?
With Themis self no Claim, no Right is safe,
When Mevius err; or Brnnn'mans play the Knave.
If just, then loit'ring Form asserts her Right.
Before the Sentence starves my Client quite,
And by and by devouring all his Good,
Now Justiee does, what not Injustice could,
Till by his strife and care the hapless Man
Has but his Sentence left, to feed upon.
I see him starve by Laws, and damn my Fee,

schändlichen Griffen des Betrügers *). Hier macht ein listiger Schurke meine schuldlose Zunge durch heimliche Wege zum Werkzeug verborgenen Unrechts; dort sieht das Laster, selbst erröthend, durch barbarische Gesetze die gerechteste Sache über alle Hoffnung verliehren. Bald verdunkelt ein feiner Betrüger die leuchtende Wahrheit

And scorn myself, and curse my Destiny,
Alas how just! when I, with Care and Pain,
No virtuous Deed, but Scorn and Blush es *gain!*
When my short Days in endless Tumults tide,
And leave my Mind unform'd, my Bosom void,
When early sordid Cares contract my Brow,
And no fair Study, no soft Song allow!
The gentle Muses fly my clam'rous Doors,
And Cheat, Revenge and Squabbles fill my Hours, —
So bids the Whole! — indeed, I know it well!
It made my Fate? why must my Will rebell?
So bids the Whole? — Sophistick Argument!
Is that a Comfort in Disease or Want?
A Comfort, when our Fate each Wish denies,
Each Pleasure faints, and gloomy Sorrows rise?

*) Schicksal des ehrlichen Mannes, der den Advokaten machen muß. Ich kann hier eine Stelle des Plato nicht unterdrücken, die mich zu der Zeit sehr geängstigt. „Die Advokaten reden immer nur für ihre Mitknechte vor dem Herrn, der auf dem Richtstuhl sitzt und die Rache in der Hand hält. All' ihre Streitigkeiten drehen sich immer um das nemliche, oft gar um Leib und Leben. Was Wunder, wenn sie also einthönig und trocken werden, und nichts lernen, als den Herrn mit Worten gewinnen? Was Wunder, wenn ihre Seelen schwinden und kriechen? Sklaven in der frühen Jugend, verliehrt ihr Geist die Kraft zu wachsen, die Reinheit, die Freyheit. Die Sklaverey jagt ihren weichen Herzen große Schrecken ein, wirft ihre noch zarte Seelen in große Gefahren, und zwingt sie, um ihnen zu entgehn, da sie's mit Wahrheit und Gerechtigkeit nicht können, krumme Wege zu suchen, und Unrecht;

heit, oder blendet mit verräthrischem Golde des Richters Auge. Bald verbirgt Wahrheit selbst ihre Stirne, und verwirrt Recht und Unrecht in unerklärbaren Gesetzen. Ich stolpere thörigt mit müdem Schritt durchs dunkle Labyrinth, geführt von dummen Leitern; verschwöre meine Vernunft, wenn Carpzove *) träumen, und wenn Brunnemanne *), meinen Gott. Umsonst ruft der gedrückte Waise meinen Beystand an; er verhungert, weil Mävius *) sprach. Umsonst kämpf' ich mit frechem Unrecht; Stryk *) sahs nicht — wer sieht, was Stryk nicht sah? Bey Themis selbst ist kein Anspruch, kein Recht mehr heilig, wenn Mävius irrt oder Brunnemann zum Schelm ward. Und waren sie gerecht; dann erhebt sich die langweilige Form, und verzehrt meinen Clienten vor dem Bescheid, verschlingt nach und nach seine Habe, und thut im Recht, was Unrecht nicht konnte, bis mit allem seinem Kampf und mit Sorge der Elende nichts mehr zu essen hat, als seinen Bescheid; da seh' ich ihn dann nach dem Gesetz verhungern, verdamme meinen Sold, verachte mich, und verfluche mein Schicksal — Ach! wie gerecht, da ich mit Mühe und Sorge keine tugendhafte That, nur Verachtung und

 Schan=

und dreht sie so und beugt sie so, daß, wenn sie Männer werden, nichts Gesundes mehr in ihrer Seele ist, und nur die Zuversicht auf ihre eingebildete Weisheit und Geschicklichkeit übrig bleibt". Plato im Theatet. Und doch ist das der erste Weg unserer Juristen, — Hofmeistereyen, die nicht besser sind, der erste für die Theologen — und ihr erwartet Männer? —

*) Bekannte, dicke Rechtslehrer, die gemeine Orakel deutscher Gerichte.

Schande gewinne! da meine kurze Tage in ewigem Tumult schwimmen, mein Herz ungebildet lassen, meinen Busen leer! da früh unreine Sorgen meine Stirne runzeln, und keinen edlen Gedanken, keinen sanften Gesang erlauben! — Die freundliche Musen fliehen meine lärmende Hütte, und Betrug, Zank und Rache füllen meine Stunden — So wills das Ganze? Ha! ich weis es wohl! es machte mein Geschick; warum mußte mein Wille widerstreben? So wills das Ganze? — Sophistischer Schluß! Ist das ein Trost in Mangel und Krankheit? ein Trost, wenn das Schicksal jeden Wunsch versagt, jede Freude fehlt, und finstre Sorgen pressen?

Aber! was ist dann die Freude hier? — Troz der Schule, jede menschliche Freude ist Freude für Menschen! Ach! in Worten sie verachten, ist leicht; aber hart ists, sie entbehren, wenn sie das Schicksal versagt, zu oft versagt — ach! dann nicht zu oft beweint.

Die gütige Weisheit ist menschlich, mitleidig, zärtlich, sanft, erlaubt eine Thräne, verbietet den heilenden Seufzer nicht, befiehlt dem Mensch, nicht Stein zu seyn. Sie weis, er ist kein Zweck, aber weis auch, er fühlt, und sieht mitleidig ihn umringt mit Elend. Sie kennt die Stärke der Selbstliebe, kennt die Blindheit der Vernunft. Ihr ists nicht verborgen, daß Geselligkeit eine Plage des Menschen ist; sie wägt jeden Wunsch sie kennt den Werth jeder irrdischen Freude; so klein sie sind ihrem Auge, so schwach, so nichts, so weis sie doch daß wir sie nicht entbehren können; und — leer von Trost, weis sie auch das, daß nichts elender ist, als das Loos des Menschen!

So führte ich euch denn nun seufzend, zitternd, bleich mit müdem Schritte durchs dunkle Thal der Thränen, riß,

riß vom prahlenden Weisen die getünchte Larve, und endigte ganz mein melancholisches Werk — Ich hoffe keine Lorbeern für meine traurige Muse; traurige Nachrichten werden übel belohnt. Aber erlaubt die Muse von Salem noch einen frohen Gesang, die Heilung unsers Elends; dann will ich mich erheben, zu groß für menschliches Lob, und von Seraphim den Lorbeer für meine Lieder nehmen.

Fünfter Brief.

Religion.

Hab' ich zu viel geklagt? — Gewis zu viel, ruft Silvio. Siehe aus deiner selbstgemachten Kummerwolke hervor. Der glückliche Mann, den du suchst, steht hier! Mein Haus hat noch kein Nord zerrissen, keine Ueberschwemmung meine Erndte verschlungen; mir überschüttet der freygebige Herbst die Traubengelender; mir deckt er die Furchen mit unübersehlicher Erndte. Versagt ein Jahr mir seine Geschenke, so nehm' ich vom Vorrathe, den meine Klugheit aus der reichern Erndte gesammelt. Darum hat Hunger nie meiner Hütte genaht. Fern von mir hat die Vorsicht das Schwerd des Kriegs gewendet — und dräng' es ein, dräng' Elend und Hunger ein; so ist meine Seele gewaffnet mit Weisheit, alles zu tragen — Umsonst ist deine Klage! ich fühle meine Seele zu gros zu ewigem Elend, und fordere Glückseligkeit mit Recht von der Hand, die sie so stark und edel schuf. Auch was ist zu fürchten? für einen Fehler büßen hundert Tugenden! Meine Selbstliebe folgt immer den Regeln meiner erleuchteten Vernunft, und die hat sich nie gedemüthigt zu chaldäischen Träumen oder scholastischem Unsinn, Wahrheit, Wahrheit schwebt immer vor meinen Augen! Darum ehrt mich der Große, darum belehrt sich bey mir der Weise! — Ich sehe, wie du, andre kriechen im Elend; aber neun unter zehn haben sich selbst hinein gestürzt. Hätten sie gelernt meine Weisheit; sie wären ihm entgangen, oder hättens getragen. Und dann, auch unter dem Elend ist

das Leben süß! — Wiederrufe die Gotteslästerung; sieh mich an und ruf: es ist alles wohl! —

Ich rede nicht mit dir, harter, selbst gefälliger Silvio!

Auch mit euch red' ich nicht, ihr Glücklichen, die ihr greten dem eingeschränkten Menschensinn, euch nie über seine Grenzen hebt, nie in die Geheimnisse der Vorsicht zu dringen wagtet, sondern zufrieden in eurem engen Kreis, des gegenwärtigen Tages genießt, nie des Nachbarn Schicksal wägt, alles von der Zukunft hofft, Gott fühlt wie euren Freund, und keine Thräne habt, als wann das Elend drückt. In sorgloser Unschuld lebt ihr dahin, und Tausende von euch glücklichen Menschen leben ihren kurzen Tag im Schoos ruhiger Familienfreunde, und legen ihr Haupt sanft auf das Todenkissen. Weh dem, der euch erleuchtet zum Elend!

Ich rede auch nicht mit dir, männlicher Rousseau! Betet und opfert, ihr Franzen, daß euer einziger, letzter Mann nicht sterbe. — Du hast deine Seele gestält gegen Schmerz und Elend, hast abgeschüttelt die Bande der tyrannischen Gesellschaft, hast, vergnügt mit Wenigem, dir die ganze Welt dienstbar gemacht, und lebst vom himmlischen Strahl der Wahrheit, deinem Element! Ach! einziger Weiser, Meteor an dem wolkigen Himmel wo du erscheinst, wer erreicht deine Höhe?

Mit euch red' ich, ihr Grosunglücklichen, die ihr zum Elend gebohren, gebrochen unter dauerndem Jammer, umsonst euer beträhntes Auge zum Himmel erhebt, umsonst seufztet nach der Hand, die euch halten sollte, und in Verzweiflung gestürzt, nun keinen Ausgang fühlt.

Mit euch red' ich, verlebte Menschen, die ihr als Jünglinge durch jeden Pfad der Freude und Wollust irr-

tet, und durch unmäßigen Genuß die Vibration des großen Sensorium erschlafftet, die ihr nun in und um euch nichts fühlet, als ein ödes Leere, umsonst der Freude ruft, umsonst der Liebe, umsonst mit der gelämten Schwinge euch zu den Wolken erheben wollt, und in eurem kraftlosen Schlummer ängstlicher Träume, selbst nicht mehr Nerven habt zu wünschen.

Mit euch red' ich vor allen, edle Unglückliche, die Vorwitz, oder ein traurig Verhängnis, wie mich, in die Labyrinthe forschender Vernunft verstieß! Ach! über dem forschenden Grübeln haben wir verschworen den Menschensinn, verlernt den Glauben; ängstlich suchend nach Wahrheit, verachteten wir um sie ihre jüngere, sanftere Schwester, Wahrscheinlichkeit. Wir sahen die Göttinn Wahrheit hoch über uns glänzen; Wolken hingen zwischen ihr und uns, aber ihr Glanz war sichtbar zu ahnden. Auf der niedersten der Wolken saß Wahrscheinlichkeit. Sie winkte uns auf Umwege, wegsam menschlichen Schritten, zu ihrer himmlischen Schwester; wir verachteten die Umwege, und suchten den geraden Pfad, den selbst Engel mit betreten. Nun fühlen wir uns verirrt, fühlen wie Dornen die Klippen, höhere Berge auf höhern, schwärzere Wolken auf schwarzen. Verlohren in dürren Abgründen ohne Wasser, sehen wir nun hinauf, und kein Licht dämmert zwischen Felsen; dein himmlisch Licht nicht, Wahrheit, und nur Schimmer deiner Erdensonne, Wahrscheinlichkeit hinter uns. — Da liegen wir nun, abgemattet und verzehrt, und in Nacht, so dick, so schwarz, daß wir zweifeln, ob die Dämmerung hinter uns Licht ist. —

Hämischer Pope! unbarmherziger Leibnitz! und du der nur im engen Kreis seiner eigenen Geschöpfe dachte,

nie fühlte, kaltsinniger Wolf! wagt ihrs, die zehnfach Elende mit euren Machtsprüchen zu verwunden? Gift, nicht Balsam tropft von eurem Munde auf den Verzweifelnden. Ihr spannt den ausgelebten Nerven nicht, überredet nicht den fühlenden Forscher!

Kommt, Brüder im zehnfachen Elend, laßt uns ihre kalte Schule fliehen. Ich seh's aus euren Thränen, ich hör's aus euren Seufzern, ihr habt mitgefühlt, innigst mitgefühlt jede melancholische Scene meines Gesangs. Ach! was thun wir, Brüder, in dem Abgrunde? Wollen wir, zu stolz mit Trost und Freude zu prahlen, die unser Herz nicht gesteht, wollen wir uns ihm überlassen, dem immerwährenden Gram? Seht da Schwerdter, seht Ströhme, seht freundliche Gifte! Dank dem Schöpfer, der uns die Schlüssel zum Grabe gab. Dort ist doch noch Hoffnung der Vernichtung, und Willkommen ihr! Willkommen der Nacht, Nacht der Empfindung, wo auch die unerwecklich schläft. — Oder wacht sie auf, wer weis flieht die Seele leichter über die Felsen, entladen der bleyernen Last; vielleicht sieht dann heller das Aug, hört feiner das Ohr die Stimme der Schöpfuug.

Ja, sieh, hier liegen wir, Herr der Schöpfung und unsers Geschicks. Schwer liegt auf uns die Nacht, schwer die Last des Lebens! Sie sagen, du strafest den Feigen, der unter dem Elend erdrückt, sich dem Grab in die Arme wirft — aber sie kennen dich so wenig, als wir, trachten weniger dich zu kennen, und sind nur stolz auf die Kinder ihrer Schwäche, die sie Tugend nennen. Siehe, wir wissen keinen Ausgang vom Leiden, keinen Weg zur Wahrheit, als den durchs Grab. Gieb uns andere; oder wenn du schweigst, so billigst du den! —

Und

Und schwieg er, da das gedrückte Herz ihn rief? — Ha! ists mirs nicht, ich hör' eine Stimme wandeln im Finstern? ist mirs nicht, es dämmert heller hinter uns? O! laßt uns zurück; zurück, ihr Brüder, durch die dornigte Wege zur Wolke, wo Wahrscheinlichkeit thront. Ich seh bey jedem Schritte mehr Helle um sie. Ha! Erdensonne, erleuchte mich dann! Und wer thront auf ihr? Welche himmlische Gestalt! Sie ists, sie ists die Botschafterinn der Wahrheit, himmlische Offenbarung! Vest umfaß' ich sie, uud himmlischer Trost umleuchtet mich!

Ja, Brüder im Elend, es ist umsonst, den Pfad nach Wahrheit suchen. Wie eng ist der Gesichtskreis unter den Wolken! wie unermeßlich das unendliche Ganze! Glücklich wer nicht denkt, glücklicher wen Gott selbst denken lehrte!

Ich sehe Sonnen brennen, und kenne den kleinsten Funken nicht! Ich sehe Ströme rinnen, der kleinste Tropfen ist mir ein Geheimniß! Wer zieht den Magnet in die Mitternacht? was treibt das Meer nach dem Stundenglas über die sandige Ufer? was führt die Planeten in ihren Kreisen? was treibt den Halm aus der gährenden Erde? So unwissend von allem, ists umsonst zu denken, umsonst Wahrheit zu suchen, umsonst Ueberzeugung! Ueberredung, Glauben ist alles, was ich hoffe; meine Weisheit sey, den schwersten Gründen glauben!

Hab' ich ihn denn herunter gebetet von Gott? Die Weisheit lehrt mich, ich hab's! Brüder, kommt, naht zu ihm und laßt uns ihn hören. Ist er der Mann, der der Natur gebietet, der Mann, der Menschen erprobte Glückseligkeit lehrt, der mich versöhnt mit meinem Schicksal; so sey er mein Gott. Höherer Werth, als

meiner

meiner, ist berechtigt mich zu lehren; höhere Macht, als Menschen, ist berechtigt Glauben zu fodern, berechtigt zu reden von Gott! — Und war das Christus? — O Brüder, nehmt ihn nicht aus der Hand der Theologen. Sie haben ihn mehr, als Plato's Sokrates, zum Sophisten gemacht, verkannten seine einfältige Weisheit, verlachten sein Wort, faßten nicht seinen Geist, nahmen seine Lehre auf, wie Spielwerk zum Zeitvertreibe. Sie besudelten die Bilder, die er dem eingeschränkten Verstande nur in der Ferne zeigte, mit ihren verblichenen Farben, machten alles zum Wissen, und verachteten zu thun! — Herr, du hast Jerusalems Tempel zerbrochen, zerbrich auch die Pagoden unsrer Schriftgelehrten. Du hast die Käufer und Wechsler vertrieben, vertreib auch die, die statt deiner Weisheit ihren Unsinn von dem Lehrstuhl verkaufen! Du hast Legionen Teufel ausgetrieben, treib die Legionen Schwätzer aus, die uns dein Wort rauben, und, wie den Gergesener, uns in Todtengräbern herum reißen!

Ich kenne keinen Christus, als Davids und der Evangelisten: von ihm predigte Jahrhunderte das graue Alterthum; auf ihn hoffte der Weiseste unserer Vorväter. Er kam! In ihm wohnte Gott. Ist alles falsch, was er that, so ist nichts wahr unter der Sonne; und ist eins wahr, so ists alles! Seine Lehre war nicht neu, nur sein Trost war neu. — Siehe, wie ist alles zusammen gekettet in der Materie! Ihre Schwere bindet Sonnen und Erden. — Die Kette der Geister ist Liebe; sie hängt Menschen an Menschen, und Menschen an Gott. Ihre Schwester ist Wahrheit, unzertrennlich mit ihr. — Und Wahrheit und Liebe ist Christus einzige Lehre; Er spannte den einzigen Nerven auf im Menschen, ohne

den alles, Leben, Freude, Seligkeit, alles erschlafft. Wer kann andere Glückseligkeit lehren? Nicht Tiefsinn, nicht heilige Mysterien! Was Er lehrt, commentirt das Herz. Wo ist eine Religion, wie seine, für alle? Jede Kraft die er fodert, jede Verläugnung die er befiehlt, alle erzwingen Liebe und Wahrheit. Sie der höchste menschliche Werth, sie die Quelle aller Seligkeit! — Nicht neu! Sie kannte der Mensch schon lang', aber den Trost kannt' er nicht, daß auch er Zweck der Schöpfung ist; daß, wenn dieses bange Leben verflieht, sich Scenen öffnen, wo er schwimmen wird im Genuß der Wahrheit und Liebe; daß Gott die Wahrheit suchende, die liebende Seele nie verstößt; daß alle Flecken abgewaschen, alle Krankheit geheilt werden soll; daß sein Geist schwebt über uns, und uns mächtig belebt, wo wir sinken, mächtig erwärmt, wo wir erkalten! —

O wie ändert sich nun jede Aussicht! Im Sturm des Leidens faß' ich nun mein ganzes Glück, Lieb' und Wahrheit, in mein Herz, überlasse mich der Welle, die mich, getragen auf dem Hauch des ewigen Geistes, zum Hafen führt, einem sichern, dem — Christus verhieß es — kein Sturm mehr naht! Wie sicher wird nun das Ruder der Vernunft, da ewig der Stern sie leitet! Wie leicht bekämpf' ich den Eigensinn der Selbstliebe! mein einziger Zweck, Wahrheit und Liebe, ist auch ihr Zweck. Wie versiegt meine Thräne in Freuden, selbst bey eurer Bahre, ihr treuen Gefährten durch das Leben! ich seh, ich seh euch wieder, wo wir wärmer lieben, enger uns vereinen, nie uns trennen. Ich verachte nun eure Gewalt, ihr Mächtigen auf Erden, ihr nehmt nie mein Herz. Ich stürze mich froh in die Gesellschaft ewig mit mir verbundener Brüder; ihr wärmt mein Herz

zum himmlischen Gefühl der Liebe. Ihr lächelt mir wieder, holde Musen; euer Lied ist sanfte Liebe und himmlische Wahrheit. Du nahst dich mir wieder, milde Weisheit; der Glaube (so heißt er hier, im Himmel heißt er Wahrheit) der demütige Glaube stillt den Aufruhr! Nun weis ich, was Glückseligkeit ist; weis, daß sie des Menschen Schicksal ist. Ach nun wünsch' ich nicht mehr, als was ich haben kann! Liebe kann ich immer haben und Wahrheit; sie sprossen in meiner Seele. Willkommen nun mein Beruf, mein Loos auf Erden! Mitten unter ihm genieß' ich die Wollust ewiger Liebe; mitten unter seinem Gewühl kann ich hinauf sehn auf den Gott der mein Freund ist, der sie weg wird nehmen, die Last die mich drückt, und in dessen Schoos ich — nach wenigen — vielleicht nicht Jahren, nach wenig Tagen, Minuten, im Genuß alles umfassender, alles erwärmender Liebe schwimmen soll. — Nun weis ich gewiß, daß auch ich Zweck bin, Zweck des erhabensten Genußes, mir nur dann fühlbar, wann mir die Welt verbittert ist. Nun weiß ich, daß Liebe sie verbittert hat! Nun kenn' ich auch dich, heilige, nie unbelohnte Tugend; du tränkst mit Liebe, du erweiterst, du erwärmst, öffnest mein Herz; auf jede Wunde der Verleugnung tropfest du einen Balsam von Liebe; du zeigst mir mehr keinen Zweck, den mein Auge nicht erreicht; Wahrheit und Liebe ist dein Zweck, und der liegt in mir, macht meine ganze Seligkeit; und hab' ich mich verirrt aus Blindheit, den Schatz verlier' ich nicht: sinkt meine matte Kraft, der Wahrheit die Hand zu bieten; erkaltet meine Liebe im menschlichen Herzen, so schwebt der Geist über mir: und bin ich gewichen von dir, freventlich gewichen; so fürcht ich nicht die ewige Trennung

 vom

Bayerische Staatsbibliothek München

vom Quell der Liebe. Ich weiß, er erbarmt sich, hört noch den matten Ruf der Liebe in meinem Herzen, und versenkt ins Blut des Gequältesten der Menschen alle meine Schuld. —

Ins Blut! wessen Blut? Blut Gottes! was kann Er bluten? was leiden? was brauchts des Leidens, wenn er sich meiner erbarmen will? Ist Gottes Gerechtigkeit wie unsere, was braucht er Blendwerk? Ist sie's nicht, was braucht er Strafen? — Strafen des Unschuldigen für schuldbare Verräther — Und was soll mir der menschliche Gott, der göttliche Mensch? was die Vereinigung des Unendlichen mit dem Endlichen, was die drey in Einem? —

O Brüder! wer Trost sucht, fliehe die Schule der Schriftgelehrten! Ihr kaltes Herz macht, mit Schul-Erfindungen geschäftiger Phantasie, alles eben. Ihnen thut ihr Herz die Foderung nicht, wie uns; sie zahlen mit Worten, begnügen sich mit Worten, und zucken die Achseln über zermalmen mit Anathemas, wer die sinnlose Zauberworte nicht nachtönt.

O Voltäre, und du weit verirrter vom Menschensinn — schwatzhafter Hume! Ihr habt in manches Herz den Dolch gedrückt, habt manchem müdem Haupte das Kissen weggezogen, auf dem es, gewiegt in sein ungrübelndes Menschengefühl, ruhig lag; aber ihr ludet nicht so viel Jammer auf uns, als die alles wissende, alles erklärende Schriftgelehrte. Sie sahen Gott in der Schöpfung, Gott in Christo, Gott im lehrenden, tröstenden, erwärmenden Geist; schufen sich Bilder und verkauften sie für Lehre Christi; sie sahen den Allmächtigen wirken in Christus, sahen den leidenden, schmachtenden, Blut schwitzenden, abhängigen Menschen in ihm, träumten

ten vereinigte Naturen, und zwangen auch die in Christus Lehren. Sie hörten, daß Christus sein Blut für Sünden vergossen, daß er leiden mußte, um uns mit Gott zu vereinigen; da wußten sie alles, und nöthigten Gottes Rathschlüsse in ihre Systeme, Puppenspiele, Wort-Systeme ohne Geist, unhörbar dem Ohr, nicht fühlbar dem innern Menschen.

Nicht also, meine Brüder! Ich sehe Gott wirken und lehren in Christo, sehe leiden den Menschen; was brauch' ich, wie kann ich wissen, war der Mensch blos leidend, da Gott wirkte? wirkt er mit ihm? Ich glaube der Lehre, glaube der Wirkung. Undurchdringlich ist mir die Wolke, die über dem Bande des menschlichen Geistes und seines Körpers hängt; tausendmal undurchdringlicher die, die über dem Menschen hängt, in dem Gott wirkte! Was brauchst du, Thor, zu deiner Erleuchtung, zu deiner Beruhigung zu wissen, ob der Mensch eins mit Gott, ob er blos Werkzeug war? Sag' erst, was ist die Natur Gottes, was ist die Natur der Menschen; dann frag' um ihre Verbindung. Du sagsts — Ha! von tausend und tausend Eigenschaften in ihr kennst du kaum zwey, auch die blos aus der Wirkung geahndet.

Ich seh die Schöpfung, Gott muß sie gewirkt haben; ich seh Christi Thaten, in ihnen Allmacht des Unbeschränkten; ich höre seine Lehre, in ihr Weisheit des Allweisen, mit der so meine Seele sympathisirt, daß niemand sie lehren konnte, als wer die Seele schuf. — Gott muß in ihm gewirkt haben und gelehrt! Ich fühle, wo ich trostlos wanke, wo ich verlassen irre, wenn mein Herz noch warm ist von Liebe, jeden Trost tropfen in mich, jeden Nerven gespannt zum Siege — Das wirkt Gott, ruft mein belebtes Herz. War das ein

Gott? Gewiß! alles harmonisch wie eins! that ers mit einer Hand oder mit drey? Thor, genieß das Werk, was fragst du nach dem Werkzeug — Wie soll ich aber tausend Worte der Offenbarung verstehn? Mußt du? Tritt hinter den Vorhang durchs Grab — und wie oft hingst du allein den Vorhang vor!

Christus sagt, mein Blut versöhnt euch mit Gott! — Wie das? das erklärt er nicht! Ergreif, ergreif die trostvolle Lehre. Hier sind Gottes Gerichte dunkel; hier dein Auge zu stumpf, den Glanz zu sehn. Der sagts, der lauter Weisheit lehrte; der sagts, der lauter Thaten des Himmels that — Was hebt den elektrischen Funken aus dem Wasser? Du weißts nicht, widersprichst du darum deinem Auge? Thor, genieß der Versöhnung, die dir der erkannte Gott verhieß; was kümmerts dich, was Gottes Rathschlüsse fordern? —

Ich demüthige mich! Zu sehr verirrt, zu sehr gequält auf der dornigen Straße vergebens verfolgter Wahrheit, hang' ich an dir, überwiegender Glaube. Du hast mein Herz gewonnen; es verriegelt der Vernunft den weitern Schritt! — Hier soll sie stehen und kniend anbeten, und sich verlieren in himmlische Wollust. Ach wie trat ich mit warmer, edel schwärmender Tugend in die Welt, voll das Herz von Anbetung inniger Güte, innerer Vollkommenheit! Mit jugendlicher Wärme hub ich mich auf, strafte das Laster, wo ichs fand, und gieng, da Welten mir nicht antworteten, verschlossen hin und lebte mir! Uebermacht riß mich zurück unter Menschen. Mein Feuer erkaltete, meine Wege wurden verwirrter, meine Tugend schwankte. Täglich fiel ich mehr! — Ich suchte Trost; da traten sie auf, die Schriftgelehrte. Mit prahlender Bibel-Vernünfte-

ley betäubten sie meinen Verstand; mit kalten Worten überschwemmten sie mein Herz. So lange Ruhe war, blieb ich zufrieden; ach! so bald ich blickte auf mein Herz, so bald der Stachel des Gewissens bluten machte, so bald ich den Abgrund sah, wo ich lag, hinauf sah auf die Höhe, wo ich, unschuldiger Junge, gestanden hatte, und die Flügel schwingen wollte, auf denen ich zu schweben glaubte, da fand ich, daß es Wasserblasen waren, die bey jedem Aufstreben zersprangen.

O stiller freundlicher Mond, du sahest oft, wie ich, wenn du die um mich her schlafende Natur beleuchtetest, mit schlaflosem bethräntem Auge auf meinem Angesicht lag, und den Stachel im Herzen, um einen Engel, den kleinsten der Engel bat, mich zu heilen, zu lehren, zu versöhnen mit Gott, Welt und mir! Da fühlte ich, wie getünchter Weisheit Stolz trostlos das wimmernde Herz in der Noth verläßt; fühlte, wie kraftlos des Predigers Stimme auf meinem Herzen abgegleitet. — Endlich — spät, aber endlich — kam Weisheit herab, und führte meine wandernde Gedanken zurecht. Sie lehrte mich die Glosse der Menschen-Weisheit übersehn, und tropfte von deinem Mund, verkannter, selbst von deinen Dienern verleugneter Christus, Balsam in meine Wunden. Seit dem häng' ich nun an deinem Munde, kenne keine Lehrer mehr, als dich, hoff' auf keinen als dich — Auch hat an deiner Hand mir nie ein Trost gefehlt; auch hat dein Blut jede Wunde des gequälten Herzens geheilt; auch seh ich nun, nur dich, dich an Gottes Hand; meine schmachtende Seele ächzt nach dir — Oeffnet euch, Gräber, nicht dem Schmerz zu entfliehen, sondern mich zu stürzen in den Quell der Liebe, in die Quelle der Gottheit, wo ewiger Genuß der Wahrheit und Liebe ist! — O ihr,

O ihr, deren Herz noch dürstet nach Menschen versagter Wahrheit, ihr redliche Wenige, die ihr nicht mit selbstgefälligem Stolz Klarheit prahlt, wo Finsterniß euch zehnfach deckt, lernt die Gränzen der Menschheit! Nur da, da ist Trost für euch! Wer schwer beladen leidet, lerne Liebe; wer bis zum Ueberdruß den Becher der menschlichen Freude genossen hat, lerne Liebe! Sie ist das große unendliche Gesetz, das einzige Band der Geister. Spannt die einen Nerven, und schwingt dann die Flügel, sie heben euch zu Gott. Keine Weisheit führt zu Christus, nur Liebe und Wahrheit. Und drängen noch sich Zweifel ein, glaubt ihr ihm noch nicht, dem göttlichen Lehrer — zittert nicht vor der Verdammniß des Unglaubens — Unglauben ans Gesetz der Liebe und Wahrheit scheidet allein von Gott; Glauben an die Lehren, giebt Gott allein! — zum Trost — nicht zur Pflicht. —

Und nun willkommen, Freund, willkommen Pope mit dir! Nun ist sein Zauberspruch wahr, besiegelt vor Gott! — Alles ist übel mit der Vernunft; mit Christus alles wohl.

Pope's
Versuch über den Menschen.

Erster Brief.

Der Mensch steht an seiner gehörigen Stelle; seine Mängel und die Mängel jedes Theils sind Vollkommenheiten des Ganzen.

Erwache, Bolingbroke, überlaß dem niedern Ehrgeiz, und dem Stolz der Könige ihre Kleinigkeiten. Laß uns — das Leben giebt ja doch kaum mehr, als sich eben umsehen und sterben — laß uns frey durch alle Scenen der Menschheit wandeln! Weites Labyrinth! aber nicht ohne Plan; Wildniß, wo Dornen unter Blumen wachsen; Gärten, reizend mit verbotener Frucht! Laß uns zusammen jagen durch das weite Feld; versuchen, was die Heide giebt, und der Busch, und forschen in den Hölen auf den schwindlichen Spitzen, was fliegt ohne Augen und kriecht ohne Licht! Laß uns die Wege der Natur beschauen, Thorheit schießen im Flug, und die Sitten fangen im Netz, wie sie aufstehn; lachen, wo wir müssen, wahr seyn, wo wir können, aber überall rechtfertigen die Wege Gottes mit dem Menschen!

I. Sag dann zuerst, was können wir von Gott dort oben, vom Menschen hier unten, was können wir sagen von ihnen, als was wir von ihnen wissen? Vom Men-

schen sehen wir nichts, als den Punkt, wo er steht; was können wir von ihm und seinem Verhältnisse reden, als aus dem? Unzählbare Welten verkündigen Gott; wir können ihn nur suchen in unserer. Er blickt durch das Unermeßliche; er sieht, wie Welt an Welt ein Ganzes macht; wie eine in die andere fließt; wie andere Planeten um andere Sonnen laufen, und kennt die unzählbare Wesen, die in unzählbaren Formen die Sterne bevölkern; er kann allein sagen, warum wir das sind, was wir sind! — Oder, hat dein durchdringender Geist die Pfeiler der Schöpfung erforscht, die Bande, die Bindungen, die Ordnung, die Stufen? Kann ein Theil das Ganze fassen? Liegt die unendliche Kette, die alles zusammen faßt, und alles hält, in Gottes Hand oder deiner?

II. Einbildischer Mensch! du willst die Ursache suchen, warum du so schwach, so klein bist, so blind? Such die mehr verborgene Ursach, warum du nicht noch kleiner bist, noch schwächer, noch blinder? Frag deine Mutter Erde, warum wurden die Eichen höher und stärker, als die Stäudche die sie beschatten? Oder frag den blauen Himmel, warum sind Jupiters Trabanten kleiner, als er?

Ists einmal gewiß, daß die unendliche Weisheit von allen möglichen Welten die beste wählen mußte, wo alles gedrängt, oder nicht gebunden ist, alles steigt in gemessenen Stufen; so mußte in der Leiter vernünftiger Geschöpfe, eine Stufe für das Menschen-Geschöpf seyn; und die ganze Frage ist, — streitet, so lang' ihr wollet — steht das an seinem Ort?

Was in Rücksicht auf den Menschen Uebel ist, kann, muß, in Rücksicht auf das Ganze, gut seyn. In menschlichen

lichen Werken, auch in den vortrefflichsten, bringen tausend Bewegungen kaum eine Wirkung hervor; bey Gott kann oft eine alles thun, und doch noch zu einem zweyten Endzweck mitwirken. So kann der Mensch, der hier sein eigener Zweck scheint, vielleicht in einer unbekannten Welt nur Werkzeug seyn; treibt wo ein Rad, läuft wo zu einem Ziel *); wir sehen nur einen Theil, nie das Ganze.

Wenn das stolze Roß weis, warum der Mensch nun seinen raschen Lauf zäumet, nun es über die Felder spornt, und der dumme Ochs, warum er nun die Furche bricht, nun blutet im Opfer, nun Egyptens Gottheit ist; dann wird der stolze, unwissende Mensch begreifen sein Thun, seine Leidenschaften, sein Wesen, seine Bestimmung, und seinen Zweck; warum er handelt und leidet, nun getrieben wird, nun gehalten, die Stunde ein Sklav ist, die nächste ein Gott.

*) Pope sagt: touches ſome wheel, or verges to ſome goal Das erste ist klar, das letzte scheint mir aber für ein so philosophisches Gedicht, für einen so philosophischen Dichter viel zu unbestimmt, wenn es so verstanden werden soll, wie ichs übersetzt habe. Zu einem Ziele laufen, da hört die Wirkung auf am Ziel; und doch will Pope damit den Gedanken, daß der Mensch in einer andern Sphäre wirke, anschaulich machen. Ich dachte einmal, ob nicht Verges hier Ruten, und Goal hier Kerker hieße, und wollte die Stelle so geben: oder hält die Geisel der Rache; aber auch das schien mir zu weit hergeholt: und obgleich ein großer Kenner der engländischen Sprache, ohne meine Gedanken zu wissen, auf eben die Erklärung fiel; so verwarf ich sie doch. Ich zog mehrere zu Rath, aber alle übersetzten wie ich nun thue, und begnügten sich damit; begnügen kann ich mich noch nicht, aber ich weis keine bessere. Der Uebersetzer.

Sagt also nicht, der Mensch ist unvollkommen, und der Schöpfer hat gefehlt; sagt, der Mensch ist so vollkommen, als er seyn sollte; sein Wissen gemessen nach seiner Stelle und seiner Dauer; Ein Punkt seine Stelle, seine Dauer ein Augenblick. Ist er bestimmt zur Vollkommenheit in einer Sphäre; was liegt dran, ob bald, ob spät? ob hier, ob dort? Wer heute glücklich ist, ists so gut, als wers vor tausend Jahren war.

III. Der Himmel deckt das Buch des Schicksals vor allen seinen Geschöpfen, und zeigt ihnen nur das Blatt, das ihren Zustand bestimmt; verbirgt vorm Thier, was der Mensch weis; vorm Menschen, was den Geistern offenbahret ist. — Wer könnte sonst die Last des Lebens tragen? Hätte das Schaaf, das heute deine Schwelgerey zum Tode gewidmet hat, deine Vernunft; würde es so sorglos hüpfen und spielen? Froh bis ans End, pflükt es das blumige Gras, und leckt die Hand, die ihm das Messer an die Kehle hält. — O Unwissenheit der Zukunft! gütiges Geschenk! durch dich bleibt jeder treu der Sphäre, die ihm sein Schöpfer bestimmt, der, Gott aller Geschöpfe, mit gleichem Blick, Helden fallen sieht und Sperlinge, Atome schleudern und Sonnen, Welten zerspringen und Wasserblasen zerplatzen.

Hoffe dann in Demuth; heb dich empor mit schüchternen Flügeln; warte auf den großen Lehrer, das Grab, und bete! Gott sagt dir nicht, was für Seligkeit dir bestimmt ist; aber die Hoffnung giebt er, nun deine Seligkeit zu seyn! Ewig quillt die Hoffnung im menschlichen Herzen; nie ist der Mensch, überall wird er selig! Unruhig, abgeschnitten von ihrem Vaterlande, ruht die Seele dort und wandert durchs künftige Leben.

Siehe

Siehe da den armen Indianer! Sein unbelehrtes Auge sieht Gott in Wolken, und hört ihn im Winde; stolze Weisheit führte nie seine Seele, zu wandern auf der Milchstraße, oder zu betreten die Laufbahn der Sonne: aber die einfältige Natur gab seiner Hofnung jenseits der wolkigen Hügel einen demüthigen Himmel, eine ruhigere Welt im Thal des Walds, eine glücklichere Insul in der schäumenden Flut, wo der Sklave wieder zu seinem Vaterlande kehrt; wo kein Feind mehr geisselt, kein Golddurst der Christen naht. Da zu leben, genügt seinem natürlichen Wunsch; er verlangt nicht Engels-Flügel, nicht Seraphs-Glut· aber er hofft, daß sein treuer Hund den Himmel mit ihm theilen, und ihn auch dort begleiten wird.

IV. Gehe du klüger, und wäge, auf der Wage deiner Weisheit, deine Meinungen gegen die Rathschlüsse der Vorsicht; nenn' Unvollkommenheit, was du so träumst; sag, hier giebt er zu wenig, dort zu viel; verschling alle Geschöpfe zu deinem Vergnügen und deiner Kurzweil, und nenne Gott ungerecht, wenn der Mensch leidet, und nicht alle Sorge des Himmels allein für ihn wachet; reiß aus seiner Hand den Richterstab und die Waage; richte über Gottes Gericht, sey Gottes Gott!

Stolz, vernünftelnder Stolz hat uns verführt; jeder reißt sich aus seinem Kreis, und strebt zum Himmel. Stolz sucht immer die höchste Spitze. Menschen wollen Engel seyn, Engel Gott — Engel fielen, weil sie seyn wollten, wie Gott; Menschen, die seyn wollen wie Engel, sind Rebellen, wie sie. Wer die Gesetze der Ordnung ändern will, beleidigt den Schöpfer!

V. Warum glänzen die Sterne? warum schuf er die Erde? Für mich, ruft der Stolz; für mich weckt

die

die Natur die plastische Kraft, säugt jedes Kraut und streut ihre Blumen aus; für mich tropfet in jedem Herbst der Nektarsaft der Reben, verhaucht in jedem Frühlinge die Rose den Balsamduft; für mich sparet die Mine ihre Schätze, für mich strömt Gesundheit aus tausend Quellen; Seen rollen, mich zu fernen Welten zu tragen; Sonnen glänzen, mir zu leuchten; die Erd' ist mein Schämel, der Himmel meine Decke. —

Aber wie? Vergißt nicht die Natur diesen wohlthätigen Zweck, wenn bleicher Tod aus schwülen Strahlen steigt, wenn Erdbeben verschlingen, der Sturm Städte ins Grab, Völker in den Abgrund stürzt? — Nein! ruft ihr, der Ewige wirkt nach allgemeinen Gesetzen, nicht parteyisch für einen! Wenig sind der Ausnahmen, wenig der Veränderungen; und was ist dann am Ende vollkommen geschaffen? — Ists denn der Mensch? — Ist er der Zweck der Schöpfung; so hat die Natur sich verfehlt — solls der Mensch weniger können? Der Zweck erfordert eben so gut, einen beständig gleichen Wechsel des Sonnenscheins und Regens, als der menschlichen Begierden; eben so gut ewigen Frühling und wolkenlose Himmel, als immer milde, immer ruhige, immer weise Menschen. Bricht Erdbeben und Pest die Plane des Himmels nicht, warum bräche sie denn ein Borgia, ein Catilina? Wer weis das, als wer die Blitze schuf, den alten Ocean schwellt und Stürme beflügelt; Cäsars Seele zu wildem Ehrgeiz entflammt, und Ammone losläßt, die Welt zu geißeln? Stolz, Stolz macht uns zu Grüblern. Gebt Rechenschaft vom Laufe der Natur, wie vom Gange des Menschen. Tadeln wir den Himmel in dem, warum nicht auch in jenem? — Demüthig schweigen und dulden, ist in beyden die höchste Weisheit!

Es

Es scheint allerdings, es wäre besser für uns, wenn hier alles harmonisch, alles Tugend wäre, daß nie das Meer und die Luft den Sturm empfände, nie eine Leidenschaft die Seele störte. Aber der Streit der Elementen hält alles, und Leidenschaften sind die Elemente des Lebens. Das erste Gesetz der Ordnung steht vest in der Natur, und vest im Menschen!

VI. Und was will denn der Mensch alles? Nun möcht' er fliegen zum Himmel, und so nah am Engel, noch steigen über ihn; nun sieht er herab, und weint wieder, daß er die Stärke des Ochsen, den Pelz des Bären nicht hat. Ists wahr, daß alle Geschöpfe um seinetwillen da sind; was nützten sie ihm, wenn er auch alle ihre Gewalt hätte? Die Natur gab jedem, freygebig ohne Verschwendung, sein eignes Organ, seine eigene Kraft. Jeder anscheinende Mangel wird auf einer andern Seite wieder ersetzt; hier durch mehr Schnelle, dort durch mehr Gewalt; alles abgemessen nach seinem Zustande; nichts hinzuzusetzen, nichts davon zu thun; jedes Thier, jedes Insekt ist glücklich in sich — Wäre der Himmel ungerecht gegen den Menschen, den Menschen allein? Soll er allein, den wir für vernünftig halten, er allein mit nichts zufrieden seyn, wenn er nicht alles hat? Die Glückseligkeit des Menschen — o könnte der Stolz sie finden! — die Glückseligkeit des Menschen ist nicht, mehr zu vermögen, mehr zu denken, als Menschen gegeben ist; nein! so viel zu vermögen, so viel zu denken, als sein Stand, seine Natur ertragen kann. Warum hat der Mensch kein mikroskopisch Auge? die Ursache ist klar, er ist keine Fliege. Was hülfen uns feinere Augen? die Milbe zu sehen, aber den Himmel nicht zu überschauen. Feineres Gefühl? wenn schauernd

ernd lebendig über und über Folter und Tod an jeder Pore hieng', oder der feinste Duft das Gehirn erschütterte, und er an der Rose in aromatischer Marter stürbe? Wenn die Natur in sein feineres Ohr donnerte, und ihn betäubte mit der Musik der Sphären; wie würde er sie zurück wünschen, die säuselnde Zephyre und den rieselnden Bach! — Wer sieht nicht, wie gütig die Vorsicht giebt und versagt!

VII. So weit die Schöpfung ihre weite Reiche breitet, steigt die Leiter hinauf von der Stufe des Sinnes, zur Stufe des Verstandes. Sieh, wie sie hinauf geht von den Myriaden des wimmelnden Grases, bis zum herrschenden Geschlechte des Menschen! Was für Arten von Augen vom Schimmer des Maulwurfs bis zum Blick des Luchses! wie verschieden die Organe des Geruchs vom spürenden Hunde bis zur achtlosen Löwin! des Gehörs von der Schöpfung in der Flut, bis zu den Chören der Wälder! Wie fühlt die Spinne! Alles Gefühl im leichten Gewebe, Alles Leben bis zum Ende des feinsten Fadens! Wie sicher, wie fein unterscheidet die Biene den Gift der Blume vom aromatischen Tau! Wie verschieden ist der Instinkt vom wühlenden Schweine zu deinem halb denkenden Elephanten! Wie schmal die Linie zwischen diesem und dem Verstand; immer nah und immer getrennt! Erinnerung und Beobachtung, wie eng verwandt! Wie nah der Uebergang vom Sinne zum Gedanken! Wie drängen die Mittel-Naturen zusammen! und doch springt keine über die unübersteigliche Linie. Konnte, ohne die gemessene Stufen, eine der andern untergeordnet seyn, alle dir? Du bezwingest alle; ist nicht deine Vernunft die Kraft von allen?

VIII. Sieh

VIII. Sieh in der Luft, dem Meere, der Erde die ganze Materie in Bewegung; alles drängend zur Geburt. Ueber uns, wie hoch kann das fortschreitende Leben steigen, wie weit sich verbreiten um uns, wie tief hinunter reichen! Weite Kette der Wesen! ihr Anfang in Gott; Himmels-Naturen; Menschen-Naturen; Engel, Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Insekten, was kein Auge sehen kann, kein Glas erreichen; vom Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts. Steigen wir zum höhern, so drängen die niedern an uns, oder es ist eine Lücke in der gedrungenen Schöpfung, wo, wenn eine Sprosse bricht, die ganze Leiter dahin sinkt. Bricht ein Glied aus der Kette — zehn oder zehntausend, die Kette ist immer gebrochen!

Und muß, wenn das erstaunliche Ganze stehen soll, wie jede Creatur, auch jedes System steigen von Stufe zu Stufe; so laßt in einem einen Mangel seyn, nicht dieß allein, alles fällt zugleich. Weicht der Erdball aus dem Gleichgewicht seines Kreises, so irren Sonnen und Planeten pfadlos am Himmel — Stürzt herrschende Engel vom Thron; scheitert Wesen an Wesen, Welten an Welten; sinkt Pfeiler des Himmels; zittere Natur vorm Throne Gottes, zerreißt den ganzen Bau — Für wen? — für dich! — Armseliger Wurm! — O Unsinn! o Stolz! o Gotteslästerung!

IX. Wie? wenn der Fuß, bestimmt den Staub zu treten, wenn die Hand, gemacht zur Arbeit, wenn die wollten Haupt seyn? wenn das Haupt, das Auge, das Ohr sich schämten, Werkzeuge der Seele zu seyn? — Die Last abwälzen, die Leiden unwillig tragen, die der alles ordnende Geist anwies, ist eben so unsinnig, als nicht der Theil seyn wollen, der man ist.

Alles

Alles ist nur Theil des erstaunlichen Ganzen, Natur sein Körper, Gott die Seele; der, anders in allem, in allem er, groß im Bau der Erde, groß im Himmel, wärmt in der Sonne, kühlt im West, glüht im Sterne, blüht am Baume, lebt in allem Leben, breitet sich aus auf alles, dehnt sich ungetheilt, wirkt unerschöpft, athmet in der Seele, bildet im sterblichen Staube, gleich voll, gleich unendlich im Haar, wie im Herzen; gleich voll, gleich unendlich im niedern klagenden Menschen und im glühenden anbetenden Seraph: ihm ist nichts hoch, nichts niedrig, nichts groß, nichts klein; er füllt, gränzt, bindet, ebnet alles! So höre dann auf und nenn' Ordnung nicht Unvollkommenheit. Alle unsere Glückseligkeit hängt an der Ordnung, die wir tadeln. Lern deine Stelle kennen; die gute, die schickliche Stufe der Schwäche und Blindheit hat dir der Himmel angewiesen. Unterwirf dich, gewiß daß du in dieser oder jeder andern Sphäre so glücklich bist, als du tragen kannst; sicher in der Hand der alles regierenden Macht, im Tod und in der Geburt. — Die ganze Natur ist nur Kunst, die du nicht begreifst; jeder Zufall ist Vorsehung, die du nicht siehst; jeder Widerspruch, Uebereinstimmung, die du nicht verstehst; jedes Uebel des Theils, Wohl des Ganzen: und trotz dem Stolz, trotz der irrenden Vernunft; eine Wahrheit ist klar: Was ist, ist gut!

Zweiter Brief.

Leidenschaften und Selbstliebe wären dem Menschen nöthig. Sie quälen, und trösten, und beglücken: Vernunft ist ihre Freundin, ihre Führerin; und auch sie so stark, als sie seyn konnte.

I. So lern dann dich selbst kennen! wag nicht, Gott zu ergründen! Dem Menschen ziemt keine Kenntniß mehr, als Kenntniß des Menschen!

Gesetzt auf den Isthmus des Mittelstands, ein Wesen dunkel erleuchtet, unausgearbeitet gros, mit zu viel Kenntniß für den Sceptiker, zu viel Schwäche für den Stolz der Stoa, hängt er in der Mitte, zweifelhaft zu wirken oder zu ruhen; zweifelhaft, ist er ein Gott, ist er ein Thier? zweifelhaft, ist sein Leib, ist seine Seele das beste? gebohren, nur zu sterben; denkend, nur zu irren; gleich unwissend, seine Vernunft mag zu viel denken oder zu wenig; ein Chaos von Verstand und Leidenschaft; alles verwirret; durch sich verwirret und zurecht gewiesen; geschaffen halb zu sinken, halb zu steigen; Herr von Allen, und aller Sklav; einziger Richter der Wahrheit, gedreht in endlosem Irrthum; der Ruhm, der Spott, das Räthsel der Welt!

Geh! wunderbares Geschöpf! steige, wohin dich Kenntniß leitet, miß die Erde, wäg die Luft, bestimme die Fluth des Meeres, zeig den Planeten ihre Pfade; berichtige das alte Jahr, und weiß die Sonne zurecht. Geh! steige mit Plato zum obersten Himmel, zur innern Güte, innern Vollkommenheit, innern Schönheit; oder lauf in den labyrinthischen Gängen seiner Schüler, und nenne Toll=seyn Gott gleichen, wie Indiens Heilige sich in schwindenden Kreisen drehen, und

den Kopf wenden um der Sonne ähnlich zu werden — Geh, lehre die ewige Weisheit, wie sie regieren soll; dann sink zurück in dich und sey — ein Thor.

Da die obern Geister jüngst einen Sterblichen sahen die Gesetze der Natur entfalten, bewunderten sie diese Weisheit in irdischer Gestalt, und zeigten einen Neuton, wie wir einen Affen.

Konnte der, der den Gang des Kometen fand, den kleinsten Schritt der Seele zeichnen? Er, der sah ihr Feuer, hier steigen, dort sinken; kannt' er seinen Ursprung und sein Ende? — Was Wunder! des Menschen edlerer Theil kann unaufgehalten steigen und fliegen von Kunst zu Kunst; aber so bald er arbeitet an sich, zerreißt jeder Hauch der Leidenschaft das Gewebe der Vernunft.

Suche denn Kenntniß, aber an der Hand der Bescheidenheit; entkleide sie erst von allem Staat des Stolzes; zieh ab, was nur Eitelkeit ist, oder Anputz, gelehrte Ueppigkeit oder Tand, oder Kunstgriff die weite Gränze des Tiefsinns zu zeigen, oder Vergnügen an Grübeley, oder sinnreiche Mühseligkeit. Thu das alles weg, oder schneide wenigstens die Auswüchse ab von allen den Erfindungen, die wir unsern Lastern zu danken haben: dann sieh, wie wenig übrig bleibt; was dem Vergangenen gedient, und der Zukunft nützlich ist.

II. Zween Grundtriebe herrschen im Menschen: Selbstliebe, zu treiben; und Vernunft, zu zähmen. Beyde sind weder gut noch schlimm; jedes wirkt auf seinen Zweck, alles zu bewegen, und zu regieren: wirken sie in ihren Schranken, so ist alles gut; ausser ihnen alles schlimm!

Die

Die Selbstliebe, die Triebfeder der Bewegung, treibt die Seele; die Vernunft vergleicht alles auf ihrer Wage und regiert das Ganze. Ohne Selbstliebe bewegte sich der Mensch nie; ohne Vernunft zu keinem Zweck, stůnd' entweder wie die Pflanze, auf seiner vesten Stelle, zu wachsen, sich zu vermehren und zu welken; oder schimmerte, wenns der Zufall wollte, wie ein Meteor, durch die Luft, verzehrte sich und wen er tråfe!

Der Trieb der Bewegung mußte stark seyn; Thåtigkeit ist seine Bestimmung; er reizt, treibt und belebt: die Vernunft mußte ruhig und still seyn; nur bestimmt aufzuhalten, zu ůberlegen, zu rathen. Selbstlieb' ist stårker, weil ihre Gegenstånde nahe liegen; der Vernunft ihre liegen in der Ferne: jene sieht das unmittelbare Gut durch den Sinn, die das kůnftige in der Folge. Måchtiger, als Grůnde, drången Versuchungen ein; wenns hoch kömmt, ist die nur wachsamer, die Selbstliebe stårker! — Brauche deine Vernunft, den Stårkern zu båndigen, und höre nur auf sie. Achtsamkeit giebt Uebung, Erfahrung; jede ståtkt die Vernunft und schwåcht die Selbstliebe.

Laßt grůbelnde Pedanten, die beyden Freunde zu Felde fůhren, mehr besorgt zu trennen, als zu verbinden; so bald sie streiten, fållt aller Reiz, alle Tugend, alle die rasche Fertigkeit des Witzes, Sinn und Vernunft! — Gelehrte zanken, wie Narren, oft ůber einen Namen, und meynen am Ende nichts oder einerley.

Selbstliebe und Vernunft haben einerley Zweck, Abscheu vorm Uebel und Begierde zum Wohl. Aber die eine ist ungenůgsam und möcht' alles verschlingen, die andere will nur den Honig saugen ohne die Blume zu verletzen; Vergnůgen ist das gröſste Gut, oder das gröſste Uebel, nachdem ihrs versteht.

III. Die

III. Die Leidenschaften sind nichts als Bestimmung der Selbstliebe. Das wahre oder das scheinbare Wohl setzt sie in Bewegung. Aber da nicht alles Gute für alle seyn kann, und die Vernunft jedem, für sich zu sorgen befiehlt; so ist auch eigennützige Leidenschaft, wenn ihre Wege richtig sind, eine Freundinn der Vernunft und ihrer Sorge werth: breitet sie ihre Beute aus auf andere; so erhebt sie sich zum Range der Tugenden.

Laßt den Stoiker in träger Unempfindlichkeit pralen; seine Tugend ist vest — gefroren, all zusammengeschrumpft in das Herz. — Stärke der Seele ist Bewegung, nicht Ruhe. Der aufwallende Sturm treibt die Seele zur Arbeit, verstört vielleicht Theile, aber erhält das Ganze. Wir segeln hin und her auf dem weiten Meer des Lebens; Vernunft ist der Compaß, aber Leidenschaft der Wind. Auch Gott ist nicht immer in seiner Stille — Er steigt auf den Sturm und fährt auf dem Wind.

Leidenschaften sind, wie die Elemente, gebohren zum Kampf; aber gemischt und gemildert, vereinigen sie sich in seinem Werk. Es ist genug sie zu mildern und zu brauchen; aber was den Menschen macht, kan das den Menschen zerstören? Genug! die Vernunft folgt dem Pfade der Natur, bändigt sie, vergleicht sie — folg' ihr und Gott!

Liebe, Hoffnung, Freude, das lachende Gefolg der Lust; Haß, Furcht, Schmerz, das Volk der Leiden, vermischt mit Weisheit, und gebunden in ihre Gränzen, setzen und erhalten das Gleichgewicht der Seele, mischen Licht und Schatten, und geben dem Leben Kraft und Farbe!

Vergnügen liegt immer in unserm Aug oder Hand, hört auf im Genuß, und lebt in der Aussicht. Das Gegenwärtige zu haschen, das Künftige zu suchen, ist das

ewige

ewige Geschäft des Leibs und der Seele. Alle legen ihre Reize dar, aber nicht alle reizen; jeder Sinn hat seine besondere Gegenstände: deßwegen ist der Eindruck verschieden, stark oder schwach, wie das Organ, auf das er wirkt; und deßwegen schwebt bey allen eine Hauptleidenschaft oben, und verschlingt alle, wie Aarons Schlange! — So wie der Mensch bey seiner Geburt vielleicht schon die lauernde Ursache seines Todes empfängt, und die junge Krankheit, die ihn endlich bezwingt, zunimmt, wie er wächst, und stark wird in seiner Kraft; so liegt, geflochten in seinen Bau, die Krankheit der Seele, die herrschende Leidenschaft in ihm: jeder Lebensgeist, der das Ganze nähren sollte, fließt zu dieser in Seel' und Leib; was das Herz wärmt, was den Kopf füllt; alles, so bald die Seele sich öfnet und ihr Amt antritt, treibt die gefährliche Kunst geschäftiger Einbildungskraft alles zum kranken Theil. Die Natur ist die Mutter der mächtigen Leidenschaft; Uebung nähret sie; Witz, Geist, Talente alles macht sie ärger; selbst die Vernunft giebt ihr oft Schärfe und Kraft, wie der Strahl der Sonne den Wein versäuert!

Unglückliche Unterthanen eines gerechten Scepters, gehorchen wir oft unter der schwachen Königin einem Favoriten. — Ach! da sie nie Waffen, immer nur Regeln giebt, was kan sie mehr, als uns sagen, daß wir Thoren sind, lehren unsere Natur zu beweinen, nicht zu bessern? Ein heftiger Ankläger, aber ein unnützer Freund! Oft mehr Advocat als Richter, überredet sie zum Spruch, oder rechtfertigt ihn; und oft triumphirt sie über einen leichten Sieg, wenn sie kleine Leidenschaften austreibt um der größern willen — wie der Arzt, wenn die Säfte sich zum Podagra sammlen, sich einbildet, er hat sie vertrieben.

Ja! der Gang der Natur ist der beste! Vernunft darf hier nur wachen, nicht führen. Sie darf nur zurecht weisen, nicht verstöhren, und muß die Leidenschaft mehr für einen Freund, als für einen Feind ansehen. Es ist eine mächtigere Kraft, die diesen gewaltsamen Trieb gesendet, und alles zu seinem Endzweck richtet. Andere Leidenschaften treiben uns wie veränderliche Winde herum; die, immer an eine Küste. Ists Macht, ists Wissenschaft, ists Gold, ists Ruhm, ists oft der stärkste Hang zur Ruh; wer folgt ihnen nicht durchs ganze Leben, oft auf Kosten des Lebens? Des Kaufmanns Fleiß, des Weisen Trägheit, des Mönchen Demuth, des Helden Stolz, alle, alle haben die Vernunft auf ihrer Seite.

Die Weisheit des Ewigen, die immer Gutes aus dem Uebel zieht, pflanzt auf die Leidenschaft unsere besten Triebe; sie befestigt des Menschen Wankelmuth; stark wird jede Tugend, wenn entflammt durch sie; der grobe Zusatz verdickt, was zu fein wäre, und vereiniget Leib und Seele zu einem Zweck.

Wie Reiser die nie den Fleiß des Gärtners lohnten, gepfropft auf den wilden Stamm, Früchte bringen; so wachsen die schönsten Tugenden auf Leidenschaft, getrieben durchs wilde Feuer der Natur in der Wurzel. Welch ein Reichthum von Witz und Rechtschaffenheit wird geerndet von Laune, Eigensinn, Haß und Furcht! Wie oft giebt Zorn, Eyfer und Stärke; selbst Geiz, Klugheit; die Trägheit, Tiefsinn! Wollust, geseigt durch feinere Kanäle, wird reitzende Liebe, und entzückt die Weiber. Neid, dem nur der Niederträchtige fröhnt, ist Nacheyferung im Tapfern und Gelehrten. Und welche Tugend, männlich oder weiblich, wächst nicht auf Stolz und Schaam.

So

So giebt uns die Natur — Demüthigung des Stolzes! — Tugenden, eng verwandt mit Lastern. Vernunft wendet die Waage vom Bösen zum Guten, und Nero kann Titus seyn, wenn er will. Die feurige Seele, die ihr verflucht im Catilina, ist reizend im Decius, himmlisch im Curtius. Eben der Stolz, errettet, kann tödten, und macht einen Patrioten, wie einen Schurken!

IV. Wer soll Licht und Finsterstniß scheiden in unserm Chaos? Der Gott in der Seele.

Die äusserste Kräfte der Natur, wirken zu gleichen Zwecken *). Die äusserste Ausschweifungen des Menschen vereinigen sich auch zu einer geheimnißvollen Absicht; wenn gleich eine oft in die Gränze der anderen bricht, wie Licht und Schatten auf der Leinwand, und sie oft so in einander fließen, daß bey dem geringen Unterscheid kaum zu merken ist, wo die Tugend aufhört und das Laster anfängt.

Thoren, die deßwegen glauben, es ist weder Tugend noch Laster! Wenn schwarz und weiß zusammen fließen, sich auf tausend Arten mischen, vereinigen; ist

 deß-

*) Pope erklärt diesen Gedanken selbst in den Moral Essays, Ep. III. wo er mit einer kleinen Veränderung wieder vorkömmt. Da sagt er: durch die äußerste Dürre und den stärksten Regen werden Saat und Herbst und Erndte hervorgebracht; der äußerste Reitz sammelt nur die Quelle, woraus der Arme trinken soll, wenn sie reich genug ist auszufließen. Die beyde Verse,

Extremes in Nature equal Ends produce,
In Man they join &c.

sind also nicht Gegensätze, sondern Parallelen. Warburton, dessen ekelhafter Commentar alles verwässert, hat hier im Essay on Man die Stelle nicht erklärt; im Moral Essay, Ep. III. erklärt er sie aber, so wie auch ich sie verstehe —

Der Uebersetzer.

deßwegen weder schwarz noch weiß? Frag dein Herz, die Sach' ist klar; es ist mühsamer, sie nicht zu verstehen.

V. Das Laster ist ein Ungeheuer, so abscheulich, daß mans nur zu sehen braucht, um es zu hassen; — aber sehn wirs zu oft, sein Gesicht wird uns geläufig, wir fangen an es zu ertragen, beklagens bald, und umarmens am Ende! Aber wer kann sagen, wo ist der höchste Grad des Lasters? Wo ist Norden? zu York am Tweed; in Schottland auf den Orkaden da; in Grönland, Zembla, wer weis wo? Niemand gesteht sichs, daß er auf der höchsten Stufe steht; er meint immer, daß sein Nachbar weiter gegangen ist; auch die, die mitten in ihm wohnen, fühlen seine Wuth nicht, oder gestehens nicht. Was glücklichere Naturen mit Schauder sehn, ist dem gehärteten Einwohner eben recht.

Jeder Mensch muß Tugend und Laster haben; wenige im höchsten Grad, alle in einem. Der Thor und der Schurk sind, wenns ihnen ankömmt, rechtschaffen und weise; und kömmts dem Weisen an, so ist er auch oft, was er verachtete zu seyn. Wir sind nur stückweis gut oder böse; dann Eigenliebe beherrschet Tugend und Laster, und jeder sucht seine eigene Laufbahn.

VI. Aber des Himmels großer Blick geht auf Eins, aufs Ganze! Das arbeitet jeder Thorheit, jedem Eigensinn entgegen; das wendet jede Wirkung des Lasters ab; das gab jedem Stande glückliche Schwachheiten, Schaamhaftigkeit der Jungfrau, Stolz der Matrone, dem Staatsmann Schüchternheit, Heftigkeit dem General, dem König Selbstvertrauen, dem Pöbel Glauben; das kann durch Eitelkeit; die keinen Vortheil, keine Belohnung kennt als Lob, die Werke der Tugend thun, und kann auf Fehler und Mängel, die Freude, die Ruhe, den Nutzen des ganzen Menschengeschlechts bauen. Der

Der Himmel wollte, daß immer einer von dem andern abhängen sollte. Herr, Knecht, Freund, alle sollten des andern Hülfe suchen; bis Eines Schwäche sie alle stärker macht! Mängel, Schwachheiten, Leidenschaften, vereinigen den gemeinen Vortheil noch enger, oder machen die Bande werther. Ihnen danken wir reine Freundschaft und offne Liebe, jede häusliche Seligkeit des Lebens disseit des Grabs; von ihnen lernen wir wieder, wenn das Leben sich neigt, alle den Freuden, alle der Liebe, allen diesen Seligkeiten entsagen, und halb gelehrt durch Vernunft, halb durchs Erschlaffen der Natur, dem Tod entgegen gehen, und ruhig hinüber schlummern.

Die Leidenschaft sey was sie will, Wissenschaft, Ruhm oder Geld, niemand tauscht seine, gegen fremde. Der Gelehrte ist froh, die Natur zu verfolgen, der Narr, daß er mehr nicht weis, als er weis; der Reiche ist glücklich in seinem Ueberfluß, der Arme im Vertrauen auf die Vorsicht. Seht tanzen den blinden Bettler, den Krüpel singen; der Narr ist sich ein Held, der Wahnsüchtige ein König, der verhungerte Alchymist himmlisch vergnügt in seiner goldenen Zukunft, der Dichter in seiner Muse.

Ein jeder Stand hat seinen eigenen Trost; Stolz ist bey allen ein gemeiner Freund; jedes Alter hat seine ihm angemessene Leidenschaft; durch alle wandert die Hoffnung, die uns treu bleibt bis zum Tode.

Sieh an das Kind, — gütiges Gesetz der Natur! — ein Strohhalm machts lachen, die Klapper vergnügt. Den Jüngling freuen lebhaftere Spiele, — nur ein wenig lauter, aber eben so leer! Scherpen, Ordensbänder, Geld vergnügen den Mann. Der Rosenkranz

und das Gebetbuch sind die Spielwerke des Alters! Er ergetzt sich mit dem, wie mit dem vorigen, bis er ermüdet schläft? und des Lebens armes Spiel ist hin!

Indessen vergüldet mit schimmernden Strahlen Einbildung die bunten Wolken, die unsere Tage schmücken. Fehlts am Glück, Hoffnung ersetzt den Mangel, und Stolz jede Leere des Gefühls. Weisheit mag zerstöhren wie sie will; die bauen immer neu: immer sprudelt im Becher der Thorheit die Freude; wie sich eine Aussicht verdunkelt, verklärt sich eine andere — und nicht eine Eitelkeit ist umsonst gegeben! — Selbst die niedere Eigenliebe ist das Maas fremden Leidens nach unserm — Sieh dann auf und gesteh, ein Trost vergeht nie: Ist gleich der Mensch Thor, ist Gott doch weise.

Dritter Brief.

Alle Kreatur ist verbunden mit der andern; jede dient der andern; Verleugnungen erhalten die Gesellschaft; die macht das Glück der Menschen.

Hier bleiben wir also stehen; der Urheber des Ganzen handelt auf einen Zweck, aber nicht nach einerley Gesetz.

In allen den Ausschweifungen überströhmender Gesundheit, dem Putz des Stolzes, der Unverschämtheit des Reichthums, laß diese große Wahrheit immer vor unsern Augen stehen, am meißten wenn wir predigen oder beten.

Siehe herum in der Welt. Siehe die Kette der Liebe, die alles bindet, Erd' und Himmel; siehe die schöpfende Natur, immer wirkend auf das; sieh jedes Sonnenstäubchen sich zum andern sehnen, anziehend angezogen das nächste gebildet, zu umfassen den Nachbar; sieh die Materie mit tausendfachem Leben begabt, immer drängend auf einen Punkt, aufs Wohl des Ganzen; sieh sterbende Pflanzen das Leben nähren; sieh das sterbende Leben wieder erneuert zur Pflanze; wie eine Form abgeht, entsteht aus ihr eine andere. Wechselsweis haschen wir den Lebensgeist und sterben; wie Wasserblasen, getrieben auf der See der Materie; sie steigen brechen sich und werden wieder See. Nichts ist hier fremd, alles bezieht sich aufs Ganze; eine über alles ausgebreitete, alles erhaltende Seele, verbindet alle Wesen, die kleinsten mit den größten; macht Thiere zum Vortheil der Menschen, Menschen zum Nutzen der Thiere; all Herr, all Knecht, nichts allein; die Kette hält, und niemand weis, wo sie aufhört!

Thor!

Thor! hat Gott allein gewirkt für dich? allein für deine Freude, deine Kurzweil, deinen Anputz, deine Nahrung? Eben der, der für deinen Tisch die flüchtige Hindinn schuf, deckte für sie die grüne Aue. Steigt die Lerche auf für dich, und singt ihr Lied mir dir? Freude stimmt ihren Gesang, Freude belebt ihre Flügel! Schallen sie dir, die Melodien der Grasmücke? Ihre Liebe ists, die sie singt; Liebe begeistert ihr Lied. Das bäumende Roß, auf dem du sitzest, theilt mit seinem Herrn Freude und Stolz. Ist der Saame, den du in die Furche streust, nur dein? die Vögel des Himmels nehmen ihre Körner davon. Ist dein die volle Erndte des goldnen Jahrs? ein Theil lohnt den verdienten Stier. Das Schwein, das dir nicht pflügt, nicht gehorcht, lebt vom Schweiß des Herrn der Erde!

Wisse! Alle Kinder der Natur haben Anspruch auf ihre Vorsorge. Der Pelz, der den Monarchen wärmt, wärmte erst den Bären. Alles ist für den Menschen, rufst du? der Mensch ist für mich, ruft die gemästete Gans. Unsinn in beyden, und wer denkt, alles ist für einen, nicht einer für alle!

Es ist wahr, der Stärkere zwingt immer den Schwächeren! So sey dann der Mensch der große Geist, der Tyrann des Ganzen! — die Natur hält ihn! Alles, was er zum voraus hat, ist andrer Mängel und Leiden zu wissen und zu heilen!

Sag, schont der Falke die Taube um ihrer bunten Federn willen? bewundert der Rabe des Käfers goldene Flügel? oder merkt der Habicht auf Philomelens Lieder? Der Mensch sorgt für alle. Er giebt den Vögeln seine Wälder, dem Vieh seine Weiden, dem Fisch seine Wasser; für einige bewegt ihn sein Vortheil zu sorgen,

für.

für mehrere sein Vergnügen, für die meisten sein Stolz. Alle nähren sich von einem eitlen Herrn, und genießen der ausgebreiteten Wohlthätigkeit seiner Schwelgerey. Eben das Leben, nach dem seinen erfinderischen Gaumen lüstet, schützt er vorm Hunger und rettet es vorm Feind; ja, nährts festlich zu seinem Fest, und machts selig bis sein Ende naht. Es sieht, wie der Glückliche, den der Donner schlägt, den tödlichen Streich nicht, fühlt nicht die letzte Marter! Es hatte sein Fest des Lebens voraus; auch du mußt sterben, wenn dein Fest vorüber ist.

Der Himmel verbarg aus Gnaden dem Vernunftlosen die unnütze Kenntniß des Todes; dem Menschen gab er sie, aber so umwölkt die Aussicht, daß er ihn zugleich fürchtet und hofft. Verborgen ist die Stunde, fern die Furcht. Der Tod rückt immer näher und scheinet niemals nah! Erhabenes Wunder des Himmels, daß die einzige denkende Kreatur so denken mußte!

II. Alle, es sey Vernunft, es sey Instinkt, der sie treibt, wisse! alle haben die Kraft, die sich für sie geziemt, Alle treibt sie zur Glückseligkeit; und alle finden die Werkzeuge, die der Zweck erfordert. Sag, wo der volle Instinkt unfehlbar führt, was brauchen die, andere Päbste und Concilien? Die Vernunft, so geübt sie ist, ist doch immer kalt, dringt sich nicht auf, oder hilft nur, wo sie muß, wartet, bis wir rufen, und ist auch dann nicht oft bey der Hand; der Instinkt kömmt freywillig. Er ist immer sicher, nie das Ziel zu verfehlen, immer gerade zu treffen; die Vernunft schießt immer drüber oder drunter. Ihm fehlts nie, an der Hand der Natur sein Glück zu finden; die träge Vernunft arbeitet oft umsonst; er dient immer, die Vernunft nie lang'; er muß recht gehen, die Vernunft kann sich verfehlen.—

So ist die würkende und die urtheilende Kraft einfach in der Natur der Thiere, verschieden in unserer. Und — erhebt, so lang' ihr wollt, die Vernunft über den Instinkt — den richtet Gott, die der Mensch. Wer lehrte die Völker in Feld und Wald, das Gift zu meiden, zu wählen die Speise? mit Vorsicht der Veränderung der Witterung zu begegnen? unter den Wellen zu bauen, und Hölen im Sande zu wölben? Woher hat die Spinne die Kunst, Parallelen zu ziehen, so richtig, als Moivre, ohne Zirkel und Lineal? Wer hieß den Storch, wie ein anderer Columbus, fremde Himmel zu suchen und unbekannte Welten? Wer ruft ihre Versammlungen, bestimmt den Tag, ordnet den Zug, zeigt den Weg?

III. In der Natur jeder Wesen gründete Gott ihr Glück, setzte ihnen ihre Gränzen; aber, da er ein Ganzes machte, theilte er Glück und Unglück hin und wieder, das Ganze glücklich zu machen. So lief vom Anfang die ewige Ordnung fort, Geschöpf an Geschöpf, Mensch an Mensch gekettet. Was den alles bewegenden Himmelshauch des Lebens empfieng, athmet in der Luft, taucht in die Tiefe, oder sich ausbreitet über die Erde, in allem nährt eine Natur die Lebensflamm' und schwängert den ausgestreuten Saamen. Nicht der Mensch allein, was wandert auf Erden, was flattert am Himmel, was schwimmt in den Wellen, alles liebt sich — aber nicht sich allein; jedes Geschlecht sehnt sich zur Vereinigung. Und auf die Lust der glühenden Umarmung, liebt jedes sich nochmals in seiner Brut. So trägt jedes Thier und Vogel die gemeine Last; die Mutter nährt sie, der Vater schützt; so bald das Junge wandert durch Erd oder Luft, hört der Instinkt auf, und mit ihm die Sorgfalt; die Kette zerreißt; jedes sucht

neue

neue Begattung — dann folgt andere Liebe, andere Brut!

Des Menschen hilfloses Geschlecht braucht längeren Beistand; die längere Sorgfalt, längere Verbindung: Nachdenken, Vernunft zieht das Band noch enger zusammen, und erweitert Theilnehmung und Liebe. Wir bestimmen uns mit Wahl, glühen aus Sympathie; mit jeder Leidenschaft sprossen neue Tugenden; man braucht sich, hilft sich, gewöhnt sich zusammen, und Wohlwollen wächst aus Erbarmniß. Wie ein Geschlecht heran wuchs nach dem andern, erhielt natürliche Liebe die, Familienliebe die andere; die letzten sahen, kaum selbst Mann, nun die ohne Hülfe, die ihnen das Leben gegeben hatten; Andenken des Vergangenen und Blick auf die Zukunft verband sie zur Dankbarkeit; das wies sie zurück zu ihrer Kindheit, der deutete anf ihr eigenes Alter; und Vergnügen, Dankbarkeit und Hoffnung ließ jeden Theil nehmen am andern, und erhielt das ganze Geschlecht.

IV. Und denke nicht, daß sie blind herum liefen im Stand der Natur. Der Stand der Natur war das Reich Gottes! Selbstliebe und Geselligkeit entsprangen mit der Natur; Einigkeit das Band aller Dinge und des Menschen! Da war noch kein Stolz, keine Künste, Dienerinnen des Stolzes. Menschen giengen mit den Thieren, besassen gemeinschaftlich den Schatten, beyder Bette, beyder Tisch. Sie mordeten nicht, um sich zu decken, nicht sich zu nähren. Was Stimme hatte, sang Gott in dem gemeinschaftlichen Tempel, dem schallenden Wald; ihr Altar unbefleckt mit Blut, ungeziert mit Gold; der unschuldige Priester ohne Blut, unbestochen. Dem Himmel war die Sorge des Ganzen überlassen; des Menschen Vorrecht, zu herrschen, aber zu schonen — Ach! wie

wie ungleich dem Menschen nach ihm! dem Schlächter und Grabe, der halben lebenden Natur! Ein Feind der Natur, hört er das allgemeine Aechzen, mordet fremde Geschlechte, und betrügt seine. Aber, verdiente Krankheiten folgen der Schwelgerey, und jeder Mord zieht seinen eigenen Rächer. Das Blut, das er fraß, brachte die erste Leidenschaftswuth, und hetzte gegen den Menschen, den grausamsten Wilden, den Menschen.

Sieh, wie er von Natur langsam hinauf stieg zu den Künsten! Da mußte nun die Vernunft den Instinkt copiren. Da rief ihm die Stimme der Natur; „Geh! „ nimm von der Kreatur deinen Unterricht; lern von „ den Vögeln, was der Busch für Nahrung giebt; lern „ von dem Vieh die heilsame Kräuter der Weide; laß „ dich von der Biene die Baukunst lehren, von dem „ Maulwurf pflügen, vom Wurme weben, vom kleinen „ Nautilus segeln, die dinne Ruder führen, und treibende Lüfte fangen. Bey ihnen lern' alle Formen gesellschaftlicher Verbindungen; von ihnen nimm deine „ Vernunft, ihren späten Unterricht. Sieh bey ihnen „ nimm deine Vernunft, ihreu späten Unterricht, Sieh „ bey ihnen die unterirrdische Gebäude und Republiken, „ die Städte in der Luft auf den schwankenden Bäumen; lerne das Genie der kleinen Völkerschaften, ihre „ Polizey; die Republik der Ameise; die Reiche der „ Bienen; wie jene allen ihren Reichthum zusammentragen, und ohne Regenten, Ordnung halten; die, „ selbst unter dem Oberhaupt, ihre besondere Zellen nie „ verliehren. Gieb Acht, was für unveränderliche Gesetze jeden Staat erhalten; Gesetze, weise wie die „ Natur, und fest wie das Schicksal. Umsonst wird deine Vernunft feinere Gewebe spinnen, Gerechtigkeit

„ ver-

„ verwickeln in das Netz ihrer Gesetze, und zu strenges
„ Recht zu Unrecht machen, immer zu schwach für den
„ Starken, zu stark für den Schwachen. Nun geh, und
„ herrsche so über alle Kreatur; so herrsche der Weisere
„ über die anderen, und lasse sich für die Künste, die
„ schon der Instinkt geben könnte, zum Monarchen
„ krönen, oder anbeten wie Gott.

V. Die große Natur sprach, der aufmerksame Mensch gehorchte. Er baute Städte, schloß Gesellschaften; ein kleiner Staat erhub sich hier, ein anderer dort, wuchsen durch gleiche Mittel, und banden sich aus Liebe oder Furcht. Floß wo der Strohm in reinern Bächen, trug wo der Herbst bessere Früchte, so gab der Handel, was der Krieg rauben konnte, und mancher kam als Feind, und kehrte heim als Freund. Umgang und Liebe mußte die Menschen enger zusammen ziehen, wo Liebe frey, und Natur das einzige Gesetz war. So wurden Staaten erbaut, der Name König noch unbekannt, bis der gemeine Vortheil den Scepter in eines Hand gelegt. Tugend gab ihn; Tugend im Krieg, oder in Künsten, glücklich machend oder schützend. Eben die, die den Sohn dem Vater unterwirft, machte die Väter der Staaten.

VI. Bis dahin saß, gekrönt von der Natur, jeder Patriarch, König, Priester, Vater des wachsenden Staats auf dem Thron. An ihm hiengen sie, ihre zweyte Vorsehung sein Aug, ihr Gesetz, ihr Orakel seine Zunge. Er rief aus der erstaunten Furche die Erndte, lehrte das Feuer zu regieren, das Wasser zu bändigen, die Ungeheuer aus den Höhlen des Abgrunds zu reißen, oder den Adler von der Sonne zu ziehen; bis sie den abgelebten, kränkelnden, sterbenden Alten, den sie verehrt wie Gott, nun beweinten wie einen Menschen. Dann

 sahen

sahen sie hinauf von Vater zu Vater, suchten den ersten Ur=Vater auf, und beteten ihn an. Oder die bloße Tradition, daß das Ganze einmal angefangen, pflanz=te den unerschütterten Glauben fort von Vater zu Sohn. Genau unterschied man den Baumeister vom Bau, und die einfältige Vernunft suchte immer nur Einen. Ehe der schiefe Witz die gerade Strahlen brach, sah der Mensch so gut als Gott, daß alles gut ist, wan=delte auf dem Pfade des Vergnügens zur Tugend, und glaubte einen Gott, wenn er einen Vater glaubte. Al=ler Glaube war Liebe, sie der einzige Gehorsam; die Natur kannte noch kein Recht zwischen Gott und Mensch. Er fürchtete nichts widriges von seinem Gott, und dach=te sich im höchsten Wesen nur das höchste Gut. Wah=rer Glaube und wahre Regierkunst war einerley; der, Liebe zu Gott, die, zum Menschen! Wer lehrte zuerst, Seelen in Ketten zu schmieden und Königreiche elend machen? Der ungeheure Glaube, daß alles für einen ist; die stolze Ausnahmen der Naturgesetze, die Welt zu verkehren, und ihrem Schöpfer entgegen zu arbeiten. Stärke machte die erste Eroberung, die Eroberung Ge=setze, bis Aberglaube zuerst den Tyrann im Zaum hielt, dann die Tyranney teilte und unterstützte, die Eroberer zu Göttern, den Unterthan zu Sklaven machte. Er lehrte, wenn die Blitze rauschten, der Donner rollte, die Berge wankten, der Abgrund seufzte, den Schwachen knien, den Stolzen beten zu unsichtbaren, gewaltigen Mächten; er sah aus der zerrißenen Erde, von dem ber=stenden Himmel Götter herab kommen, und höllische Geister sich erheben; baute hier die seligen, dort die höl=lischen Hütten; machte sich Teufel aus Furcht, Götter aus unmächtiger Hoffnung; Götter voll Leidenschaften,

par=

partheyische, veränderliche, ungerechte Götter; Wuth, Rache, Lust ihre Eigenschaften, wie Sklavenseelen sie sich denken, uud, ähnlich den Tyrannen, Tyrannen gern glaubten. Da ward Eyfer, nicht Menschenliebe der Führer, und die Hölle gebaut auf Haß, der Himmel auf Stolz. Da schien des Himmels Gewölbe nicht mehr heilig genug zum Tempel; die Altäre wurden aus Marmor gemacht, und beschmiert mit Blut. Da kostete der Priester zum erstenmal lebendige Opfer, schmierte bald mit Menschenblut die grausame Götzen, erschütterte die Welt mit dem Donner des Himmels, und machte Gott zur Geißel seiner eigenen Feinde!

So unterwarf die Selbstliebe, durch Recht und Unrecht, alles der Gewalt eines einzigen: seinem Ehrgeiz, seiner Lust, seinem Geitz. Dann schafft wieder eben sie in allem, was den Mächtigen einhält, Regierung und Gesetz. Denn wollen alle das, was er will, was nutzt sein einiger Wille gegen tausende? Wie kann er schützen, was schlafend oder wachend, der Schwächere stehlen, der Stärkere rauben kann? Seine Sicherheit muß seiner Freyheit Gränze setzen, und alle sich vereinigen zu schützen, was einer wünscht zu gewinnen. Durch Selbsterhaltung gezwungen zur Tugend, lernten selbst Könige Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit; die Selbstliebe wich von ihrem Pfad, und fand das Wohl des Bürgers im Wohl des Ganzen.

Da geschah es, daß der Denker und der edle Schüler Gottes, oder Freunde der Menschen, Dichter oder Patrioten, sich erhuben, wieder herzustellen den alten Glauben und die Sitten, die die Natur vor dem gegeben hatte, wieder aufklärten ihr Licht, nicht frisch anzündeten, wenn nicht Gottes Bild, doch Gottes Schatten mahlten, lehrten den wahren Nutzen der Gewalt

fürs Volk und Könige, lehrten die zarte Sayte, weder zu erschlaffen, noch zu überspannen, und setzten die Tiefen und Höhen so richtig zusammen, daß die Berührung des einen die andere bewegte, bis unharmonischer Eigennutz von selbst die übereinstimmende Musik eines wohlzusammengesetzten Staates gab — Das ist die große Harmonie der Welt, entsprungen aus Ordnung, Verbindung, voller Uebereinstimmung aller Dinge; wo klein und groß, schwach und stark, gemacht zu dienen, nicht zu leiden, zu stärken, nicht zu unterdrücken, jedes um so viel stärker ist als nöthiger, und glücklich, wie es andere beglückte, alles sich zusammen zieht zu einem Punkt, zu einem Center bringt, Thier, Mensch, Engel, Knecht, König und Herr!

Laßt Thoren über Regierungsformen streiten; die am besten verwaltete ist die beste. Laßt hartherzige Eyferer um Glaubenslehren zanken; der kann im Glauben nicht irren, wer rechtschaffen lebt. In Hoffnung und Glauben wird nie die Welt einig werden, aber allen ist gelegen an der Liebe; alles ist falsch, was den großen einigen Zweck verhindert; und alle sind von Gott, die Menschen bessern oder beglücken.

Der Mensch lebt, wie die edle Rebe, nie ohne Stütze. Er wird stärker, je fester er umfaßt: wie die Planeten laufen um ihre Axe, und sich zugleich wenden um die Sonne; so bewegt sich die Seele zugleich um sich und ums Ganze.

So verband Gott und Natur das Ganze, und Selbstliebe und Menschenliebe wurden eins.

Vierter Brief.

Wären alle gleich glücklich, so wärs keiner. Das einzige wahre Glück, das alle haben können, ist Tugend: die beste Tugend ist die, die mit dem Plane Gottes am besten stimmt, Wohlwollen und Wohlthätigkeit.

O Glückseligkeit! Zweck und End' unseres Lebens! Wohl, Freude, Genügsamkeit, Zufriedenheit, oder wie du heißest; das Etwas, wornach wir ewig seufzen, um das wir das Leben tragen, und den Tod nicht scheuen; das uns immer so nahe liegt, immer so weit über uns ist, von Weisen und Thoren bald übersehn, bald doppelt gesehen.

Pflanze aus himmlischem Saamen; o! sag, wenn du einmal herunter fällst, auf was für einem irrdischen Boden würdigst du zu wachsen?

Blühest du im Sonnenschein des Hofs, oder wächsest du bey dem Diamanten in der Mine? Flichst du dich in den Pindischen Lorbeer, oder reifst du mit der eisernen Erndte des Schlachtfeldes? Wo wächst sie? wo wächst sie nicht? Wenn unsere Arbeit nicht lohnt, so ist die Schuld an der Bauung, nicht am Boden. Wahre Glückseligkeit ist an kein Land gebunden; sie ist nirgends oder überall; sie ist nirgends zu kaufen, sondern immer frey, und geflohn von Königen. Bolingbroke, wohnt sie bey dir?

Frag die Gelehrten, wo man sie suchen soll. Die Gelehrten sind blind; der sagt, diene den Menschen, der, fliehe sie; der sucht sie in der Thätigkeit, der in der Ruh; der nennt sie Wollust, der, Zufriedenheit; einige, entartet zum Vieh, finden die Lust enden im Schmerz; andere, geschwellt zu Göttern, gestehn selbst, Tugend wäre Traum; bald glauben sie schläfrig alles, bald zweifeln sie an allem. Wer sie so erklärt, was sagt er mehr, als Glückseligkeit ist Glückseligkeit?

Folge der Natur und entsage dem Wahn. Kein Stand ist zu niedrig, sie zu erreichen; kein Kopf zu hart, sie zu begreifen. Ihre Geschenke liegen vor Augen; sucht sie nicht in Extremen. Man braucht nur wohl zu denken, und es aufrichtig zu meynen. Klag' jeder über seinen bescheidenen Theil, so lang' er will. Alle haben gleichen Antheil am gemeinen Sinn und gemeiner Genügsamkeit.

Erinnere dich, o Mensch, der Urheber des Ganzen handelt nach allgemeinen, nicht nach parteyischen Gesetzen, und setzt das, was wir mit Recht Glückseligkeit nennen, nicht in das Wohl Eines, sondern Aller. Keiner findet ein Glück für sich allein, immer lehnts wo, neigt sichs wo zum Ganzen; der frecheste Räuber, der stolzeste Tyrann, der Einsiedler der Höhle, keiner ist sich allein genug; sie mögen noch so sehr die Menschen zu hassen oder zu fliehen scheinen, doch suchen sie wo einen Bewunderer, wünschen wo einen Freund. Rechnet ab, was andere dabey fühlen oder denken, und alle Freude fällt; aller Ruhm verwelkt. Jeder hat seinen Theil; und wer mehr verlangt, fühlt bald, daß die Freude nicht halb die Schmerzen lohnt.

Ordnung ist das größte Gesetz des Himmels; und und das ist einmal gewiß: einige sind und müssen größer seyn, als die übrigen, und reicher seyn, und weiser seyn. Aber deßwegen zu glauben, daß sie glücklicher wären, beleidiget die gesunde Vernunft. Es ist wahr, der Himmel wäre unpartheyisch, wenn er allen gleichen Antheil an Glückseligkeit gäbe: aber die wechselseitige Bedürfnisse vergrößern die Glückseligkeit; jeder Unterschied, den die Natur macht, hält ihre Uebereinstimmung besser zusammen. Stand und Umstände verändern die Sache nicht; und Glück ist Glück im König wie im Unterthan, im Beschützer und im Beschützten, in dem der einen Freund

findet,

findet, und dem der gefunden wird. Der Himmel athmet durch Alles gemeinschaftliche Glückseligkeit, wie gemeinschaftlichen Hauch. Aber hätte jeder gleiches Vermögen, wär jeder gleich dem andern; müßten nicht alle streiten.

Sollten nun alle glücklich seyn; so konnte Glückseligkeit nicht im Aeußern liegen.

Das Glück mag noch so verschieden in seinen Gaben seyn, dem geben, dem versagen, wie es will; des Himmels Wage ist sich immer gleich: denn jenem giebt sie Furcht dazu, dem Hoffnung. Gut im Besitz, und Leiden im Gefühl, macht nicht froh und betrübt nicht; aber Aussicht des besseren, und Furcht des schlimmen.

O ihr Erdensöhne! wollt ihr noch immer den Himmel besteigen; immer Berg' auf Berge thürmen? Der Himmel spottet der eitlen Mühe, und begräbt die Thoren unter die Hügel, die sie aufgethürmt.

Wisse, alle das Glück, das Menschen finden, alles was uns Gott und Natur zudenkt, alles Vergnügen der Seele, alle Freude der Sinnen, liegen in den drey Worten, Gesundheit, Frieden und Auskommen. Aber Gesundheit besteht nur mit Mäßigkeit; und Frieden — o! Tugend — wohnt nur an deiner Hand! Gute und Böse empfangen Geschenke vom Glück; aber der genießt sie am wenigsten, der sie am übelsten erwirbt. Sage, wer läuft die meiste Gefahr, wenn er Glück oder Freude nachjagt? wer sie mit Recht sucht, oder wer mit Unrecht? wer dem Laster nachjagt oder der Tugend? Wer ist am glücklichsten; wer kan am ersten die Verachtung fürchten, am ersten Mitleid hoffen? Rechne alle Vortheile eines glücklichen Lasters zusammen; ists mehr, als was Tugend doch verachtet oder hasset? Und gesetzt, die Bösen wären noch so glücklich, müssen sie nicht immer des größten Glücks entbehren, für gut gehalten zu werden?

O blind der Wahrheit! blind, die Plane Gottes zu sehen, die da glauben, daß Glück beym Laster, Leiden bey der Tugend seyn könne! Wer diesen großen Plan am besten kennet, am besten ausfüllt, kennt am besten das Glück, und empfängt am meisten. Aber nur Thoren nennen den Guten elend, wegen solcher Zufälle, die allen begegnen können! — Siehe, Falkland stirbt, der Tugendhafte, der Gerechte; sieh, der göttliche Türenne liegt im Staube; sieh, Sidney blutet auf dem Schlachtfelde; sag, wars ihre Tugend, die sie tödtete, oder Verachtung des Lebens? Sag, war es Tugend, die größte, die der Himmel je gegeben, bethränter Digby, die dich ins Grab gelegt? Sag, wenns Tugend wär, die den Sohn schlug; warum lebt der Vater beladen mit Jahren und Ehre? Warum athmete Marseillens rechtschaffener Bischoff reinere Luft, da die Natur erkrankte und jedes Lüftchen tödete? Oder warum ließ so lange — wenns jemals lange seyn kan — der Himmel mir und den Armen eine Mutter?

Was macht alles physische und moralische Uebel? dort fehlt die Natur, hier der Wille. Gott schickt kein wahres Uebel; oder schickt ers dem Theil, so geschiehts zum Besten des Ganzen, oder ein Zufall gestattete es, oder Natur läßt es fallen; kurz und selten, bis der Mensch es vergrößert. Was klagst du, daß der rechtschaffene Sohn leidet an dem Uebel, das sein wollüstiger Vater ihm gab? Klag lieber, daß Kain den rechtschaffenen Abel schlug — Oder denken wir, daß die Natur, wie ein einfältiger Fürst, um seines Lieblings willen, ihre ewige Gesetze verändern soll?

Soll der brennende Aetna, wenns der Weise verlangt, sein Feuer einziehen und seinen Donner vergessen? Soll, unschuldiger Bethel, deinen Athem zu erleichtern, Luft und See ihre Bewegung ändern? Soll, wenn der abgerissene

Felsen

Felsen sinkt, die Schwerkraft aufhören, weil du vorüber gehst? oder der alte Tempel im Sturz sich halten, um Charters Kopf zu schonen?

Doch, gefällt uns die Welt nicht, weil der Schurke sich da so wohl befindet? Wollen wir eine bessere? — so laßt uns ein Reich der Gerechten haben — Aber, siehe doch, wie wenig die Gerechten übereinstimmen! Der Rechtschaffene verdienet Gottes besondere Vorsicht; aber wer, als Gott, kennt den Guten? Der glaubt, der ganze Geist des Himmels ruht auf dem Calvin, der hält ihn für ein Werkzeug der Hölle. Fühlt Calvin Gottes Sorge oder Rache; so ruft der, es ist ein Gott, und der, es ist keiner! Was einen ärgert, erbaut den anderen; und alle können mit Einer Regierung nicht zufrieden seyn. Gebt jedem sein eigen System, so streiten alle: was hat nicht schon Mann und Weib für verschiedene Plane! Auch die Besten haben verschiedene Neigung; und was deine Tugend lohnt, straft meine.

Was ist, ist gut — Es ist wahr, die Welt gehört dem Cäsar, aber auch dem Titus — Wer war der glücklichste? der seinem Vaterland Ketten anlegte, oder dessen Tugend einen verlohrnen Tag beweinte?

Aber bisweilen darbt die Tugend, wenn das Laster im Ueberfluß lebt — Und wie? Ist denn der Lohn der Tugend, Brod? Brod kan das Laster verdienen; es ist der Lohn der Arbeit. Der Schurke, der pflügt, verdient zu erndten; der Schurke verdients, der sich wagt auf das Meer, wo Narren fechten für Könige, oder schwimmen nach Golde. Der Tugendhafte war vielleicht schwach oder träge. Und ist denn Ueberfluß sein Lohn, oder Zufriedenheit? — Doch gebt ihm Reichthum. Habt ihr genug? Nein! Solls ihm fehlen an Gesundheit, fehlen an Gewalt? gebt Gesundheit, gebt Gewalt,

walt, gebt jedes Glück der Erde — Warum eingeschränkte Gewalt? warum Bürger, warum nicht König?—Nein, sagt, warum äußerlich Glück für inneres? — Warum ist nicht der Mensch ein Gott, die Erde ein Himmel? Wer das fragt und so denkt, wird immer glauben, Gott giebt nicht genug, weil er noch mehr geben kan. So unermeßlich würde die Anforderung seyn, wie die Macht unermeßlich ist — Und an welchem Ende der Natur werdet ihr endlich stehen bleiben?

Was nichts Irdisches geben, nichts Irdisches nehmen kan, der Sonnenschein des Herzens, die Seelenfreude, das ist der Tugend Lohn — Wollt ihr ihr einen bessern aussetzen; so gebt der Demuth Kutsch und Pferde, der Gerechtigkeit das Schwerd des Eroberers, der Wahrheit den Priesterrock, oder dem Patriotismus seine große Cur, eine Krone. Schwacher, thörigter Mensch! wird dort uns der Himmel lohnen mit eben dem Koth, den wir thörigte Menschen hier zu wünschen pflegen? Der Knabe und der Mañ sind ein Mensch; sehnst du dich aber noch nach Kuchen und Aepfeln? Geh, wie der Indianer, und hoff' in der bessern Welt deinen Hund, deinen Krug, und dein Weib wieder. Die Spielwerke, die Krone, sind dem göttlichen Mann nichts als Träume; Geschenke, die die Tugend entweder nicht freuten, oder zerstörten. Ach! wie oft wurde der Heilige im zwanzigsten Jahr, durch diese, im sechzigsten ein Schurke! Wem kan Reichthum, Ruhm, Vertrauen, Zufriedenheit, Freude geben, als Rechtschaffenen und Guten? Senate und Richter sind mit Geld erkauft worden; Liebe und Achtung sind feil um keinen Preis. Du Thor, glaubst du, der Freund, der Geliebte der Menschheit, dessen Gesundheit gut, dessen Gewissen rein ist; glaubst du, daß Gott den nicht liebe, weil er ihm nicht alle Jahr tausend Pfund gegeben?

Der Stand ists nicht, der Schande giebt oder Ehre. Spiele deine Rolle gut, da liegt deine Ehre! Das Glück hat freylich unter den Menschen einen kleinen Uuterschied gemacht. Einige brüsten sich in Lumpen, andere in Seiden. Der Schuster hat ein Schurzfell, der Priester einen Mantel, der Mönch die Kutte, der Monarch die Krone! — Ha! was ist mehr verschieden, als Kron' und Kutte? — Was? — Ein Weiser und ein Narr! Ists nicht so, wenn der König Mönch spielt, und der Priester sich betrinkt wie der Schuster? Verdienst macht den Mann: wer keins hat, ist der Schurk; alles andere ist nur Mantel oder Schurzfell.

Besteckt mit Titeln, behängt mit Ordensbändern, was bist du mehr? das könuen Könige geben, und Huren der Könige.

Du prahlst, daß dein reines Blut, geerbt von erlauchten Vätern, ungemischt von Lukrezen zu Lukrezen floß. — O! rechnest du deinen Werth von deinen Vätern, so nenne mir nur die, die gros waren und gut. Geh! wenn dein altes, oder unedles Blut seit der Sündfluth in Nichtswürdigen kroch, so sag, deine Familie ist erst von gestern. Was willst du gestehen, daß deine Vorväter so lange lauter Narren waren? Was kan Thoren, Sklaven, Schurken adeln? nicht aller Howarde Blut.

Wo wohnt Größe? Wo anders, als bey Helden und Weisen? So! Helden sehen alle aus, einer wie der andere, vom macedonischen Tollkopf bis zum schwedischen. Der ganze abentheuerliche Zweck ihres Lebens ist, in der ganzen Menschheit Feinde zu suchen oder zu machen. Keiner sieht zurück, alle vorwärts, und doch keiner weiter als seine Nase. Eben so sehen sich die feinen und die klugen Männer einander ähnlich. Schlaue, kriechende, argwönische Geschöpfe! sie haschen die Leute in unvorsichtigen Stunden, nicht als

ob

ob sie Verstand hätten, sondern weil die keinen haben. Doch gesetzt, der Held kan erobern, der Feine überlisten; ists nicht unvernünftig, den Bösewicht groß zu nennen? Wer klug ist aus Bosheit, aus Tollkühnheit tapfer, ist nur ein desto grösserer Narr, ein desto schlimmerer Bösewicht — Nur wer edle Zwecke durch edle Mittel sucht, und schlägts fehl, gelassen bleibt in Ketten und Verbannung, der, er trage eine Krone wie Aurelius, oder sterbe wie Sokrates, — der ist wahrhaftig groß!

Was ist der Ruhm? Ein eingebildetes Leben durch fremden Athem; etwas, das auch vorm Tode nie in unserer Gewalt steht. Du hast nicht mehr von ihm, als was du hörst; und was du nicht weißt, ist einerley, ob du's hast oder Tullius. Alles was wir davon empfinden, fängt an und hört auf in dem engen Zirkel unserer Freunde und Feinde; allen anderen ist ein lebender Eugen, ein todter Cäsar, leerer Schatten; gleichgültig wo sie glänzen und wann, am Rubikon oder am Rhein. Die Feder macht das Genie, der Commandostab den General; der Rechtschaffene ist das Werk Gottes! Ruf reißt den Bösewicht aus der Vergessenheit, wie Gerechtigkeit ihn aus dem Grabe reißt, um, was besser vergessen würde, aufzuhängen, und die halbe Welt mit zu vergiften. Nur das Verdienst giebt bleibenden Ruhm; alles andere tanzt um den Kopf und nahet nicht ans Herz. Eine Stunde innern Beyfalls, überwiegt Jahre dummen Anstarrens und lauten Lobs; und größer ist die Freude eines verbannten Marcellus, als Cäsars mit dem ganzen Senat an der Ferse.

Was hat das Genie für Vortheile? sage St. John, denn du weists, was ists, weise seyn? — Was mehr, als zu wissen, wie wenig wir wissen können? zu sehen alle Fehler der anderen, zu fühlen die seine. Verdammt, in Geschäften oder

Künsten

Künsten herum zu kriechen, ohne Leute werth zu helfen, werth zu richten? Willst du Wahrheit lehren, dein Vaterland retten? — Alle zittern, keiner hilft, wenige verstehen dich. — Trauriger Vorzug, dich zu sehen erhaben über die Mängel des Lebens und seinen Trost!

So rechne denn alle die Glückseligkeiten zusammen; zieh ab, was nicht dazu gehört — was bleibt? Wie vielen mußt du entsagen, um eine zu kaufen? wie oft geht eine um der anderen willen ganz verloren! wie wenig können erhabnere Seligkeiten neben ihnen bestehen! wie oft ist das Leben, wie immer die Zufriedenheit, daran zu wagen! — Denk das, und willst du sie noch beneiden? — Möchtest du der Mann seyn, der sie hat? — Bist du so kindisch, nach Ordensbändern zu verlangen; siehe, wie schön stehen sie dem Lord Umbra und der Lady Billi? Ist der goldene Koth dein Wunsch, sieh nur den Gripus an und Gripus Weib. Willst du ein Genie seyn? denk an Bako, den weisesten, glänzendsten, schlechtesten der Menschen! Oder schallt dir ein großer Name süß? denk an Cromwelln, verdammt zu ewigem Ruf. Willst du alle beysammen haben? lerne von der alten Geschichte alle verachten. Siehe da in den Reichen, Gelehrten, Berühmten, Großen, die ganze falsche Leiter der Glükseligkeit. Sie lagen am Busen der Könige, in den Armen der Königinnen — wie glücklich, zu verheeren die einen, zu betrügen die andere! Gieb Acht, wie sie sich hinauf schwungen zu ihrer Größe — aus Schlamm und Schilf, wie Venedig; wie in allen Laster und Größe zugleich zunahm, — und alles, was den Helden erhob, den Menschen erniederte! Sieh, wie Europas Lorbeern an ihrer Stirne glänzten — aber befleckt mit Blut, oder übel erworben ums Gold; wie sie gebrochen lagen von Arbeit, oder versunken in Trägheit, oder verabscheut von geplünderten Ländern! — O unglück-

licher

licher Reichthum, den nie eine männliche That adelte, und von Verachtung rettete! Ist der Reichen Glück größer am Ende des Lebens? Siehe da, wie der gierige Schmarotzer, das stolze Weib in die prahlende Gebäude, in die gemahlten Säle dringt, und in den prächtigen Schatten den letzten Schlummer ängstigt — Ach! laß dich den Mittagsstrahl nicht blenden; rechne auch den Morgen und Abend zum Tage! Die ganze Summe des gränzenlosen Rufs ist ein Märchen, zusammengesetzt aus Ruhm und Schande.

So lerne dann die Wahrheit, genug für Menschen, Tugend allein ist Glück auf der Welt! Das ist der einzige Punkt, wo die menschliche Glückseligkeit vest steht, und das Gute fühlt, ohne Fall zum Bösen; wo allein das Verdienst seinen Lohn empfängt, glücklich in allem, was es giebt, und was es nimmt; seliger als alles, wenn es seinen Zweck erreicht, und verfehlts ihn, nicht betrübt; immer selig ohne Ueberdruß; am meisten vergnügt, wenns Leiden drückt. — Ach! das lauteste Gelächter fühlloser Thorheit ist lange nicht so angenehm, als die Thräne der Tugend; sie erndet Seligkeit von allem, überall; immer in Arbeit, nie ermüdet; niemals erhaben auf fremden Fall; niemals betrübt bey fremdem Glück; ohne Mangel, ohne fehlgeschlagenen Wunsch, denn Tugend nur wünschen, erwirbt schon Tugend.

Das ist denn das einzige Glück, das der Himmel allen geben konnte, das nur der kennt, ders begreift, nur der geniest, ders fühlt; das der Böse, arm im Ueberfluß, blind im Schoos der Wissenschaft, immer vermißt, der Gute unbelehrt gewinnt. Wer das hat ist keiner Sekte Sklav; er geht keinen besonderen Pfad, sondern sieht durch die Natur auf zum Gott der Natur, verfolgt die Kette seines unübersehlichen Plans, bindet Himmel und Erde zusammen, Gott und Menschen; sieht, daß keine Seligkeit zu denken ist, die

nicht

nicht gränzt an andere oben, an andere unten; lernt aus der Verbindung des Ganzen, den ersten, letzten Vorsatz der menschlichen Seele, und begreift, wo Glauben, Gesetz, Tugend alles anfängt, alles endet — in Liebe Gottes und Liebe der Menschen. In das allein führet Hoffnung, von einer Laufbahn fort zur andern, und öffnet immer weiter und weiter die Seele, bis ausgebreitet zum Glauben, sie alle die Seligkeit ausgießt, die dann das ganze Herz erfüllt. In ihm allein wird erkannt, warum die Natur nur dem Menschen gab Hoffnung auf erkannte, Glauben auf unerkannte Seligkeit; Natur, die keinem vergebene Winke giebt, alle finden läßt was sie suchen; weise sind ihre Geschenke; sie verbindet dadurch seine größte Seligkeit an seine größte Tugend, zugleich die schönste Aussicht eigner Glückseligkeit, und der stärkste Trieb fremde mitzuschaffen.

So macht dich die Selbstliebe, getrieben zu Gottes, zur Menschenliebe, des andern Seligkeit rechnen zu deiner — Ist das deinem unbegränzten Herzen zu wenig? — dehn es weiter aus, lieb' auch den Feind. Umfasse die ganze Welt von Vernunft, Leben, Empfindung, in ein fest zusammen gezogenes Band von Wohlthätigkeit, und wisse, so gütig du bist, so glücklich wirst du seyn; die höchste Stufe der Glückseligkeit ist die höchste des Wohlwollens.

Gott liebt die Theile um des Ganzen willen; die Menschen gehen aus von den Theilen zum Ganzen. Eigenliebe weckt die edle Seele, wie der kleinste Stein den Teich aufrühret; wie der Mittelpunkt bewegt wird, hebt sich ein Zirkel nach dem andern — umarmt Freund', Eltern, Nachbarn — dann Mitbürger — endlich die ganze Menschheit; — immer weiter ausgedehnt umfaßt das sich ergießende Herz jede Kreatur der Schöpfung — und gesegnet

net mit gränzenloser Güte, lacht um ihn herum die Erde, und der Himmel sieht sein Ebenbild in seiner Brust.

*** *** ***

Komm dann, mein Freund, mein Genius, komm Meister des Dichters und des Lieds: und wenn meine Muse nun sich erhebt, nun sich herabläßt zu den niedern Leidenschaften des Menschen oder ihren erhabenen Zwecken; so lehre du mich, wie du, vertraut mit der tausendfältigen Natur, mich zu erheben mit Mäßigung, und herab zu steigen mit Anstand; gebildet durch deinen Umgang, glücklich zu steuren vom Ernst zum Scherz, vom Lebhaften zum Tiefsinn; richtig mit Seele, beredt ohne Zwang, aufmerksam zu denken, und geschmückt zu gefallen — O da auf dem Strohm der Zeit dein Name ausgebreitet flieht und seinen ganzen Ruhm in vollen Segeln fängt, darf mein kleines Schiff dir nachsegeln, deinen Triumph verfolgen, und theilen mit dir die glückliche Winde? Wenn sie im Staube schlafen, die Minister, Könige und Helden, deren Söhne erröthen werden, daß dich ihre Väter haßten, darf da mein Lied bey der Nachwelt gestehn, daß du mein Lehrer, mein Denker, mein Freund gewesen? daß du mich angetrieben hast, die Sayten vom Schall zu Sachen, von der Einbildungskraft zum Herzen zu lenken, den falschen Spiegel des Witzes mit dem Licht der Natur zu erleuchten, und dem irrenden Stolz zu zeigen, daß alles gut ist, daß Vernunft und Leidenschaft zu einem großen Zwecke stimmt, daß wahre Selbstliebe nichts ist als Menschenliebe, daß Tugend allein hier unten unsere Glückseligkeit macht, und daß unsere ganze Weisheit ist: uns selbst zu kennen?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VII.94

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlosser, Johann Georg,

Anti-Pope oder Versuch über den natürlichen Menschen Nebst einer neuen prosaischen Uebersetzung von Pope's Versuch über den Menschen

Bern 1776

P.o.angl. 298 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748345-5
VD18 1453679X-001